Akad. Lesehalle
Heidelberg

Die Wehrmacht

HERAUSGEGEBEN VO[illegible] DER WEHRMACHT

2. JAHRGANG
Nr. 8
BERLIN
Zweite April-Ausgabe 1938

EINZELPREIS
25 Rpf.
und Bestellgeld
ERSCHEINT
2 mal monatl.

Sonderaufnahme für „Die Wehrmacht": Heinrich Hoffmann

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0247

gefördert durch
Baden-Württemberg

1933/34: Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht bei seinen Matrosen an Bord der „Schleswig-Holstein"

1935: In Ostpreußen auf dem Truppenübungsplatz Stablack führt die Bedienung eines schweren MG. den gefechtsmäßigen Einsatz vor

Bild unten; 1936: Bei den Manövern im Gebiet Taunus-Rhön läßt sich der Führer von Mannschaften und Unteroffizieren ‚Manöver-Schicksale' erzählen

ZUM 20. April 1938

In diesem Jahr fällt der Geburtstag des Führers in die herrliche Osterzeit des deutschen Volkes. In diesem Sinne begehen wir auch den 20. April in einer besonderen Stimmung. Es ist das Gefühl der grenzenlosen Dankbarkeit gegenüber dem Manne, der uns das unbeschreibliche Glück dieses über alle Zeiten hinweg leuchtenden volksdeutschen Frühlings 1938 schenkte. Das Glück, das die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reiche darstellt, offenbart sich ja auf allen Gebieten, in die uns das tägliche Leben führt. Handel und Wandel, Industrie und Verkehr, das Handwerk und alle geistige Arbeit erfahren Antrieb und Auftrieb von heute noch nicht abschätzbarem Ausmaße dadurch, daß ein so wertvoller Volksteil zum Reiche heimgeführt wurde. Über dem Materiellen aber steht auch hier das Geistige: Über der wirtschaftlichen Belebung steht das beglückende Gefühl, daß durch die Tat des Führers vom 13. März sechseinhalb Millionen Menschen von den Fesseln eines naturwidrigen und volksfeindlichen Systems erlöst wurden und daß das Schicksal der Deutsch-Österreicher von einem jahrhundertelangen Irrwege zurückgeführt wurde in den Strom der Natur und des gemeinsamen Blutes. Die Stimme des Volkes im wahrsten und tiefsten Sinne des Wortes drang ergreifend, aus der Tiefe erlöster Herzen kommend, mit aufrüttelnder Kraft zu uns herüber, als wir im Rundfunk hörten, wie dem Führer überall bei seinem Einzuge in Österreich und besonders bei seinem ersten Erscheinen in dem so viel und so lange gepeinigten Wien die von niemandem dirigierten, wahrhaft spontanen Sprechchöre der Hunderttausende entgegenschallten: „Führer, wir danken Dir!"

Der fast unbegreifliche Wandel des deutschen Schicksals wird besonders offenkundig, wenn wir am Geburtstage des Führers die Bedeutung unserer Zeit für die Entwicklung der deutschen Wehrkraft ermessen. In den Tagen, in denen unsere Kriegsschiffe in fernsten Weltteilen wieder mit Hochachtung begrüßt werden, oder in den gefährdeten Zonen des Mittelländischen Meeres, gleichberechtigt mit den anderen Großmächten, die deutschen Interessen wahren, in den Tagen, in denen bei den Frühjahrsbesichtigungen der Wehrmacht die junge Mannschaft Deutschlands in unzähligen Standorten mit Gewehr und Geschütz, im Tank und im Flugzeug ihre Tüchtigkeit und freudige Dienstbereitschaft zeigte, in den Tagen, in denen unter dem unbeschreiblichen Staunen der Welt, der politischen und militärischen Fachmänner aller Länder der blitzartige deutsche Einmarsch in Österreich sich vollzog, in den Tagen, in denen dann deutsche Gebirgsinfanteristen am Brenner und an der jugoslawischen Grenze, deutsche Reiter im Burgenland an der ungarischen Grenze den Soldaten längst befreundeter, nunmehr benachbarter Nationen die Hand reichten – in diesen Tagen denken wir zurück an die Zeit, die nur achtzehn, neunzehn Jahre hinter uns liegt und von der uns unermeßliche Zeitspannen zu trennen scheinen. Die Waffenstillstandsbedingungen hatten uns des größten Teiles unserer Wehr beraubt, aber der zügellose Zerstörungswille eines Clemenceau war erst befriedigt, als das Hunderttausendmann-Heer mit kümmerlicher Bewaffnung als letzter Rest der großen, stolzen, ruhmreichen Wehrmacht Deutschlands übriggeblieben war. Aber die Tradition des alten Heeres und der alten Kriegsmarine wurde von den opferbereiten Männern dieses Hunderttausendmann-Heeres durch lange, bittere, hoffnungslose Jahre hindurch gewahrt, bis der Führer das Wunder der Wiedererweckung des deutschen Volkes vollzog.

Aber auch das, was sich nun wehrpolitisch in Deutschland ereignete, geschah in einem Tempo, dessen Schritt uns offenbar wird, wenn wir uns die Tatsache vor Augen halten, daß erst drei Jahre seit dem Tage ins Land gegangen sind, an dem der Führer die deutsche Wehrfreiheit verkündete. Ein Jahr später konnte der Führer schon mit der wiedergewonnenen Kraft der von den Ketten des Friedensdiktates befreiten Wehrmacht die Souveränität des Reiches am Rhein wiederherstellen. Inzwischen vollzog sich der Ausbau der deutschen Wehrmacht zu einer Größe und Stärke, die zum ersten Male in dem großen Herbstmanöver des vergangenen Jahres zum Ausdruck kam. Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe traten, neuzeitlich ausgebildet und ausgerüstet, in imponierender Stärke in Erscheinung, geführt von den in den Schlachten des Weltkrieges tausendfach erprobten und bewährten Männern der alten Wehrmacht.

In diesem Frühjahr 1938 krönte der Führer das Werk. Dank seiner Tat sind die Waffengefährten Deutsch-Österreichs in den Verband der deutschen Wehrmacht eingetreten. Das Hoheitszeichen des Dritten Reichs tragen nun auch die alten und jungen Soldaten in Wien und Innsbruck, in Bregenz und Klagenfurt. In unantastbarer Kraft steht die deutsche Wehrmacht hinter ihrem Führer und Obersten Befehlshaber. Durch diese ihre Kraft ist die Wehrmacht das stärkste Instrument des Friedens in der Hand des Führers. Fünfundsiebenzig Millionen Deutsche blicken in eine Zukunft, die nach menschlichem Ermessen von den Faktoren Stetigkeit und Sicherheit bestimmt ist. Das große Glück, das in solcher Feststellung beschlossen liegt, verdankt Deutschland seinem Führer. Im Banne dieser Erkenntnis schlagen am 20. April die Herzen aller Deutschen.

Dr. J.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0248
gefördert durch
Baden-Württemberg

Bei Übungen der Truppen in der Oberpfalz erläutert der damalige Kommandierende General des 4. AK., Generalleutnant List, der jetzt Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 5 (Wien) ist, dem Führer an Hand der Karte das Gelände

1936: Der Führer mit dem damaligen General der Flieger Göring und dem Staatssekretär im Luftfahrtministerium Milch (rechts) bei einer Besichtigung des Richthofen-Geschwaders in Döberitz

1937: Wehrmachtsmanöver in Mecklenburg. Generaloberst Göring zeigt mit besonderem Stolz dem Führer und dessen Gast, Benito Mussolini, die Vorführungen der jungen Deutschen Luftwaffe

Führer und Jugend – ein unlösbares Bündnis

1938: Das schönste Geburtstagsgeschenk, das das Schicksal einem Menschen geben kann: geeintes Volk. Unser Bild: Der Führer im deutschen Österreich

Alle Aufnahmen: Presse-Illustrationen Hoffmann

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0249

gefördert durch
Baden-Württemberg

Ludwig Sertorius:

Großdeutschlands südlichste Garnisonen

In der letzten Märzwoche entsandte die Schriftleitung „Die Wehrmacht" den Verfasser dieses Artikels und einiger folgenden Aufsätze sowie den Bildberichterstatter Günther Pilz nach Österreich, um die südlichsten Standorte der geeinten großdeutschen Wehrmacht zu besuchen und darüber in Wort und Bild zu berichten. Neben der Aufgabe, Lage und Wesen jener Städte kurz zu skizzieren und dem Leser einen Begriff von der bald heiter beschwingten, bald großartig erhabenen Landschaft zu vermitteln, galt es vor allem, mit dem Soldaten des deutschen Österreichs in Berührung zu kommen. Es wurden daher nicht die vorübergehend dort weilenden Formationen aus den anderen deutschen Gauen, sondern ausschließlich österreichisch-bodenständige Truppenteile besucht. Das in Bild und Schrift niedergelegte Ergebnis dieses Besuches dürfte vielleicht bald historischen Wert erlangen; wird doch darin das österreichisch-deutsche Soldatentum in einem entscheidenden Abschnitt seiner ruhmreichen Geschichte letztmalig in Formen festgehalten, die in kurzer Zeit der Vergangenheit angehören werden. Wie es in Zukunft nur eine deutsche Wehrmacht gibt, so kann es in dieser Wehrmacht nur eine Art des Uniformschnitts, der Bewaffnung, der Ausrüstung, des Auftretens und der Ausbildung geben. Bald wird man den Soldaten des österreichischen Kontingents unseres Heeres und unserer Luftwaffe in nichts mehr von seinen Kameraden aus den anderen Reichsteilen unterscheiden können, es sei denn (für den Kundigen) an den Nummern der Achselklappen. In seiner bisherigen äußeren Gestalt tritt der österreichische Soldat aus der Geschichte ab. Eine äußerlich kenntliche spezifisch österreichische Wehrmacht wird es nicht mehr geben. Unvergänglich jedoch bleibt auch für alle Zukunft das, was eigentlich erst den wahren Soldaten ausmacht: der Mensch, der Mann, der Geist, der innere Gehalt, die durch Generationen von Kämpfern vererbte, tief im Blut verwurzelte Wehrhaftigkeit. Und so gesehen, blättert das österreichisch-deutsche Soldatentum in diesen Tagen nur ein neues Blatt in seiner stolzen Geschichte um. Ebenso wie die Preußen und Bayern und Schwaben im Heere Adolf Hitlers das Vermächtnis ihrer vielhundertjährigen kriegerischen Vergangenheit treu bewahren, ebenso trägt jetzt das österreichisch-deutsche Soldatentum mit seinem unwandelbaren Geist auch die Tradition seiner alten ruhmbekränzten Regimenter hinein in die eine, große, unlösbar für immer verbundene deutsche Wehrmacht.

Bild oben:
Die Kaserne des österreichischen Infanterieregiments Nr. 13 in Eisenstadt (Burgenland). Stabsoffizier und Wachtmeister

Bild links:
Da lacht er! Österreichischer Flieger vom 2. Regiment in Graz verpaßt die neue schmucke blaugraue Uniform

Bild unten:
Hermann Göring schickt nagelneue Uniformen! Die Männer vom 2. österreichischen Fliegerregiment (Graz) bergen die Schätze

EISENSTADT

Knappe zwei Autostunden von Wien entfernt schmiegt sich der Hauptort des Burgenlandes, das alte Städtchen Eisenstadt, an den Osthang des Leitha-Gebirges. Grüne Wälder und weitgedehnte Wiesen schmücken die sanft gewellten Höhen, aus denen nur ganz vereinzelt der weiße Kalkfels in ein paar steilen Abbrüchen zu Tage tritt. Im Südwesten dunkeln verschwommen die Berge der Steiermark, doch nach Osten und Südosten hin eröffnet sich dem Blick die grenzenlose Weite der ungarischen Tiefebene. Sie gibt dem Lande hier bereits seinen geologischen und klimatischen Charakter, eine weichere Luft, leuchtendere Farben. Eine mildere, wärmendere Sonne strahlt hier und läßt an diesem Märznachmittag, da wir die Stadt besuchen, in allen Gärten schon die Kirsch- und Aprikosenbäume blühen. Tätiges Leben erfüllt die kilometerlang sich hinziehende Hauptstraße. An einigen Ladenschildern fallen fremdartige Namen auf, slawische Namen. Sie rühren von einigen kroatischen Enklaven her, die da und dort im deutschen Sprachgebiet des Burgenlandes eingestreut sind, Siedlungen, die aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammen, da die von den Türken niedergemetzelte oder verschleppte deutsche Bevölkerung verschiedener Dörfer auf Befehl der Habsburger durch kroatische Kolonisten ersetzt wurde. Längst sprechen alle ihre Nachkommen deutsch und ihr Vorhandensein ändert nichts an dem rein deutschen Charakter dieses Grenzgebiets, treu gewahrt und behauptet in allen Kriegsstürmen, die im Laufe der Zeiten schon über das Burgenland hinwegbrausten. Wie sollte diese Stadt auch nicht deutsch sein, in der Altmeister Haydn dreißig Jahre seines Lebens wirkte. Noch heute hüten die Eisenstädter stolz das Vermächtnis des begnadeten Künstlers, der hier begraben liegt. Eine Kirche und eine Straße tragen seinen Namen. Es darf auch nicht vergessen werden, daß sich das Volk hier vor 16 Jahren ausdrücklich zu seinem Deutschtum bekannt hat. Ursprünglich zur ungarischen Reichshälfte der Donaumonarchie gehörend, wurde das Burgenland 1922 vor die Wahl gestellt, sich für Ungarn oder Österreich zu entscheiden, und es entschied sich mit überwältigender Mehrheit für Österreich, für das Deutschtum. Welchem deutschen Soldaten muß es da nicht Freude machen, in einem so deutschbetonten Land, in einer so deutschen und noch dazu landschaftlich überaus reizvollen Stadt in Garnison zu stehen? Und in der Tat, wir haben bei unserem Besuch in der Kaserne des 13. österreichischen Infanterieregiments, ein Besuch, der sich infolge knapp bemessener Zeit auf zwei Nachmittagsstunden beschränken mußte, nur frohe und zufriedene Gesichter gesehen. Der tägliche Dienstbetrieb ist zwar schon vorüber, als wir eintreffen, aber auch das, was wir an Unteroffizieren und Mannschaften auf unserem Gang durch die weitläufigen Kasernenanlagen beim Stubendienst, auf Wache oder im Begriff, sich zum Stadturlaub fertig zu machen, zu Gesicht bekommen, macht durchweg einen strammen soldatischen Eindruck. Ein liebenswürdiger Major des Platzkommandos gibt uns Erklärungen. Das Regiment rekrutiert sich in der Hauptsache aus dem nördlichen Burgenland; von einigen Kroaten abgesehen sind es fast ausschließlich deutsche Bauernsöhne, die hier dienen, kräftige sonnverbrannte Burschen aus den sogenannten „Heinzen"-Dörfern, die sich in weitem Kranz um die spiegelnde Fläche des Neusiedlersees legen, dessen Ufer nur ein Dutzend Kilometer von Eisenstadt entfernt sind. Das Regiment pflegt die Tradition des ehemaligen k. u. k. Infanterieregiments Nr. 76, das sich auf vielen Schlachtfeldern bewährt hat und mit besonderem Stolz alljährlich die Erinnerung

Im strammen Tritt. Ersatzreservisten vom Grazer Alpenjägerregiment Nr. 9 auf dem Göstinger Übungsfeld

an den 23. August 1914 feiert, an dem es dem Regiment gelang, trotz gewaltiger Übermacht des Gegners die russische Front in den galizischen Tanewsümpfen zu durchbrechen. Die milde Abendsonne eines herrlichen Frühlingstages umspielt rotgolden die in einer Art orientalischen Stil geformten Fensterbogen der imposanten Hauptkaserne, als wir scheiden. Der riesige Bau stammt aus den fünfziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts und könnte mit Truppen weit stärker belegt sein, als er es im Augenblick ist; denn nur der Regimentsstab und das I. Bataillon des 13. Infanterieregiments liegen hier in der einen Gebäudehälfte, während die andere einem Realgymnasium zur Unterkunft dient.

GRAZ

Graz, alte trotzige Hochburg des Deutschtums im Südosten. Wer von den Volksgenossen in Nord- und Westdeutschland war sich bisher überhaupt bewußt, daß dort, wo die grüne Steiermark ihre letzten Waldberge in das weite Flachland des Donau-Drau-Beckens vortreibt, eine volkreiche Stadt sich breitet, die mit Vororten heute über 260 000 Einwohner zählt? Eine Stadt, in deren Mauern sich stolze Vergangenheit und moderne Gegenwart vereinen, eingefügt in eine Landschaft voll strahlender Heiterkeit. Rasch treibt die Mur ihr frisches, kristallklares Gebirgswasser durch die Mitte der Stadt. Doch der Höhenkranz, der Graz in weitem Umkreis gegen Norden, Westen und Südwesten umgibt, schützt es vor den rauhen Alpenwinden. Und so gleicht denn das Land ringsum in diesen schönen Märztagen bereits einem blühenden Garten. Steil hebt sich fast hundert Meter über der Talsohle aufragend der zinnengekrönte Schloßberg, das Wahrzeichen der Stadt, aus dem Gewirr der Gassen und Gäßchen des Zentrums, das noch stark mittelalterlichen Charakter trägt und viele stolze geschichtliche Baudenkmäler in sich birgt. Hier redet der verwitterte Stein, redet die klare schlichte Form überall von einer Vergangenheit, die deutscher Geist und deutsches Wesen prägte, von einer Vergangenheit, die stets und in erster Linie wehrhaft und waffenfreudig war. Seit den Tagen Karls des Großen stand hier deutsches Kriegertum auf Vorposten gegen die Völkerwellen des Ostens, die immer und immer wieder gegen das Reich der Mitte vorbrandeten. Hunnen- und Awarenstürme brachen sich an diesen Mauern, von denen da und dort noch Reste erhalten sind. Und mehr als ein dutzendmal berannte der Türke vergeblich die

Schweres Maschinengewehr in Stellung (Alpenjägerregiment Nr. 10). — Im Hintergrund ein Infanteriekanonenzug

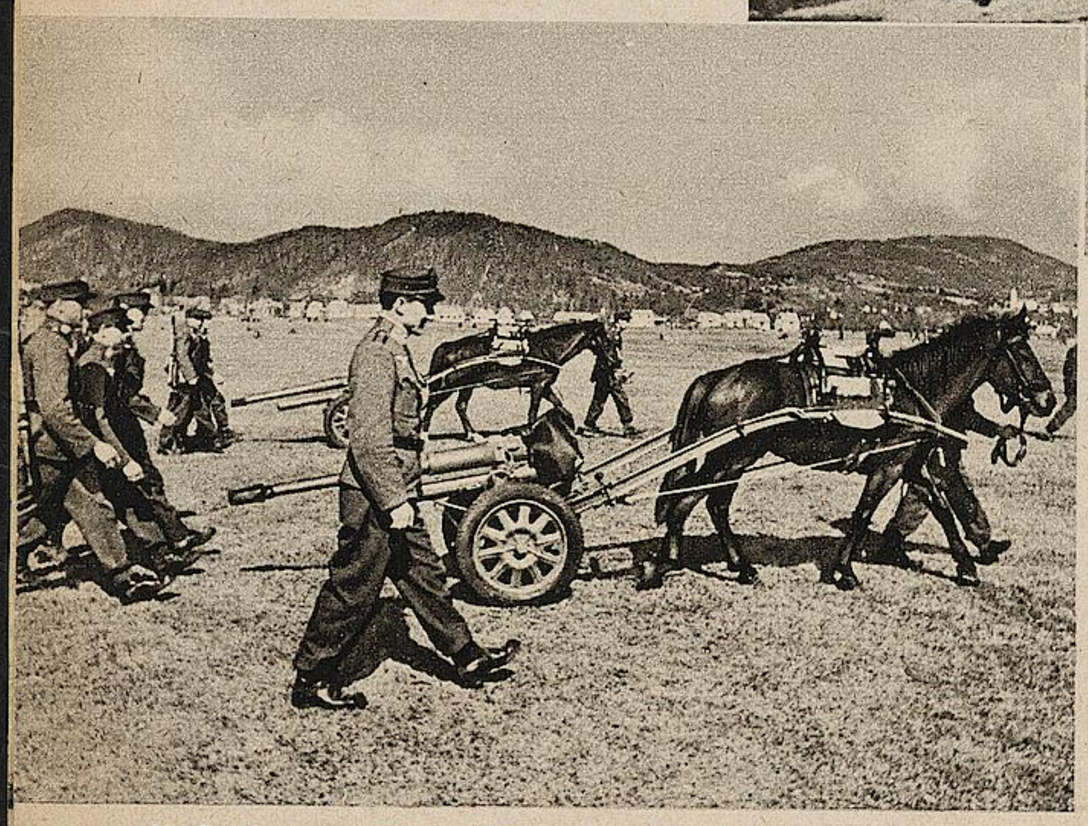
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0250

gefördert durch
Baden-Württemberg

Aufladen der Traglasten. Zunächst kommt die Satteldecke. Eine Minute später kann bereits abmarschiert werden. (Maschinengewehrkompanie Alpenjägerregiment Nr. 10, Graz)

Bild rechts:
Maschinengewehrkompanie vom Grazer Alpenjägerregiment Nr. 10. Tragtiere mit Munitionskästen



Ein Zug Infanteriekanonen (Panzerabwehr) des Grazer Alpenjägerregiments Nr. 10 in der Entfaltung

Zusammensetzen der Teile einer von den Tragtieren „abgebockten" Infanteriekanone (Panzerabwehr) im Gelände

Infanteriekanone feuerbereit.

Stadt, die Jahre lang die schwersten Belagerungen auszuhalten hatte. Auch die Franzosen haben sich vor Graz blutige Köpfe geholt. In den Kriegen Napoleons gegen die Donaumonarchie verteidigten die Steirer heroisch die Befestigungen des Schloßbergs. Es war nicht ihre Schuld, wenn im Friedensschluß von 1809 dem Gegner das Recht zugestanden wurde, die Wälle zu schleifen, die er mit stürmender Hand nicht einnehmen konnte. Schon damals war die grande nation „groß" im Niederreißen. In sechs Wochen hatten die Franzosen die deutsche Trutzburg bis auf ihre Grundfesten zerstört. Heute lassen einige moosbewachsene Erhebungen die Form der alten Bastionen nur noch ahnen und auf dem Glacis der früheren Festung dehnt sich der im ersten Frühlingsgrün prangende Stadtpark, in dem an diesem heiteren frühen Märzmorgen schon die ersten Spaziergänger lustwandeln. Aber auch viele Soldaten durcheilen raschen Schrittes die Alleen; denn dicht am Stadtpark erhebt sich das Gebäude des Divisionskommandos der bisherigen 5. österreichischen Division.

Graz hat eine verhältnismäßig starke Garnison. Zwei Infanterieregimenter (Alpenjäger 9 und 10), ein Leichtes Artillerieregiment Nr. 5, das 5. Telegraphen-Bataillon, das Fliegerregiment Nr. 2 sowie einige Schwadronen haben hier ihren Standort. Die Alpenjägerregimenter liegen in zwei alten malerischen Kasernen, die die Namen von Daun und Laudon tragen, jener Generale, die einst die österreichischen Heere in den Kriegen mit dem großen Preußen-Friedrich befehligten. Verblaßte Vergangenheit. Die Zeiten, da Deutsche mit Deutschen die Klingen kreuzen mußten, sind vorbei, sind endgültig und für immer abgetan. Heute, in diesem ereignisreichen Frühling des Jahres 1938, münden österreichisch-deutsches und preußisch-deutsches Soldatentum ein in die gemeinsame, einheitliche Wehrmacht des Großdeutschen Reiches. Heute spazieren in den noch im Festschmuck der Befreiung prangenden Straßen, auf den breiten Plätzen und den schon südlich buntfarbigen Märkten des alten Graz die Schützen und Pioniere der hier noch zu Besuch weilenden bayerischen Gebirgsdivision Arm in Arm mit den Jägern, den Kanonieren, den Fliegern und Dragonern des ehemaligen österreichischen Bundesheeres. Heute sind sie alle nur noch deutsche Soldaten.

Wir fahren hinaus zum Exerzierplatz bei Gösting, einem der nördlichen Vororte. Die Sonne strahlt. Weiße Wölkchen segeln am blauen Himmel. Heiter blinkt das Gemäuer all der vielen, ins frische Grün der Rand-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0251
gefördert durch Baden-Württemberg

höhen verstreuten Villen und Landhäuser. Und hoch sieht die waldumsponnene Kuppe des Schnöckels, des fast 1500 Meter hohen Ausflugsberges der Grazer, hinunter auf die weite Fläche des Übungsfeldes, auf der sich, als wir nahen, gerade einige Kompanien des 9. Alpenjägerregiments tummeln. Es sind – wir erfahren es von dem befehlführenden Major — Ersatzreservisten, die kaum mehr als fünf Wochen Ausbildung hinter sich haben. In Anbetracht dessen ist ihr Aussehen, ist ihre militärische Haltung überraschend gut. Der Major freut sich über unsere anerkennenden Worte. Er versäumt nicht, den vorzüglichen Geist, die Willigkeit und Anstelligkeit seiner Männer zu rühmen. Hager, drahtig und zäh sind all diese frischen Burschen aus den steirischen Walddörfern, ein harter und doch geistig geweckter Menschenschlag, der die hervorragende soldatische Eignung gerade des alpenländischen Deutschtums hier am Beispiel wieder veranschaulicht. Es werden formale Exerzierbewegungen geübt, das Antreten, in der österreichischen Befehlssprache „Vergatterung" genannt, Marsch in Zugs- und Kompaniekolonne, Gewehrgriffe usw. Die Männer legen sich mächtig ins Zeug, alles klappt, von Süden her weht ein milder Wind, die Sonne strahlt, und in der Ferne verblauen Graz' hochgiebelige Dächer und Türme im Morgendunst. Mag der Dienst gerade für die jungen Krieger hier auch mancherlei Mühsal bringen, auf diesem schönen Übungsfeld einer schönen Stadt muß die Lust, Soldat zu sein, wohl jeden ganz erfüllen.

An einer anderen Stelle des Exerzierplatzes ist die III. Maschinengewehrkompanie der 10. Alpenjäger bei der Arbeit. Hell leuchten ihre gelben Kragenspiegel in der starken Sonne. Diesmal ist es aktive Mannschaft, die teils seit dem April, teils seit dem Oktober 1937 unter den Fahnen steht. (Die Dienstzeit in Österreich betrug bisher 1½ Jahr.) Man merkte es sofort, daß diese Männer ihren Körper, ihre Waffen und ihr Gerät vollkommen beherrschen. Im Handumdrehen sind die Maschinengewehre „ab- und aufgebockt", wie das Freimachen und Anortbringen der Gewehre hier genannt wird. Daß die österreichischen MG.-Kompanien, soweit sie nicht motorisiert sind, keine Fahrzeuge, sondern Tragtiere besitzen, gehört zu den Hauptmerkmalen, durch welche sich diese Formationen von den entsprechenden reichsdeutschen unterschieden. Gleichfalls auf Tragtiere verladen sind die Waffen eines Infanteriegeschützzugs (Panzerabwehrkanonen) und eines Minenwerferzugs, die jeder österreichischen MG.-Kompanie angegliedert sind. Die Pferde, eine untersetzte, starkknochige, äußerst widerstandsfähige und genügsame Rasse, sind glänzend in Form. In ihrem glatten Fell spiegelt das Morgenlicht; lustig wehen weiße, schwarze, falbe Mähnen im Winde. Die Eigenart der Tragtierverwendung bringt für das deutsche Auge manch ungewohnte Bilder bei den Marsch- und sonstigen Exerzierbewegungen; das Vorgehen und Instellunggehen der freigemachten Gewehre jedoch ähnelt stark dem bisher reichsdeutschen Verfahren. Auch die „Zehnerjäger" — ihr Truppenteil wahrt die Tradition des einstigen Grazer „Hausregiments" Nr. 27 — sind mit Feuereifer bei der Sache. In langen Sprüngen geht es kreuz und quer über die weite Fläche. Der Kompaniechef, hier noch „Kompaniekommandant" geheißen — will uns auch noch das Instellunggehen der Infanteriegeschütze vorführen; doch unsere Zeit gestattet kein längeres Verweilen, haben wir uns doch auch noch im Fliegerhorst Thalerhof für den restlichen Vormittag zu Besuch angesagt, und da der Platz genau in der entgegengesetzten Himmelsrichtung ein halbes Dutzend Kilometer südlich der Stadt liegt, müssen wir uns sputen. In rascher Fahrt jagen wir durch Graz, über die Murbrücke hinüber, vorbei am prachtvollen bürgerstolzen Prunkbau des Rathauses, hindurch zwischen Obst- und Gemüseständen des Jacomini-Marktes, auf dem es rot und goldgelb und saftiggrün glänzt von der Fruchtfülle dieser gesegneten Landschaft und des nahen Südens. Pralle Mittagssonne liegt auf dem Flugfeld, als wir leider etwas verspätet eintreffen. Der Hauptdienst ist schon vorüber. Nur eine Staffel silberweißer „Stößer", ältere Ausbildungsmaschinen, startet gerade zum täglichen Übungsflug. Mit singenden Motoren brausen sie über die neuen Kasernenanlagen hinweg. Dort aber herrscht reges Getriebe. Ein Lastkraftwagen der reichsdeutschen Luftwaffe wird soeben entladen. Er enthält die schönsten, funkelnagelneuen blaugrauen Uniformen, Stöße, Berge von Uniformen. Eifrig schleppt ein halbes Hundert Mannschaften vom 2. österreichischen Fliegerregiment die Schätze zur Bekleidungskammer. Die Jungens strahlen über das ganze Gesicht; kein Wunder, wenn sie den Glanz und die Solidität dieser tipptoppen Waffenröcke, die ihnen ihr neuer Oberbefehlshaber Generalfeldmarschall Göring schon jetzt zugeschickt hat, mit der mehr als dürftigen Gewandung vergleichen, in die sie das Schuschnigg-System gesteckt hatte, jenes volksfremde System, das – wir hören dies immer wieder von Offizier und Mann – an nichts mehr gespart und geknausert hat als an Bekleidung, Ausrüstung und Unterbringung der österreichischen Wehrmacht. In der Wehrmacht des Großdeutschen Reiches ist das Beste für den Waffenträger der Nation gerade gut genug. Das wissen sie alle, die jungen Flieger aus der grünen Steiermark; deshalb lachen heute ihre blanken Augen so fröhlich, so zukunftssicher in die Welt hinein, deshalb können sie es alle gar nicht erwarten, in diese blitzend neuen Uniformen hineinzuschlüpfen, die ihnen mehr verbürgen, als nur ein schmuckes, den Grazer Dirndln wohlgefälliges Aussehen, die ihnen Symbol und Unterpfand zugleich sind für ihr Aufgehen in der einen, großen, starken Wehrmacht des geeinten Reiches.

(Zwei weitere Artikel folgen.)

Bild oben: Essenausgabe im Fliegerhorst Thalerhof bei Graz. Gulasch mit Knödeln: das schmeckt auch den Kameraden aus dem alten Reich!

Bild links: Waffenkameradschaft – Tischgemeinschaft. Ein reichsdeutscher Fliegerunteroffizier und ein Kamerad vom 2. österreichischen Fliegerregiment beim Mittagessen im Speiseraum des Fliegerhorstes Thalerhof bei Graz

Ersatzreservisten vom Alpenjägerregiment Nr. 9 auf dem Göstinger Exerzierplatz bei Graz. Vorbeimarsch in Zugkolonne

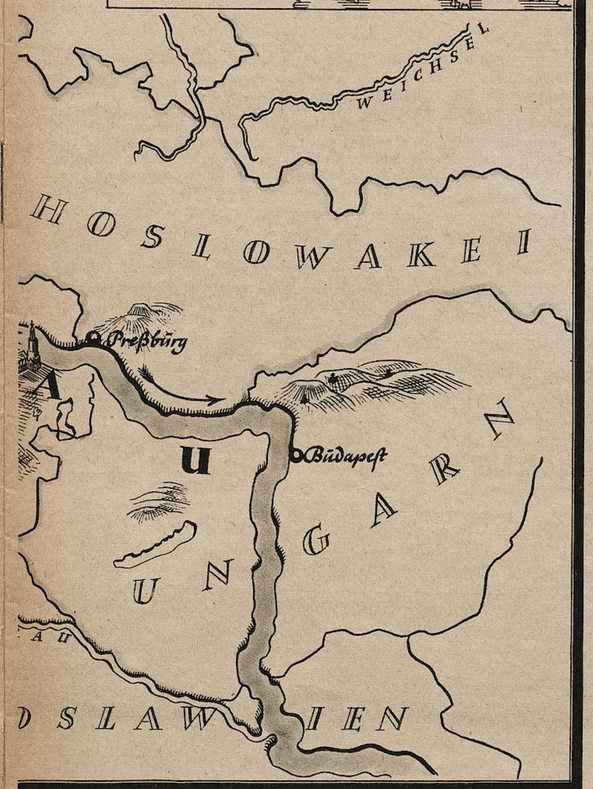
Eine Staffel „Stößer" über dem Hauptgebäude des Flugplatzes Thalerhof bei Graz

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0252

gefördert durch
Baden-Württemberg

EUROPAS WASSERSTRASSE



DIE VERKEHRSADER RHEIN—MAIN—DONAU

VON DER NORDSEE ZUM SCHWARZEN MEER

Was unter dem großen Kaiser Karl im alten Deutschen Reich mit der fossa carolina erstrebt wurde, was dem kühnen Napoleon einst vorschwebte und was schließlich der Bayernkönig Ludwig I. ins Werk setzte, die Schiffahrtsstraße von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer, die Großschiffahrtsverbindung von Rhein und Donau, geht nach jahrzehntelangen, erfolglosen Bemühungen seiner Vollendung entgegen. Die Wiederauferstehung des Großdeutschen Reiches, die vollzogene deutsche Einheit vom Burgenland bis zum Belt hat einem Gedanken zum Sieg verholfen, der durch Versailles und St. Germain seine stärkste Beeinträchtigung erfuhr. Programme und Denkschriften über die wirtschaftliche und kulturelle Sendung dieser Schlagader des Verkehrs aufzustellen und zu schreiben ist nun endlich nicht mehr vonnöten, der Schritt zur Tat ist in energievollem Zielbewußtsein getan.

Der Wasserweg verbindet als größte europäische Schiffahrtsstraße den äußersten Westen Großdeutschlands mit dem äußersten Osten. Die Begründung für die Notwendigkeit der Schaffung dieses Verkehrsweges liegt in dem verbilligten Austausch deutscher Güter der Rohstoff- und Fertigwarenzentren. Die wirtschaftspolitische Tragweite des neuen Werkes ergibt sich aus den aktuellen handelspolitischen Erwägungen, die eine Förderung des Handelsverkehrs mit den Ländern an der unteren Donau verlangen. Mit der beschleunigten Fortführung der Mainkanalisierung eröffnen sich Perspektiven, die in der Erschließung neuer Produktionsmöglichkeiten und damit in der Schaffung neuen Lebensraumes gipfeln. Während beispielsweise im Rheingebiet rund vier Fünftel der deutschen Steinkohlenförderung und Eisenerzeugung liegen und dort fast zwei Drittel aller deutschen Wasserstraßen-Transportleistungen vollbracht werden, steht die Entwicklung im mittleren Donaugebiet demgegenüber noch weit zurück. Rohstoffager sind mit ihren Förderziffern noch keineswegs im Einklang mit ihrer geopolitischen Bedeutung, rohstoffarme Gebiete sind mangelhaft versorgt, und die Besiedelung des Lebens- und Wirtschaftsraumes verzeichnet auf der einen Seite starke Zusammenballungen, zum anderen menschenarme Landschaften. Die Zusammenfassung der Donauhäfen Wien, Linz, Passau und Regensburg zu einer großen Verkehrseinheit und die beschleunigte Mainkanalisierung liegen nach der Heimkehr Österreichs ins Reich auf der Linie der großen staats- und volkspolitischen Gesichtspunkte und dienen der Lösung des wirtschaftspolitischen Problems, das nach der neuen Wirtschaftsauffassung auch im Lande Österreich die Voraussetzungen für den Aufstieg schaffen soll.

Neben dieser Aufgabe hat die Binnenschiffahrtsstraße von der Nordsee zum Schwarzen Meer noch eine besondere europäische Bedeutung. Die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Staaten an der unteren Donau trugen schon immer ein freundschaftliches Gepräge, die handelspolitischen Beziehungen des Deutschen Reiches sind seit langem zum Donauraum hin orientiert mit dem Wunsch, in enger Verflechtung mit sich wirtschaftlich ergänzenden Staaten zu einer europäischen Großraumwirtschaft zu gelangen. Diese staatspolitische Idee wird durch die Schaffung der Großschiffahrtsstraße von der Nordsee bis zum Schwarzen Meer eine neue, lebenspendende Befruchtung erfahren. Die deutsche Notwendigkeit, im Ausland nur das einzukaufen, was mit der deutschen Ausfuhr bezahlt werden kann, hat zu einer Verlagerung des deutschen Außenhandels nach Südosteuropa geführt, Deutschland ist immer mehr zum Zentrum des mitteleuropäischen Handels geworden. Im Außenhandel der südosteuropäischen Staaten führt das Deutsche Reich, zum Teil mit einem Viertel und mehr, im Außenhandelsvolumen des einzelnen Landes. Nach dem Ausbau der Kanalverbindung zwischen Nürnberg und Bamberg zur Großschiffahrtsstraße werden die Frachtkosten im Handelsverkehr zwischen Deutschland und Südosteuropa wesentlich verbilligt werden, die Handelsbeziehungen zwischen den Ländern, die entsprechend ihrer Erzeugungs- und Absatzlage, schon jetzt in einem engen Verhältnis stehen, werden damit weiter gefördert, und die neue Großschiffahrtsstraße wird so einen wesentlichen Teil zur Verbesserung der Standortverhältnisse im großen europäischen Raum beitragen.

Der neue Nord-Süd-Wasserweg wird nicht nur einen großen Anteil an dem zukünftigen engeren Verhältnis des Deutschen Reiches mit Südosteuropa haben, er wird zweifellos seine Anziehungskraft auf weite Landschaften Europas ausdehnen und die bestehenden Einzugsgebiete namhaft vergrößern, er wird in weitestem Sinne Wegbereiter und Gestalter der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung unseres Vaterlandes und Europas sein, in weiterer Hebung der Wohlfahrt der Völker und in neuer Verflechtung mit der Welt.

MZ.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0253

gefördert durch
Baden-Württemberg

Schlachtschiffe werden verjüngt

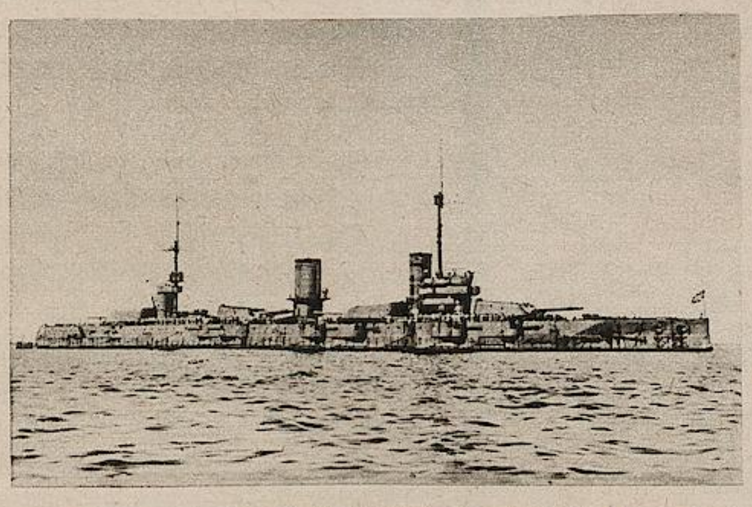
Das Jahr 1938 hat in seinen ersten Wochen zahlreiche Ankündigungen von neuen Flottenbauprogrammen in aller Welt gebracht. Die Änderung des Londoner qualitativen Flottenvertrages von 1936 zwischen England, USA. und Frankreich (Abschaffung der bisher festgelegten Höchsttonnage- und Kalibergrenzen für Großkampfschiffe) ist am 1. April in London erfolgt mit der Begründung, daß Japan alle Auskünfte über seine Flottenbaupläne verweigert habe und daß daher Grund zur Annahme des Baues von Großkampfschiffen über 35 000 t bestehe. Das Schlachtschiff steht wieder im Vordergrund des Interesses aller Seestaaten, seine Planung und Konstruktion beherrscht die Kriegsschiffswerften der Welt.

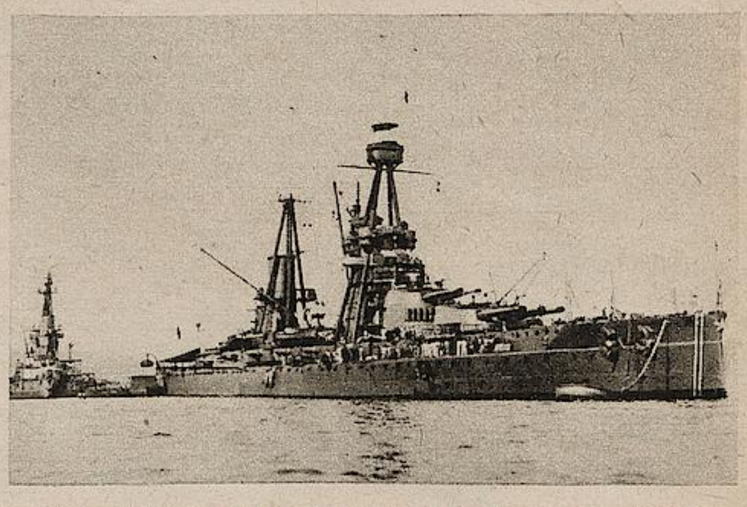
Es ist auch dem Laien klar, daß der Bau eines solchen Wunderwerkes der Technik, wie es heute ein schweres Kampfschiff darstellt, nicht in einem Jahr durchgeführt ist, sondern bis zu seiner Vollendung drei bis vier Jahre Zeit braucht. Aus diesem Grunde werden sich auch internationale Flottenverträge nicht nach ihrem Abschluß, sondern erst im Laufe der Zeit auswirken. Deshalb ist es für uns heute interessant, die Zahl und Beschaffenheit der vorhandenen Großkampfschiffe der Hauptseemächte zu betrachten, in deren Bestand sich erst in einigen Jahren eine Änderung aufzeigen wird.

Nach dem Ausgang des Weltkrieges trat eine bemerkenswerte Verschiebung der Flottenstärken gegenüber dem Vorkriegsstand ein. Im Flottenvertrag von Washington (1922) trat Amerika mit 15 Schlachtschiffen neben England, die bisher stärkste Seemacht. Vor die fast gleichwertigen Schlachtschiffflotten von Italien (4) und Frankreich (6) ordnete sich Japan mit neun Schlachtschiffen ein. Neben dieser zahlenmäßigen Begrenzung ihrer Gesamt-Kriegsschiffstonnage im Verhältnis 5 : 5 : 3 : 1,75 : 1,75 einigten sich aber auch die beteiligten fünf Mächte über eine Baupause von Kampfschiffen für die Vertragsdauer (bis 1936) bzw. nur auf die Ergänzung im Rahmen der Verhältniszahlen. Daher ist es zu erklären, daß der Schlachtschiffbau in aller Welt über zehn Jahre geruht hat.

Um die Lehren des Weltkrieges und die Fortschritte der Technik zu berücksichtigen, war es nötig, trotz der beträchtlichen Kosten eine gründliche Modernisierung der vorhandenen Schiffe durchzuführen.

Auf Grund der schlechten Erfahrungen, die England in der Skagerrakschlacht gemacht hatte, begann es gleich nach dem Kriege mit dem Umbau seiner Schiffe. Hauptsächlich war eine Verstärkung des Panzerdecks und des Unterwasserschutzes erforderlich, um das Eindringen von Granaten in die Munitionskammern oder die Ausdehnung von Torpedo- und Minentreffern auf andere Räume und damit verbundene schiffsbrechende Explosionen nach Möglichkeit auszuschalten. Die Notwendigkeit eines verbesserten panzerbrechenden Geschosses und die Vergrößerung der Gefechtsentfernung in einer modernen Seeschlacht verlangten neue hochwertigere Geschütze mit entsprechend verstärkten Unterbauten und modernisierten Munitionskammern, die sowohl ein Übergreifen des Feuerstrahls bei einem Granattreffer verhinderten

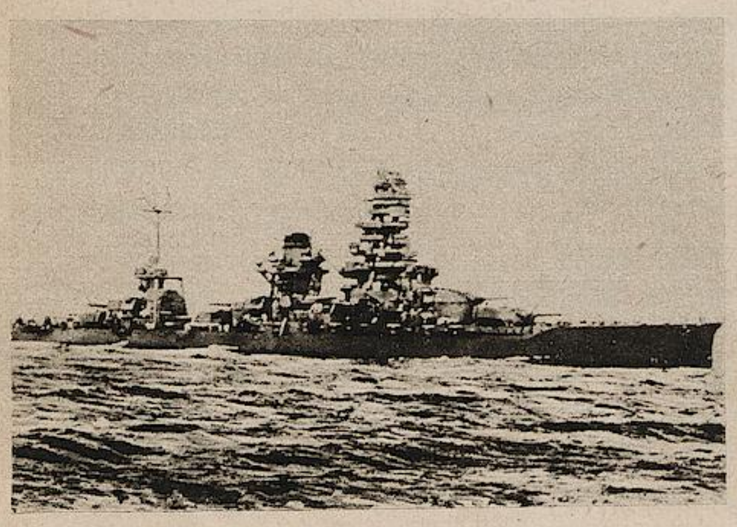


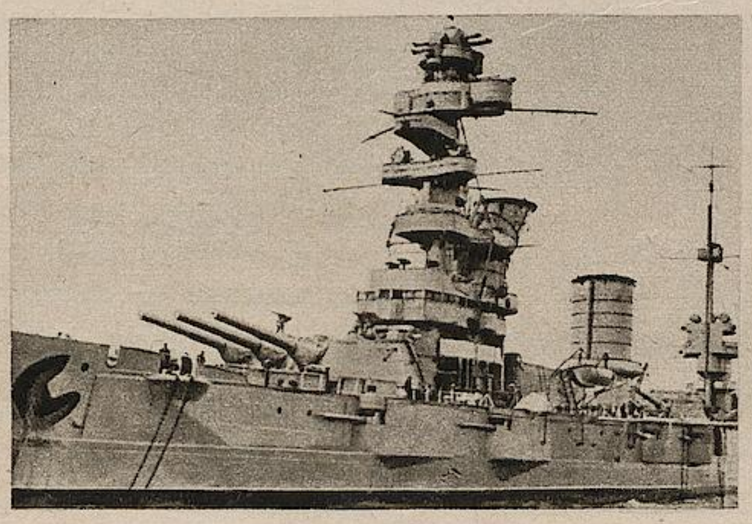


Das japanische Schlachtschiff „Ise" vor (oben) und (unten) nach dem Umbau; das äußere Bild hat sich durch den neuen pagodenhaften Turmaufbau erheblich geändert
Aufnahmen: Archiv Ok. d. W. (2), Archiv Gröner (8)

Das sowjetrussische Schlachtschiff „Marat" (früher Petropawlowsk" (oben) hat durch die Leitstände (unten) ein völlig neues Gesicht erhalten; der neue Bug ist auf dem unteren Bild wenigstens ungefähr zu erkennen

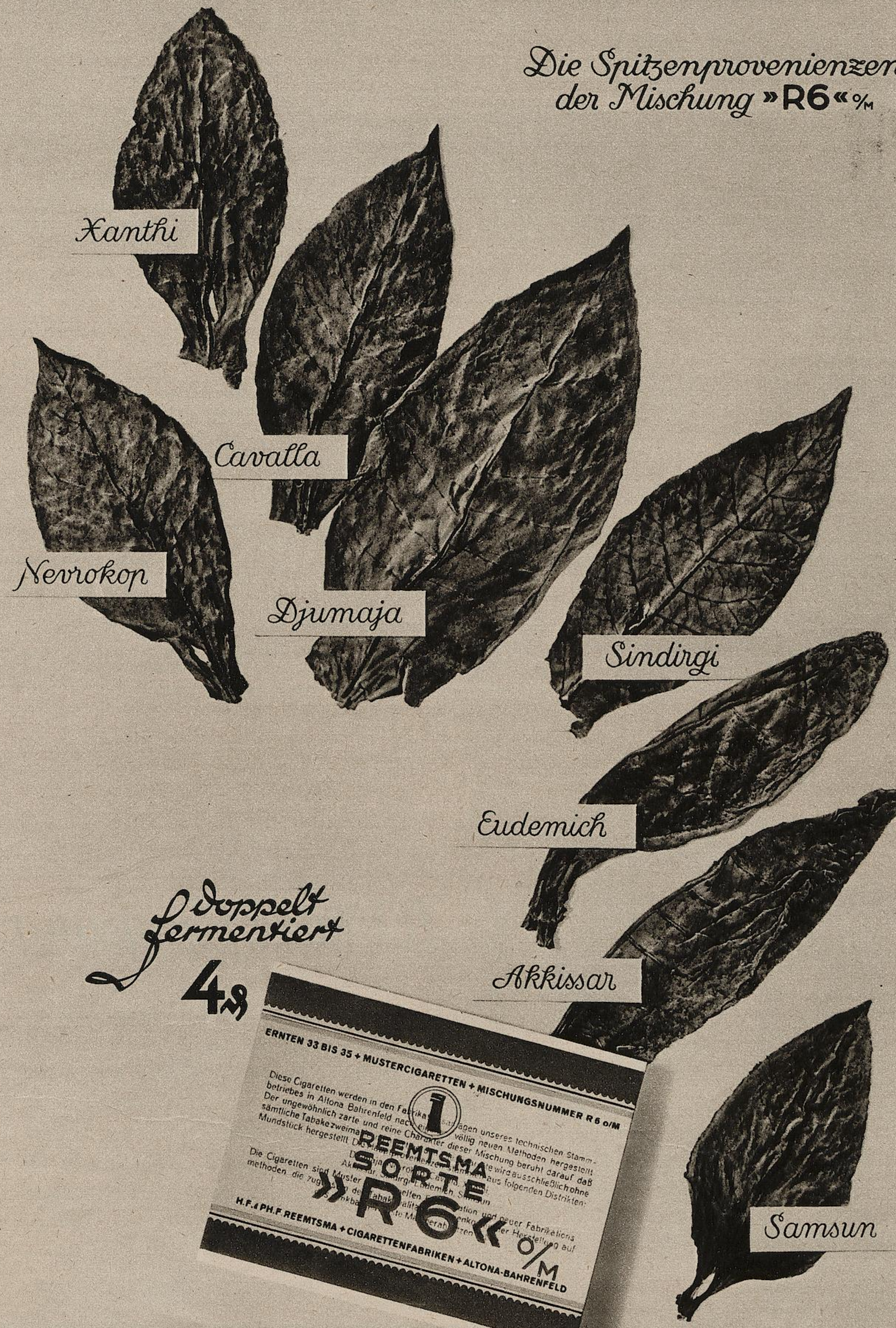
„Conti di Cavour" (oben) hat durch den Umbau verstärkten Panzerschutz, um 10 m vergrößerte Länge, größere Geschwindigkeit und stärkere Artillerie erhalten (unten). (Im Titel: Modell der Schlachtschiffe „Gneisenau" und „Scharnhorst")





UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0254
gefördert durch Baden-Württemberg

Die Spitzenprovenienzen der Mischung »R6« o/M



doppelt fermentiert

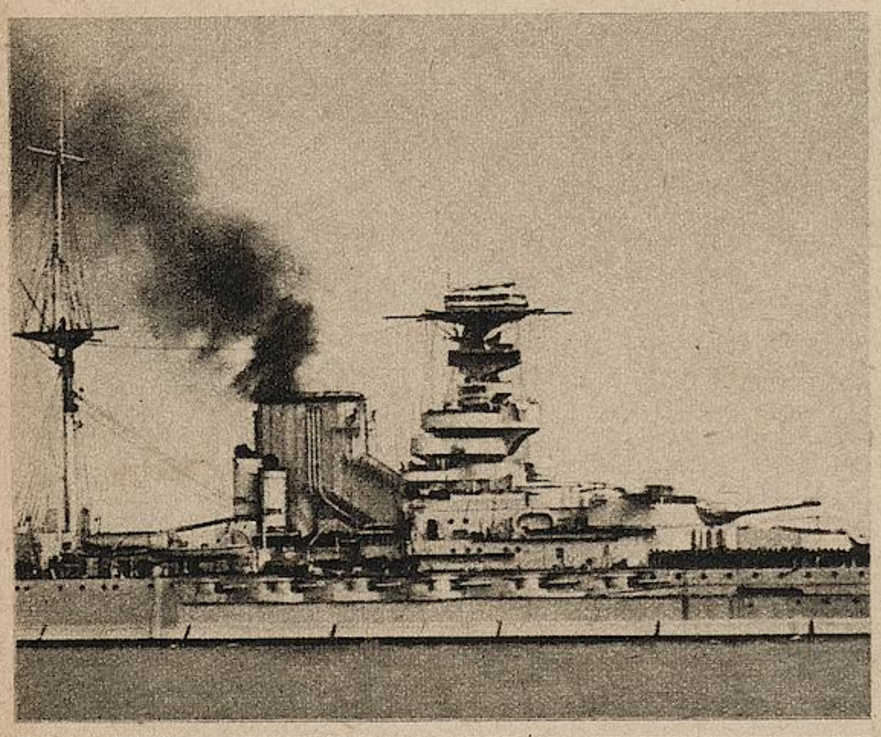
4 ½

+ MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R6 o/M +

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0255

gefördert durch
Baden-Württemberg



Das englische Schlachtschiff „Warspite" (oben); bemerkenswert die auffallende Massierung der Leitstände nach dem Umbau (unten)

wie auch verbesserte Flutvorrichtungen besaßen. Zur Erhöhung der Feuergeschwindigkeit und Treffsicherheit wurde der Einbau neuzeitlicher Feuerleitanlagen und Entfernungsmeßgeräte erforderlich. Die Steigerung der Schiffsgeschwindigkeit in allen Flotten machte den Einbau von neuen Kesseln und Maschinen nötig, um die bisherigen Höchstgeschwindigkeiten der Schlachtschiffe von etwa 21–23 Seemeilen um einige Seemeilen zu erhöhen. Schließlich verlangte die große Weiterentwicklung der Luftwaffe seit dem Kriege einen ausgedehnten Luftschutz mit splittersicheren sowie gasdichten Brücken und Bedienungsständen - ferner ine umfangreiche Flugzeugabwehr-Artillerie vom Maschinengewehr an bis zum 12-Zentimeter-Flak-Geschütz. Die Unterbringung von ein bis vier Flugzeugen an Bord der Schlachtschiffe erforderte eine Änderung der Aufbauten.

So hat die britische Flotte in den Jahren seit 1921 die fünf Schlachtschiffe der „Royal Sovereign"-Klasse, und später sieben weitere Schiffe umgebaut bzw. die Modernisierung in Angriff genommen, während die drei Schlachtschiffe „Hood", „Rodney" und „Nelson" bereits unter Berücksichtigung der vorliegenden Erfahrungen nach dem Kriege gebaut wurden.

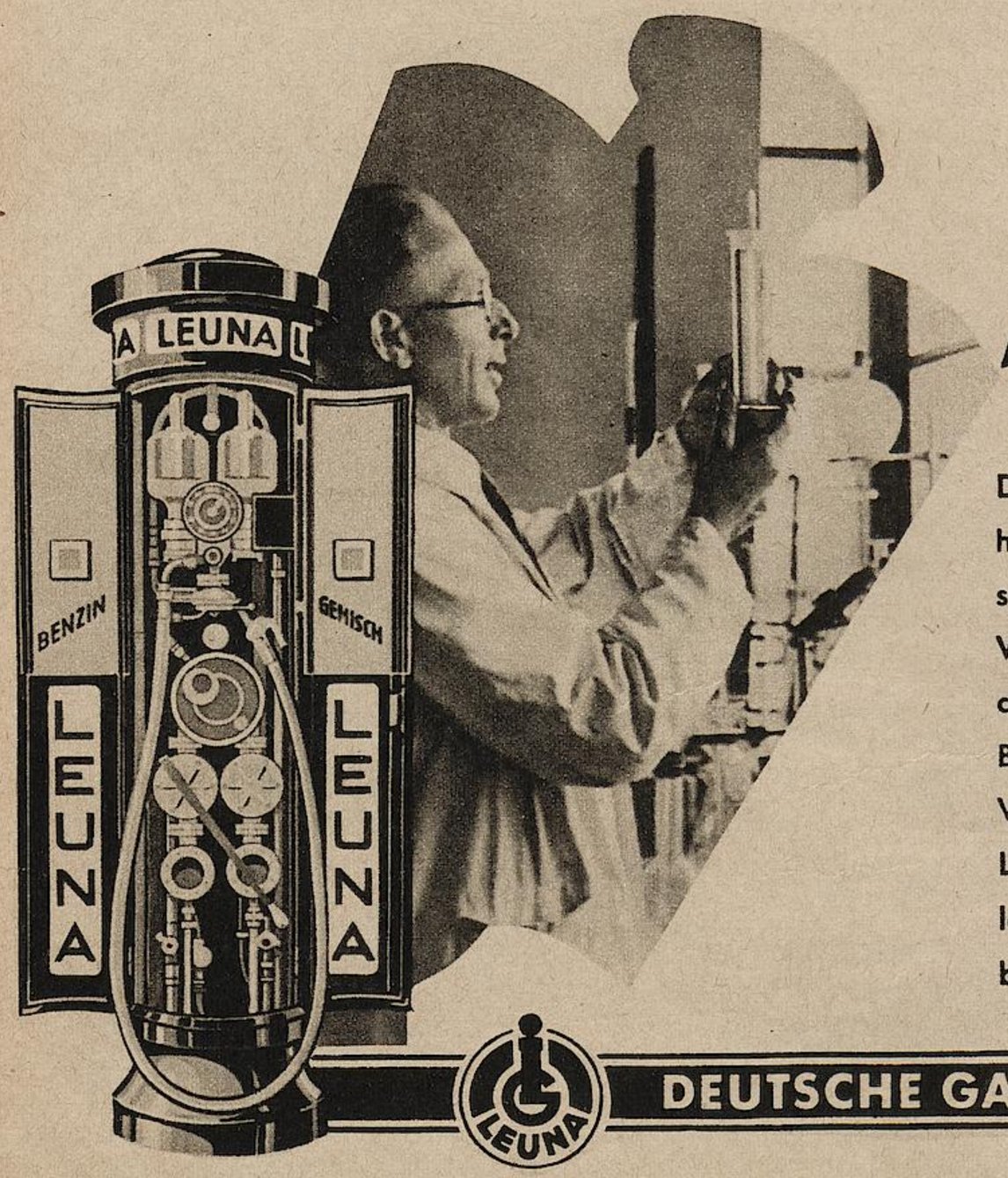
Interessant sind dabei die Angaben, die über den Umbau von „Warspite" gemäß „Daily Telegraph" und „Manchester Guardian" vorliegen. Das Schiff hat auch äußerlich eine völlige Veränderung erfahren. Der vordere Dreibeinmast ist verschwunden, Brücken und Leitstände sind in einem großen Turmaufbau zusammengefaßt, statt zwei Schornsteinen führt das Schiff nur noch einen. Die Hauptbewaffnung von acht 38-Zentimeter-Geschützen in vier Doppeltürmen wurde bei Erneuerung und Verbesserung der Geschütze beibehalten. Unter Einschränkung der Mittelartillerie wurde die Flakartillerie stark vergrößert. Flugzeugschuppen und -schleuder geben dem Schiff ein anderes Aussehen, neue Maschinen und Kessel eine auf 25 Seemeilen gesteigerte Geschwindigkeit. Die Wasserverdrängung ist von 27 500 Tonnen auf 31 000 Tonnen gestiegen. Der Umbau des Schiffes hat drei Jahre gedauert und 2¼ Millionen Pfund Sterling gekostet — das ist nur eine Viertelmillion weniger als die Neubaukosten für das Schiff in den Jahren vor Kriegsausbruch! Im Vergleich sind bemerkenswert die Kosten, die jetzt in England für den Neubau eines Schlachtschiffes von 42 000 Tonnen und 40,6-Zentimeter-Geschützen mit 11 bis 12 Millionen Pfund (das sind 136 bis 150 Millionen Reichsmark!) veranschlagt werden.

Die Vereinigten Staaten von Amerika haben ebenfalls zehn ihrer Schlachtschiffe mit ähnlichen Änderungen umgebaut. Besonders bemerkenswert ist, daß dabei die bisher für amerikanische Kriegsschiffe so charakteristischen Gittermasten weggefallen und durch Dreibeinmaste oder Turmaufbau ersetzt sind. Eine beträchtliche Geschwindigkeitssteigerung wie bei den Engländern ist nicht erreicht worden, bei einigen Schiffen wurde die Verminderung der Seetüchtigkeit festgestellt.

Japan baute seine neun Kampfschiffe aus der Kriegs- und Vorkriegszeit ebenfalls in den letzten Jahren um. Dabei wurde das Aussehen der Schiffe völlig verändert, der Schutz stark verbessert, die Geschwindigkeit erhöht.

Die beiden italienischen Schlachtschiffe „Conte di Cavour" und „Giulio Cesare" bieten ein Schulbeispiel für die Möglichkeit eines sehr umfangreichen und auch erfolgreichen Umbaues von sonst veralteten Schlachtschiffen. Die Schiffslänge ist um zehn Meter vergrößert, die Maschinenleistung verdreifacht und die Geschwindigkeit so von 21 auf 27 Seemeilen erhöht, die schwere Artillerie kalibermäßig verstärkt und der Panzerschutz erheblich verbessert. Auf Grund der vorliegenden guten Erfahrungen werden jetzt die beiden anderen Kampfschiffe einer Verjüngung unterzogen.

Frankreich modernisierte seine sechs Schlachtschiffe aus der Vorkriegszeit mehrere Male (1919, 1929 und teilweise auch 1933), bis es schließlich als erster Staat mit seinem Neubau „Dunkerque" begann, der 1937 in Dienst gestellt wurde. Es ist erklärlich, daß damit ähnliche Bauten in anderen Staaten ausgelöst wurden und daher beim Ablauf des Washington-Flottenabkommens

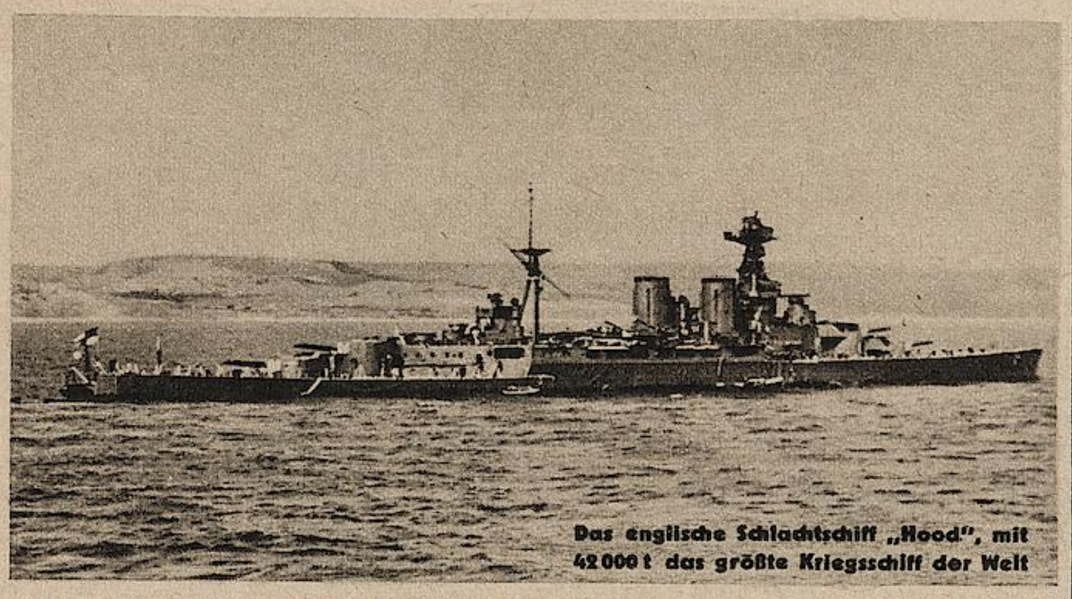


10 Jahre Erfahrung

Das LEUNA-Werk als größte Produktionsstätte der heimischen Treibstoff-Industrie hat in der Herstellung synthetischer Kraftstoffe die längsten Erfahrungen. Wie alle Erzeugnisse, die das Gütezeichen der I. G. als Qualitätsausweis tragen, haben sich LEUNA-Benzin und LEUNA-Gemisch die Anerkennung der Verbraucher erworben. Viele hundert Millionen Liter LEUNA-Kraftstoffe werden jährlich in Deutschland verbraucht; denn die LEUNA-Tankstellen besitzen das Vertrauen der deutschen Kraftfahrt.

DEUTSCHE GASOLIN AKTIENGESELLSCHAFT

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0256
gefördert durch Baden-Württemberg



Das englische Schlachtschiff „Hood", mit 42000 t das größte Kriegsschiff der Welt

und seiner Ergänzungen Ende 1936 der allgemeine Verzicht auf den Bau von Schlachtschiffen überhaupt nicht mehr zur Diskussion stand.

Aber nicht nur die fünf Vertragsmächte von Washington, sondern auch die anderen Staaten haben ihre Schiffe umgebaut. Bei ihnen steht an erster Stelle Sowjetrußland, das seine drei aus der Vorkriegszeit stammenden Schlachtschiffe einem eingehenden Umbau unterzog, um dem Aufbau seiner maritimen Rüstung sofort einen starken Rückhalt zu geben. Bei ihnen ist auffallend der nach achtern gezogene vordere Schornstein, der neuaufgesetzte Klippersteven, die Massierung der Leitstände am vorderen Mast und die schweren Krane zum Einsetzen von Torpedomotorbooten. Das eine dieser Schiffe, „Marat", ist anläßlich seiner Teilnahme an der internationalen Flottenparade von Spithead während der englischen Krönungsfeierlichkeiten besonders bekanntgeworden. Bei den kleineren Seemächten ist der Umbau der schwedischen „Sverige"-Klasse, des türkischen Schlachtkreuzers „Yavuz" (früher deutsch „Goeben"), des chilenischen Schlachtschiffes „Almirante Latorre" (früher englisch „Canada") und der argentinischen Schlachtschiffe „Rivadavia" und „Moreno" zu erwähnen.

Aus diesem Überblick ergibt sich, daß alle Seemächte bis auf eine Ausnahme („Dunkerque"-Frankreich) zur Zeit nur über Schlachtschiffe mit einem Alter von 10 bis 25 Jahren verfügen, und daß diese Einheiten zum größten Teil im letzten Jahrzehnt umgebaut wurden. Erst die Entwicklung im Jahre 1936, wo bei dem neuen Flottenvertrag von London keine Begrenzung der Rüstungstätigkeit mehr zu erreichen war, und die jüngsten Ereignisse haben bei allen Staaten zu zahlreichen Neubauten von Schlachtschiffen geführt. In aller Welt sind zur Zeit etwa 37 solcher Schiffe bis zu je 35000 t oder 43000 t im Bau bzw. beabsichtigt. Die Baupause im Kriegsschiffsbau und die damit verbundene „Verjüngung" von Schlachtschiffen dürfte damit endgültig beendet sein, wie folgende Übersicht über die Bestände an älteren und umgebauten Schlachtschiffen sowie der Neubauten zeigt:

Land	Umgebaute aus der Zeit 1913–1918	Aus den Jahren 1919–1927	Im Bau seit 1937 oder geplant
England	12	2 zu 34000 und 1 zu 42000 t (Hood, das größte Kriegsschiff der Welt)	5 zu 35000 t 2 zu 42000 t 3 weitere wahrscheinlich
USA.	10	5 zu 32000 t	2 zu 35000 t 4 zu ? t
Japan	7	2 zu 32000 t	3-4 zu 35000 t (oder mehr t ?)
Frankreich	6	–	2 zu 26000 t (1 im Dienst) 2 zu 35000 t 2 weitere wahrscheinlich
Italien	4	–	4 zu 35000 t
Deutschland	–	–	2 zu 26000 t 2 zu 35000 t
Sowjetunion	3	–	3 zu 35000 t (oder mehr t ?)
Summe	42	10	ca. 37

Unbeirrt durch den Meinungsstreit der anderen Mächte und lediglich gebunden durch den freiwillig mit England eingegangenen Flottenvertrag von 1935 und Zusatzabkommen von 1937, dem einzigen quantitativen Flottenvertrag der Jetztzeit, geht Deutschland seinen planmäßigen Weg und gibt seiner Flotte nach dem Willen des Führers den Umfang, der bei unserer wehrpolitischen Lage im Herzen Europas erforderlich ist. Bg.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0257
gefördert durch Baden-Württemberg

Als Flüchtling über den Colle della Maddalena

von Werner Voss

Vor 19 Jahren, ein Jahr nach Waffenstillstand, flohen deutsche Kriegsgefangene aus Frankreich, um über Italien die Schweiz zu erreichen. Ein Beteiligter schildert die ebenso gefährliche wie abenteuerliche Flucht.

Während Italien und England die deutschen Kriegsgefangenen nach dem „Friedensvertrag" von Versailles im Jahre 1919 nach Deutschland entließen, hielt Frankreich sie zunächst zurück, und französische Parlamentarier und Militärs betonten bei jeder Gelegenheit, daß diese Kriegsgefangenen Geiseln wären, um die Erfüllung aller Klauseln des Versailler Diktats durchzusetzen.

Der Gefangenen, wie auch ihrer Angehörigen in der Heimat, bemächtigte sich darob eine Stimmung, die ihren Niederschlag in Verzweiflungsakten fand. Ein solcher war auch die hier geschilderte Flucht.

Eine Fluchtkameradschaft wird begründet.

„Das machen wir nicht mit, auf ewig hier als Geiseln zu hocken. Krümmt man einem französischen Neger im besetzten Gebiet ein Haar, verlangen die Brüder eine Million Entschädigung, und wenn Deutschland nicht zahlen kann, dann bleiben wir wieder länger hier. Das ist eine Schraube ohne Ende. Bald sind nicht genug Kohlen geliefert, dann fehlt dies und jenes, immer müssen die Gefangenen es büßen. Nein, ich hab es satt und jetzt wird endgültig getürmt. Machst du mit?" So fragte Werner, der lang aufgeschossene Infanterieleutnant, seinen Freund August, genannt Mops, den kleinen Artilleristen.

Bedächtig schritten sie auf dem steinigen Hof des Lagers Jausiers in den französischen Alpen im Geviert herum.

„Ja, ich mach mit. Aber unser Ehrenwort ist doch gegeben, daß wir keinen Fluchtversuch unternehmen."

„Das gilt nur für Spaziergänge und Sportplatzbenutzung — so steht es im Berner Abkommen. Übrigens können wir das zurückziehen", antwortete Werner, „aber notwendig ist es nicht, denn wir fliehen ja nicht vom Spaziergang oder Sportplatz. Mein Plan steht fest. In einer dunklen Nacht — möglichst bei Regen — wählen wir einen Weg über die Mauer und durch den Drahtzaun hindurch."

„Und nachher behaupten die Franzosen doch, wir hätten das Ehrenwort gebrochen und wären beim Spaziergang entwischt. Ich habe mit Hermann über dasselbe Thema schon gesprochen, der macht auch mit, aber erst muß das Ehrenwort zurückgenommen sein."

„Das hält uns vier Wochen auf. Denn wenn wir heute den Franzosen feierlichst durch Zurückziehen des Ehrenwortes melden, daß wir ausrücken wollen, werden sie in den nächsten vier Wochen bestimmt besondere Maßnahmen treffen und auf uns aufpassen. Dann wird's November, und wer weiß, ob wir da noch über die Alpen kommen."

„Um uns über den Weg zu unterhalten, dazu haben wir noch Zeit. Das Risiko ist in vier Wochen nicht viel größer als jetzt. Wir haben aber dafür ein reines Gewissen. Die Franzosen haben keinerlei Recht, uns des Ehrenwortbruchs auch nur zu verdächtigen."

„Ich sehe die Gründe ein. Laß uns Hermann verständigen, dann soll morgen die feierliche Kündigung des Ehrenworts gemeinsam von Stapel laufen."

Nach diesem Gespräch, das die Fluchtgemeinschaft August-Hermann-Werner begründete, fanden vier Wochen lang unzählige Besprechungen statt. Man kann schon sagen, es war eine Dauerkonferenz, die nur durch die Stunden der Nacht unterbrochen wurde.

Mit insgesamt 13000 Mann

gegen 300 000 der Gegenseite kämpft Lettow-Vorbeck einen heroischen Kampf um Ost-Afrika und die Entlastung der Heimat. Es fehlt an allem, und es sieht fast hoffnungslos aus um das Schicksal der deutschen Kolonien. Da greift die Heimat ein. Ein für die damalige Zeit unwahrscheinlich kühner Plan entsteht. Ein Blockadebrecher der Lüfte soll den Männern auf verlorenem Posten das Notwendigste an Medikamenten und Verbandstoffen bringen: L 59. Wie es zu diesem Unternehmen kommt, wie letzte Einsatzbereitschaft durch eine unheimliche Verkettung rätselhafter Vorkommnisse im Augenblick des Gelingens um den Preis gebracht wird, wie eine heroische Episode des Weltkrieges fast legendäre Züge erhält, das erzählt

CLEMENS LAAR

in

L 59

RÄTSEL, SCHICKSAL UND GEHEIMNIS UM DEN AFRIKA-ZEPPELIN

Beginnt im nächsten Heft!

Das zurückgezogene Ehrenwort.

Zunächst erfolgte der Widerruf des gegebenen Ehrenworts bei den Franzosen. Der französische Kommandant fand in seinem Briefkasten drei gleichlautende Zettel:

„An den Kommandanten
des Kriegsgefangenenlagers Jausiers!

Da die Verhältnisse im Lager Jausiers keineswegs den Ansprüchen genügen, die man an ein Offiziersgefangenenlager als Mindestforderung stellen muß, verzichte ich auf die weitere Teilnahme an den sogenannten Vergünstigungen, Spaziergang und Sportplatzbenutzung, und betrachte infolgedessen mein Ihnen dafür gegebenes Ehrenwort, keinen Fluchtversuch zu unternehmen, als gegenstandslos. Ab morgen Mitternacht halte ich mich daran nicht mehr gebunden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

x x x

Leutnant."

Ein Sturm der Entrüstung folgte. Der Kommandant versuchte, auf die drei durch ihre Kameraden einen Druck auszuüben, indem er ankündigte, dann würden wohl für alle deutschen Offiziere in Zukunft die Spaziergänge und die Sportplatzbenutzung wegfallen.

Aber dieses Manöver scheiterte, die drei hatten sich verschworen, auf keine Einwände zu hören. Sie blieben fest. Der Kommandant machte seine Drohung nicht wahr, er führte nur besondere Aufsichtsmaßregeln gegen die drei ein.

Anders hatten diese es nicht erwartet. Sie kannten doch das ganze System der französischen Gefangenenlager seit 1916, also seit drei Jahren, und hatten Ehrenwortzurückziehen in einem anderen Lager ebenso hinter sich wie alle Repressalien der Franzosen. Den Offiziersgefangenen des Lagers Jausiers, die 1918 in Gefangenschaft geraten waren und bis zum Oktober 1919 unter sich blieben, war das neu, und daraus entstand auch die Auffassung, daß die drei alten Gefangenen nicht richtig handelten. Später sah man ein, daß sie im Recht waren.

Aber nicht alle deutschen Offiziere dachten so. Nein, ein vierter entschloß sich sofort auch, sein Ehrenwort zurückzuziehen, ohne daß er an Flucht mit den dreien dachte. Er wollte nur den Franzosen die Arbeit der Überwachung erschweren und dadurch seinen Kameraden helfen.

Eine zweite Gruppe bildet sich

Als der erste Sturm im Gefangenenlager Jausiers sich gelegt hatte, fand sich bei der Fluchtgemeinschaft der Lagerfeldwebel ein, dem die deutschen Mannschaften unterstanden, die als Ordonnanzen dem Lager zugeteilt waren. Er hatte noch drei Kameraden hinter sich, die auch das Los der Gefangenschaft nicht mehr ertragen wollten und ebenso wie die drei Offiziere beabsichtigten, Weihnachten daheim zu verleben. Einer davon war in der Küche tätig, zwei als Ordonnanzen im Lager. Sie hatten sich ihren Fluchtplan schon zurechtgelegt. Sie wollten sich am Abend beim Kohlenholen aus dem Kohlenstall, der sich außerhalb des Drahtzauns befand, im Stall verstecken und dann von innen das Stalldach durchbrechen und so die Freiheit gewinnen. Ein Plan, der gut war, aber nur einmal gelingen konnte und dessen Durchführung den Offizieren nicht möglich war. Sie kamen ja nicht zum Kohlenholen durch die Pforte im Drahtzaun. Der Feldwebel bat, die Flucht doch am gleichen Tage durchzuführen, weil sonst, gleich welche als erste Gruppe aus-

Pigmentan fördert die natürliche Bräunung schützt vor Sonnenbrand

Obermeyer & Co., Hanau. Tub. 54 Pfg., Dos. 42 u. 75 Pfg., Flaschen 85 Pfg. u. RM. 1.35 Ultra-Pigmentan 85 Pfg.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0258

gefördert durch Baden-Württemberg

brach, der Plan der anderen Gruppe zum Scheitern verurteilt war. Denn es war klar — floh eine Gruppe, wurde es entdeckt, dann begann die „fouille", die Durchsuchung des Lagers, und dabei mußten die Vorbereitungen der anderen auffallen.

Man einigte sich — Gruppe 1 und 2 fliehen gemeinsam. Termin wird nach dem Wetter festgesetzt.

Gemeinsame Verschwörersitzungen fanden im Vorratsraum der Küche statt. Man war sich einig und versprach, sich bei den Vorbereitungen zu helfen und vor allem auf dem laufenden zu halten.

Vorbereitungen

Da galt es, zunächst die Fluchtanzüge sicherzustellen. Ein deutscher Schneider baute die „Reisemützen", zwar aus feldgrauem Stoff, aber der Form nach so, wie sie die „Pisangs", die Landleute, dort trugen. Hermann, der Flieger, hatte sogar eine aus modischem Stoff. Wer weiß, woher sie gekommen war. In Mops' Bude, einem vier Quadratmeter großen Teil einer großen Stube, der durch Stoffbespannung abgegrenzt war, wurde geschneidert. Alle Militärknöpfe an der Bluse und am Mantel wurden durch Zivilknöpfe ersetzt. Die roten Biesen der Hosen wurden herausgetrennt. Die Schuhe mußten neu besohlt und genagelt werden. Das machte alles keine großen Schwierigkeiten. Nur mußte immer jemand Schmiere stehen, daß kein Franzose die Arbeit stören konnte.

Schwieriger war schon die Kartenbeschaffung. Besorgt war ein Larousse classique, in dem kleine Karten der Departements enthalten waren. Sie wurden vergrößert und zusammengestellt. Ein Fremdenverkehrsführer bildete die Ergänzung.

Der Weg wurde festgelegt. Das war Arbeit am grünen Tisch, denn das Gelände kannte man ja von Spaziergängen her nur in nächster Umgebung des Lagers — alles übrige war Theorie. Im Tal der Ubaye sollte es bis zur Ubayette gehen. Da lag als erstes Hindernis der Ort Condamines, das Fort Tournoux sperrte hier die Straße. Dann wollte man die Straße nach Larche wählen. Ja, wo waren da die Zollstationen, die man umgehen mußte? Und dann auf der Paßhöhe, wo es nach Argentera in Italien ging, war ein merkwürdiges Zeichen auf der Karte — ein Turm. „Sachverständige" behaupteten, es sei ein Wartturm. Man sagte voraus: „Dort oben kommt ihr nicht vorbei!" Der Weg durch Italien zur Schweiz wurde nur ganz grob nach einigen Orten festgestellt. Das mußte die Situation später ergeben.

Geld wird besorgt

Das schwierigste Problem war die Geldbesorgung. Im Lager gab es ja nur „Jetons", Pappstücke mit Wertbezeichnung in Franken. Die nahm draußen weder in Frankreich noch in Italien jemand, sie hätten auch die Flüchtlinge sofort verraten. Es gab nur eine Möglichkeit — die „Jetons" mußten in Banknoten eingewechselt werden. Nun, ein Weg wurde dafür gefunden. Werner hatte Verbindungen zu Männern, die solche „Jetons" in Zahlung nehmen konnten, das war in seinem alten Lager Barcelonnette, das nur wenige Kilometer von Jausiers ablag. Dahin kam man aber nur als Zahnpatient — Jausiers hatte keinen Zahnarzt. Und so fuhr Werner unter französischer Bedeckung zum Zahnarzt und fand dabei Gelegenheit, im Vorzimmer Kameraden von Barcelonnette zu sprechen und einzuweihen. Und das „Wunder" der Geldbesorgung klappte — allerdings erst „fünf Minuten vor zwölf Uhr". Banknoten kamen, französische Franken und sogar Lire. Der Kurs war allerdings sehr hoch, denn die sie besorgten, mußten das Risiko einkalkulieren, und das war sehr groß.

Ein Hindernis

Während das alles lief, wurde Werner plötzlich krank. Eines Nachts fiel er um und lag nun auf der Nase. Seine Kameraden August und Hermann sahen schon die Fluchtkameradschaft daran scheitern. Ein im Fieber liegender Mensch, der nur mit Haferschleim und Tee gefüttert wurde, konnte ja die Strapazen einer Flucht unmöglich ertragen.

Es war aber schließlich doch nur eine Magenverstimmung, die sich eines Tages wieder besserte.

Das schlechte Wetter, das August, Hermann und Werner unbedingt brauchten, um Aussicht auf Erfolg zu haben, wollte und wollte sich nicht einstellen. Zwar schneite es, aber dieser Schnee war noch unangenehmer als Frost ohne Schnee.

Morgen geht's los!

Man schrieb den 19. November 1919. Es kam der Feldwebel, der Führer der Fluchtgruppe 2, und forderte zur Abendberatung im Vorratskeller auf.

Da saßen die Verschwörer beim Licht einer Petroleumlampe auf Säcken mit Kartoffeln, Linsen und Erbsen, auf Kisten mit Konserven. Es roch mulstrig und muffig — nach Keller.

„Nun, was gibt's Neues?" fragte Hermann.

„Wir gehen morgen nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr fort", antwortete der Feldwebel.

„Das geht nicht" — „Das ist gegen die Vereinbarung" — „Bei dem Wetter können wir nicht fort" — „Ihr müßt warten" — so ging's lebhaft von den dreien der Gruppe 1 durcheinander.

„Wir müssen morgen weg. Die Franzosen haben etwas gemerkt und es kommt eine große Durchsuchung des Lagers."

„Wir hoffen nur, morgen noch nicht, sonst ist's sowieso aus", entgegneten die anderen.

„Woher wollt ihr das wissen? Das ist ja Humbug. Morgen geht die Flucht unter keinen Umständen. Das Geld ist ja auch noch nicht da", flog als Antwort hinüber.

„Dann geht's auch ohne Geld — morgen gehen wir fort" —, das war das letzte Wort der Gruppe 2.

Die letzte Nacht im Lager

Man trennte sich. Gruppe 2 blieb noch im Keller, Gruppe 1 ging nachdenklich ins Lager zurück. Im stillen hofften sie, daß es Bluff sei, daß die Gruppe 2 gar nicht ernstlich daran denken würde, allein loszuziehen. Für alle Fälle überlegte man aber nun, wie man den Anschluß doch finden könnte. Viele Ideen tauchten auf, alle wurden wieder verworfen, und spät nachts suchte jeder seine Lagerstätte auf, um zu Schlaf zu kommen.

Geschlafen haben alle drei nicht, es war doch ein schwerer Entschluß, nun am nächsten Tag zu fliehen, ohne zu wissen wie. Der alte Plan war unmöglich, er bedeutete Selbstmord. Wenn auch keiner der Drei einen Pfifferling für sein Leben gab, — soweit hatte sie die Gefangenschaft in Frankreich gebracht — so dachten sie doch an die Eltern, an die Freunde der Jugend, von denen man vielleicht für ewig Abschied nahm.

Als die Nacht um war, stellte es sich heraus, daß Gruppe 2 nicht bluffte. Der kleinste von den vieren, ein Heidelberger, hatte die Manchesterhose an, und, das hatte er immer gesagt, die ist für die Flucht bestimmt. Also wurde es ernst, und die drei Freunde rüsteten auch.

Haus Bergmann Privat

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0259

gefördert durch
Baden-Württemberg

Die Hinterlassenschaft, das, was man nicht mitnehmen konnte, wurde verteilt. Es erregte nicht nur Kopfschütteln, sondern noch viel mehr. Die Stubenkameraden wenigstens glaubten, daß die Drei endgültig verrückt geworden wären. Ganz hatte man ihnen nie getraut. So lange gefangen, da war es ja kein Wunder. Es waren schon andere verrückt geworden und in Heilanstalten untergebracht. Jetzt hatte es scheinbar diese Drei erwischt.

Der neue Plan.

Als dann Werner auf eine teilnehmende Frage, wie er aus dem Lager kommen wollte, ehrlich antwortete: „Das wissen wir noch nicht!" — da stand es für das Lager fest, die sind irr. Man hoffte nur, daß es ohne Tobsuchtsanfälle vorbeiging.

Die drei Freunde waren aber viel frischer als sonst. Das eiserne Muß — wenn sie fliehen wollten, dann heute oder nie — gab ihnen ungeahnte Kräfte und auch den Einfall, aus dem Lager zu kommen. Vom Fenster aus sahen sie die Kameraden auf dem Sportplatz spazierengehen, der ihnen nicht zugänglich war. Dort waren drei Springgruben. Wenn es gelang, da hineinzukommen und sich bis zur Dunkelheit zu verbergen, bis der Sportplatz geräumt wurde, dann war man draußen vor der Postierung und vor dem Stacheldraht.

So zwischen 12 und 1 Uhr mittags war Probe aufs Exempel, ob die Franzosen noch genau aufpaßten, daß man das Lager nicht verließ.

Es glückte — in anderer Kleidung als sonst kam man auf den Sportplatz und wieder herein.

Nun stand der Entschluß fest und es war nur die Frage, ob das Geld noch kommen würde. — Es kam. Mittags brachte es ein Kamerad, der als Zahnpatient, wie Werner, nach Barcelonnette gefahren war, mit.

Nun mochte Gruppe 2 ruhig fliehen, jetzt war Gruppe 1 sicher noch vor ihr aus dem Lager.

Beim Mittagessen sagte ein fürsorglich denkender Freund zu einem der Verschworenen:

„Essen Sie besser nicht. Es ist eine alte Tatsache, daß Bauchschüsse heilen können, wenn die Därme leer sind!"

Die Drei aßen trotzdem und waren so aufgekratzter Laune, daß das ganze Lager vor einem Rätsel stand. Ein dunkler Verdacht tauchte auf, daß sie sich nur interessant machen wollten, um so bei den Franzosen aufzufallen und aus dem Lager versetzt zu werden.

Flucht um drei Uhr nachmittags

Als dann die Uhr drei schlug und die Fluchtkameraden sich anzogen und feierlichst mit Handschlag verabschiedeten, schien sich der Verdacht zu bestätigen. Solch einen Wahnsinn, am hellen Tag einen Fluchtversuch zu unternehmen, hatte man noch nicht erlebt.

Auf dem Sportplatz war lebhafter Spaziergängerverkehr. Offiziere gingen ein und aus. Die Posten am Tore sahen gelangweilt auf jeden. Draußen rund um den Sportplatz standen sie ebenso uninteressiert, sie dachten sicher an den Abend, an's Mädchen oder an die Heimat. Sie ahnten ja nicht, daß diese „Boches" unter sich einige hatten, die am 20. November „abreisen" wollten.

Über der Fluchtkleidung trugen diese „Verbrecher" weite Umhänge, und sie mischten sich unter die harmlosen Spaziergänger. Als Werner durchs Tor wollte, kam gerade der Dolmetscher, der ihn genau kannte und auch wußte, daß er nicht auf den Sportplatz durfte, weil er ja sein Ehrenwort zurückgezogen hatte. Werner machte einen eleganten Bogen am Tor vorbei, ging um das Geviert herum und wartete, bis der Dolmetscher in der Kantine verschwunden war. Dann passierte er harmlos das Tor zwischen zwei dazu berechtigten Kameraden.

August und Hermann waren schon draußen, aber auch noch nicht in den Springgruben.

Als erstem glückte es Hermann, in die Grube zu gelangen, die am weitesten vom Lagerzaun ab war. Drei Gruben gab's, jede ein Meter tief, drei Meter lang und zwei Meter breit. Die erste lag acht Meter vom Postengang entfernt, die zweite zwölf Meter und die dritte vielleicht sechzehn Meter. In dieser lag Hermann. Niemand von den Franzosen hatte es bemerkt. August sprang in einem günstigen Augenblick in die Grube Nr. 1 — auch das hatte geklappt. Nun mußte Werner in die mittlere. Einer seiner Begleiter sah nach vorn, der andere zu dem Posten an der Straße. Als man an Grube 2 war, lauteten die Stichworte der Begleiter schlecht. Die Posten starrten nach den Gruben. Noch eine Runde um den Platz also. Wieder hieß es: „Der Posten am Tor schaut hierher". Jetzt kamen sie an Grube 1 heran, in der August lag. Schlagartig kamen die Stichworte der Begleiter: „Der Posten dreht sich ab!" — „Der Posten dreht uns den Rücken!" Rascher Entschluß — bums lag Werner neben August in Grube 1 und rührte sich nicht. Das war gegen das Programm, mußte aber in Kauf genommen werden.

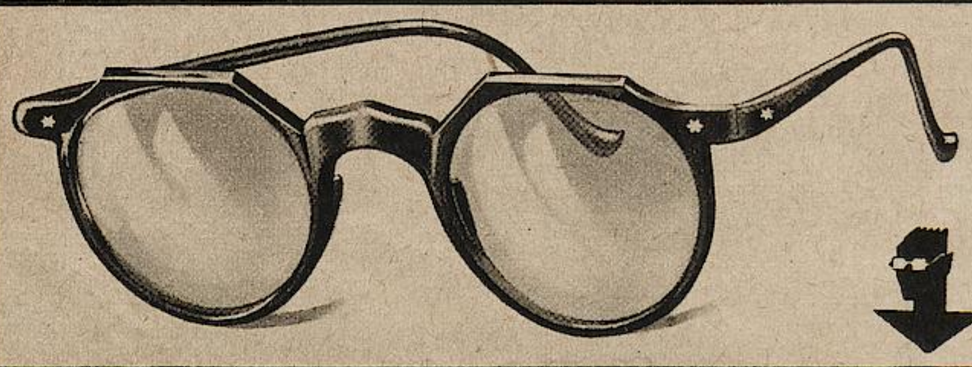
Die Umhänge flogen bei günstiger Gelegenheit aus der Grube und wurden von den Mitwissern geholt. Nun konnte die Flucht beginnen.

Schering

Für die Pharmazie
Medizinische Spezialpräparate
und pharmazeutische Chemikalien
*
Für die Industrie
Amylpräparate, Kampfer, Menthol,
Tannin, Thymol, Terpineol u.a.m.
Galvanobedarf, Molkereihilfsstoffe

Laboratoriumspräparate
*
Röntgenbedarfsartikel
*
Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmittel
für Land- und Forstwirtschaft,
Obst-, Wein- und Gartenbau

SCHERING A.G. BERLIN N 65



» Pangon «
die markante Rapsch-Herren-Brille,
ist wegen ihrer vollendeten Ausführung und Präzision in der ganzen Welt bekannt. Sie wird in den 11 schönsten Farben geliefert und
jeder gute Fachoptiker führt sie!
Achten Sie aber auf den Namen » Pangon «

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0260
gefördert durch Baden-Württemberg

Eine Frage bewegte die Drei noch. Hatten die Posten Verdacht geschöpft und kamen sie etwa, wenn der Sportplatz geschlossen wurde und fanden sie dann – das wäre ein unrühmliches Ende gewesen.

Kalt war es in der Grube. Die Glieder wurden steif in dem hartgefrorenen Schnee. Man sehnte die Dunkelheit herbei.

Es wurde dunkel und das Hornsignal, das die Spaziergänger ins Lager rief, ertönte. Sie zogen an den Gruben vorbei, aus ihren Gesprächen hörten die Drei gute Wünsche auf den Weg.

Nach den letzten deutschen Offizieren kamen die Posten über den Platz. Die Kameraden hielten den Atem an und wagten nicht, nach oben zu sehen. Jetzt standen die Posten einen Augenblick still. Schon dachten die Drei, jetzt haben sie's gemerkt. Sie gingen aber weiter zum Tor, und mit einer großen rasselnden Kette wurde es verschlossen.

Elektrisch Licht – nicht erwünscht

Nun noch Geduld, bis es ganz dunkel wird – dann gehts der Freiheit entgegen.

Jetzt mußte es soweit sein – da ging das elektrische Licht rings um das Lager an und die Grube 1 lag im Lichtkegel. Acht Meter davon stapfte der Posten des Lagergangs mit geschultertem Gewehr, bereit auf jeden Deutschen zu schießen, der fliehen wollte.

Mit diesem Licht hatten die Ausreißer nicht gerechnet. Sie hatten ja diese Fluchtmöglichkeit nur bei Tage erkundet.

Für Hermann in Grube 3 machte es nichts aus. Die in Grube 1 hörten auch am Knirschen des Schnees, daß er sich vom Platz entfernte. Es kam für August und Werner eine Stunde, wie man sie seinem ärgsten Feind nicht wünscht. Aber sie wurde überstanden.

Während Werner seinen Kopf zentimeterweise über den Grabenrand schob und zum Posten sah, kroch August auf die Böschung. Schonungslos preisgegeben dem Licht, lag er als schwarzer Punkt auf dem weißen Schnee und kroch langsam nach rückwärts. Immer mußte er verhalten, wenn der Posten näherkam. Der ging den Gang auf und ab, pfiff dabei ein Lied und blieb von Zeit zu Zeit stehen und horchte. Einmal nahm er das Gewehr von der Schulter und lauschte. Jetzt schien er Verdacht zu schöpfen. Nun würde gleich der Schuß krachen. Wieder verhielten sich die beiden mucksmäuschenstill, der Posten marschierte ab, irgendwoanders knisterte Schnee. Er rief seinen Nachbarn an, und schon war Werner auch auf der Böschung, heraus aus der Grube, und das Spiel wiederholte sich.

Glücklicherweise raste ein Hund über den Platz. Der Posten wußte nun, woher das Knirschen kam!

Jetzt hatten August und Werner einen Zaun erreicht, der das Sportfeld an der Seite abschloß. Eine Latte ließ sich leicht herausnehmen. Der kleine August kam flink durch die Öffnung. Werner hing zunächst fest, und der Posten kam wieder angetrabt und starrte auf den Sportplatz mit seinem Zaun. Aber auch diesmal beruhigte er sich. Es war ja auch nicht denkbar, daß Gefangene vor dem Drahtzaun herumirrten!

Hinter dem Lattenzaun konnten August und Werner sich aufrichten und erst gebückt, dann bald in voller Größe sich langsam entfernen. Es war geglückt, sich von den Lagerposten zu lösen, ohne daß sie zum Schießen gekommen waren.

Abends am Friedhof vorbei.

Die nächste Klippe war die Landstraße, die zum Ort führte. Dort hörte man Franzosen parlieren. Ein Unteroffizier war zu erkennen, er scherzte mit seinem Mädchen. Den durften sie nicht stören. Als er vorbei war, ging's „Sprung auf, marsch, marsch" aus dem Straßengraben heraus über die Straße in Richtung auf den Friedhof zu. Traurig war nur, daß Hermann fehlte, ohne eine Spur zu hinterlassen. Sollte die Gruppe 1 gesprengt sein, ehe sie richtig in Aktion trat? Aber der Weg war ja genau besprochen, sie mußten ja aufeindertreffen.

Der Friedhof lag am Berghang hoch oben über dem Lager. Der Pfad dorthin war begangen. Die Friedhofskapelle bildete eine Silhouette in Weiß, das die zwei umgab. Unten im Tale zeigte ein Lichterkranz das Lager. Dort waren über 200 deutsche Offiziere, umgeben von doppeltem Stacheldraht. Französische Posten zogen im Postengang auf und ab. Schauerlich klang es: „Sentinelle, Prenez garde à vous" nach oben, und lustiger klang die Antwort: „Rien de nouveaux!" Nichts Neues! – Die beiden wußten es besser. Minutenlang beobachteten sie das Lager, winkten übermütig mit dem Taschentuch in die Nacht hinein und riefen im Herzen: „Auf Nimmerwiedersehen!". – Nun galt es aber, Hermann zu finden. Vom Friedhof her kam jemand. Ob er es war? Zu riskant, auf dem Weg zu warten, also rasch ins Gebüsch und gleich so gut, daß der Ankömmling selbst nicht gesehen werden konnte. Er stapfte vorbei zum Dorf hinunter. Also wars Hermann nicht, war ein verspäteter Beter, vielleicht auch der Totengräber, Pfui, den wollten sie nicht treffen. Sie gingen zum Pfad zurück und weiter — da kam von rückwärts ein Schritt und so schnell, daß Verstecken keinen Zweck mehr hatte. Also harmlos tun, nicht umgesehen. Jetzt rief der Kerl die beiden an: „Halt!" Aber das war ja Hermann, die Stimme verriet ihn. Das Kleeblatt war vollständig. Der Marsch in die bessere Zukunft konnte angetreten werden.

Sie hatten sich soviel zu erzählen, deutsch und französisch. Wie sah es im Lager aus? War Gruppe 2 auch fort? Fiel die Flucht gleich auf, und vor allem, was warteten ihrer nun für Abenteuer?

August schwärmte von den „weichen, weißen Armen der Marquise", Werner von Weihnachten daheim und Hermann mußte zur Ordnung aufrufen, da der Weg so viele Tücken bot.

Von den Pfaden am Hang ging man ins Tal auf die große Landstraße. Der Wind pfiff und das Wetter wurde doch so, daß man ungern einen Hund hinausjagte. Das war recht für die Drei.

Ein Ungeheuer naht.

Der Schnee, der leise vom Himmel herunterrieselte, dämpfte die Schritte. Weit und breit kein Lebewesen weiter, tief unten hart neben der Straße rauschte das Wasser der Ubaye unter einer dünnen Eisdecke. Bald mußte sie überschritten werden, denn die große Straße ging ja wohl durch das Fort Tournoux bei Condamines, das die drei Flüchtlinge unbedingt meiden mußten.

Ein Brennpunkt der Weltpolitik: Mandschukuo – rätselhaftes neues Reich

Wolfgang Sorge erzählt von seinen abenteuerlichen Fahrten durch Mandschukuo und verbindet mit einer glänzenden Schilderung dieses Landes und seiner Bewohner eine ausgezeichnete Darstellung der politischen Zusammenhänge dieses für die Entwicklung des Fernen Ostens so wichtigen Staates

Lassen Sie sich das Buch von Ihrem Buchhändler vorlegen

WOLFGANG SORGE

Erlebtes Mandschukuo

DIE JUGEND EINES ALTNEUEN KAISERREICHES

Soeben erschienen!

Mit vielen Originalaufnahmen und einer Karte
Preis des künstlerisch ausgestatteten Bandes RM 8,20

Bestellschein

Hiermit bestelle ich durch die Buchhandlung:

vom Kommodore Verlag, Berlin W 8, Kronenstr. 36

_____ Expl. **Sorge: Mandschukuo** Preis RM 8,20

Name

Adresse

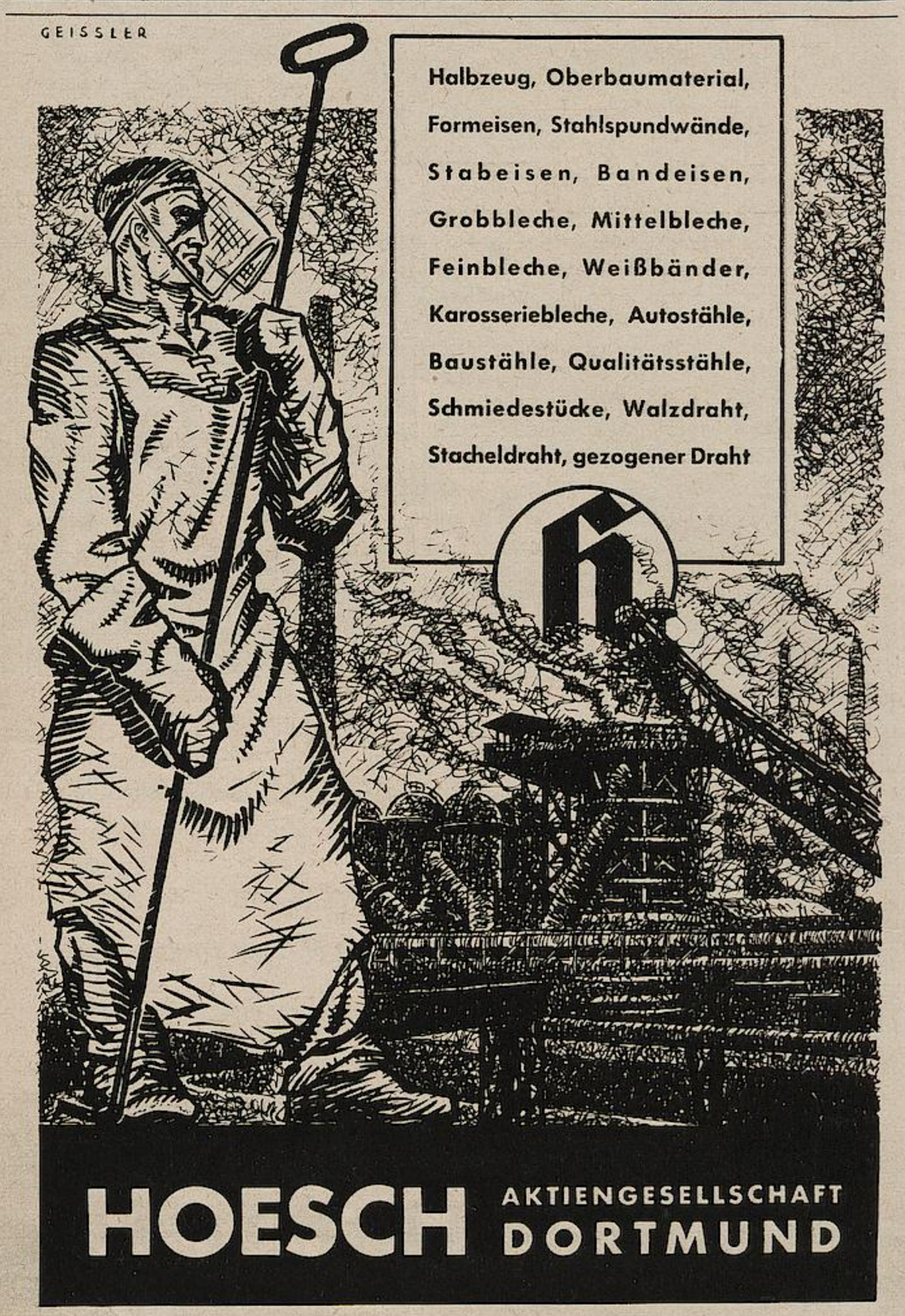
KOMMODORE VERLAG
VON KILLISCH-HORN & CO · BERLIN W 8 · KRONENSTR. 36

LY-Federn – LY Federn tragen die LY Hochprägung – Heintze & Blanckertz

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0261

gefördert durch
Baden-Württemberg



Plötzlich tauchten gerade von dort aus zwei große feurige Augen auf. „Lichter!" Erster Gedanke: Das sind zwei Gendarmen, die mit dem Fahrrad nebeneinander losgefahren sind, die Ausreißer zu suchen. Also wohin? Den Fels hinauf? Zu spät und zu steil! Bleibt nur, von der Straße weg in den Graben, wo es zur Ubaye herabgeht. Gesagt, getan. Da lagen alle drei im Graben und lugten über den Rand hinaus zu den Helle verbreitenden Scheinwerfern. Räder waren es nicht, es war ein Auto, und zwar das Postauto, das um diese Zeit aus dem Gebirge kam und nach Barcelonnette weiterfuhr.

Es kam schnell näher. Die Lichtstrahlen huschten über die drei schwarzen Gestalten im Graben hinweg und der Wagen ratterte vorbei. Nun waren sie wieder im Dunkeln und der Weg konnte fortgesetzt werden. Im Tale lag der Schlachthof von Condamines, an ihm führte ein Fußsteig vorbei, der beide Ufer der Ubaye verband.

Einer mußte voraus, erkunden, ob der Weg frei. Die Wahl fiel auf Werner. August und Hermann warteten am Hauptwege, um evtl. rasch einen anderen Weg einschlagen zu können. Als Werner sich dem Schlachthof näherte, der ganz in Dunkel gehüllt war, wachte der Hund auf, der im Hof die Aufsicht übertragen bekommen hatte. Mit fürchterlichem Gebell stürzte er zum Eingang, aber nur so weit, wie seine Kette reichte. Ganz entsetzlich zerrte er an ihr. Das Geklirr der Kette, das Bellen des Hundes klang bedrohlich nach oben zu den Wartenden hinauf.

„Der Hund hat Werner gefaßt!"

„Da wachen die Leute in ganz Condamines auf!"

„Da kommen wir nicht über die Ubaye!"

Das waren so einige der Sätze, die sich August und Hermann zuflüsterten, während Werner unbeirrt durch den Hund vorwärts über den Steg eilte.

Auf dem anderen Ufer angekommen, verhielt er den Schritt, blickte sich um und beobachtete. Der Hund beruhigte sich allmählich wieder und trollte zur Hütte zurück. Leben war sonst nicht erwacht. Hoffentlich kamen die beiden Kameraden hinterher, ohne erst das Erkundungsergebnis abzuwarten, damit der Hund nicht auf dem Rückweg nochmals aufgeregt wurde. Sie kamen aber nicht. Es dauerte lange, bis Werner sich entschloß, wieder zurückzugehen. Während er vermutete, die beiden Wartenden seien aufgefallen und vielleicht schon verhaftet, glaubten sie, Werner habe das Schicksal erwischt. Um so froher waren sie alle, als man sich auf halbem Wege traf und nun gemeinsam am anderen Ubaye-Ufer beratschlagen konnte, wie's weitergehen sollte.

Die nächste Enttäuschung bildeten die verschneiten Pfade. Dort, wo man hoffte, am Hang einen Weg finden zu können, war nur Schnee und nirgends eine Fußspur. Vom gegenseitigen Ufer der Ubaye blitzten einige Lichter von Forts Tournoux und Condamines. An der großen Eisenbrücke, über die die Hauptstraße ging, sah und hörte man Leute. Gut, daß man da nicht mehr vorbeibrauchte. Nach Kartenlesen und Aussagen von Landeseinwohnern, die man auf früheren Spaziergängen gesprochen hatte, befand sich an der Straße von Condamines nach St. Paul ein Zollhaus. Umgehen, wie man geplant hatte, erforderte so viel Zeit, daß die Gefahr bestand, man erreichte die Grenze nach Italien nicht mehr vor Morgengrauen. Und das bedeutete ja vielleicht Scheitern der Flucht überhaupt. Also wurde beschlossen, sich auf der Straße heranzupirschen und auf das Glück zu hoffen – vorbeizukommen.

Am 1. Zollhaus.

Weit und breit war kein Strauch, die Straße lag frei und offen vor den dreien. Radspuren im Neuschnee stammten vom Postauto, das man getroffen hatte. Fußspuren gab's keine. Da offenbarte sich auf einmal das Zollhaus. Es schien eine Baracke links der Straße zu sein. Ein Schilderhaus für den Posten stand am Straßenrand, ein mächtiger Schlagbaum diente zum Aufhalten der Fahrzeuge. Liederlicherweise hatte man ihn nach Durchfahrt des Postautos offengelassen. Unten im Zollhaus ging's laut her. Aus den Fenstern und aus der offenstehenden Tür fiel der Lichtschein ins Dunkel der weißen Wiese. Klänge eines Musikinstruments und Gesang drangen zu den drei Lauschenden. Da ging's ja lustig her. Vielleicht hatte das Postauto die Abendration an rotem Pinard und das Essen mitgebracht, vielleicht auch die Post, die man verteilen mußte. Die Gelegenheit war also günstig. Ohne Tritt marsch! Geradeausgesehen, nicht nach rechts oder links, sondern nur vorwärts. Entweder glückte es, schnell vorbeizukommen oder . . . na, das dachten sie nicht aus, sie horchten nur angestrengt, ob kein Anruf oder gar ein Schuß fiel. Jetzt gingen sie schon am gähnend leeren Schilderhaus vorbei und das Marschtempo wurde immer schärfer, um aus der Gefahrzone zu kommen. 500 Meter weiter machten sie halt und drehten sich einmal um. Dort hinten war nichts aufgefallen. Nun hieß es aber, runter von der Straße. Denn wenn der Posten die Fußspuren fand, telephonierte er vielleicht, und von St. Paul kam der Gendarm!

Am Einfluß der Ubayette in Ubaye ging's nun ohne Rücksicht auf Weg und Steg in den Schnee hinein. Der Neuschnee war ja hier verhältnismäßig niedrig, aber die gefrorene Decke des Altschnees hielt den neugenagelten Stiefeln auch nicht immer stand, und so gestaltete sich der Marsch, der jetzt im Gänseschritt vor sich ging, recht schwierig. Ab und zu brach man ins Wasser der Ubayette ein, weil man nicht mehr am Ufer war, sondern im Schnee ins Bachbett tapste. Dafür aber war man der Gefahr der Entdeckung enthoben, hier unten ging niemand zu dieser Zeit. Als man einmal nach der Uhr sah, wurde es klar — dieser Weg führte nicht zum Erfolg, zumal nun im Lager ja Appell gewesen und vielleicht das Fehlen schon festgestellt war.

Im Lager

Wie sah es im Lager inzwischen aus? Die drei hörten es später, hier soll es eingefügt werden. Der Appell am Abend fand in den Stuben statt. Ein Offizier, ein Unteroffizier und ein Mann gingen umher und zählten die Häupter der Versammelten, verglichen die Zahl mit der Liste und grüßten. Dann zogen sie weiter von Stube zu Stube, von Stockwerk zu Stockwerk und von Haus A zu Haus B. Hier bewährte sich nun nach der geglückten Flucht der drei die Kameradschaft. Aus Haus B kam ein Offizier nach A in die Stube, in der Hermann sonst lag, und ließ sich mitzählen. Dann eilte er wieder hinüber, bevor die Franzosen in seine Stube zum Zählen kamen. Das glückte. In B war eine Ordonnanz eingeschmuggelt und eingekleidet. Sie stand an Augusts Stelle, und an Werners Platz fand sich ein Kamerad ein, der in Haus A schon mitgezählt war und sich nun in B zum zweiten Male zählen ließ. Die Zahl stimmte. Alle Offiziere waren anwesend, beruhigt verschwanden die Franzosen in ihrem Teil der Kaserne.

Und Gruppe 2? Nun, die Kameraden waren auch fort. Sie waren am Spätnachmittag beim Kohlenholen im Kohlenstall geblieben, deckten in aller Gemütsruhe Ziegel vom Dach ab und entfernten sich, ohne aufzufallen. Der Feldwebel hatte sich vorsorglich krank gemeldet, daß er beim Abendappell gar nicht in Erscheinung treten mußte.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0262
gefördert durch
Baden-Württemberg

Die Franzosen hatten festgestellt — alles ist da! In Wirklichkeit fehlten sieben Mann: Drei Offiziere, ein Feldwebel und drei Mann, die nun in zwei Gruppen zum Col de Larche, wie ihn die Franzosen nannten, oder zum Colle della Maddelena, wie ihn die Italiener nannten, strebten. In einem Abstand von mehreren Stunden folgte Gruppe 2 der Gruppe 1.

Gruppe 1 hielt gerade erneut Rat. Die Frage war, weiter im Flußbett bis zum Morgengrauen, dann irgendwo untertauchen für einen Tag, und die nächste Nacht über die Grenze, oder zur Straße herauf und wieder auf die Karte Glück gesetzt und noch in dieser Nacht über die Grenze.

Der Entscheid fiel auf die zweite Lösung. Die Straße sah man hundert Meter wohl höher in Serpentinen dahinziehen. Sie kletterten den Steilhang zwischen Gestrüpp, Steinen und kleinen kümmerlichen Bäumen hinauf. Kurz vor dem Orte Meyronnes erreichten sie die Straße. Im Orte schien alles zu schlafen. Nur ein Lichtstreifen fiel auf den Weg. Eine Haustür stand offen. Vorbei wie am Zollhaus. Nur mal einen Blick riskiert. Da stand mit großen Lettern: „Gendarmerie nationale". Ein unangenehmes Wort. So ganz leicht schauderte der Körper dabei, aber der Herr Gendarm ließ es sich im warmen Hause wohl sein, er ahnte ja nicht, daß hier drei Landstreicher vor ihm Angst hatten.

Kilometer auf Kilometer ging's die Landstraße vorwärts, bis gegen Mitternacht Larche, der Hauptzollort, bedrohlich nah auftauchte. Man sah ein erleuchtetes Haus — wohl die Douane —, man konnte die Menschen im Lichtschein auf der Straße sehen und hörte ihre Stimmen weithin schallen.

Nochmal ins Bett der Ubayette

Da gab's keinen Zweifel, durch den Ort konnte man jetzt nicht. Also mühsam von der Straße herab zum dunklen Flußbett, das sich ganz gut in der Schneelandschaft abhob. Es führte um den Ort herum, an Zäunen vorbei, und mußte auf der anderen Seite wieder die Möglichkeit bieten, zur Straße zu kommen. Ein Verlaufen war nicht möglich.

Nur beschwerlich war der Weg. Dicht am Ortsrand legte man eine Pause ein. Die Füße wollten nicht mehr so recht, sie waren naß und kalt, die Ohren steif und die Hände klamm. Im Becher schöpfte man Eiswasser aus der Ubayette, mischte es mit Kognak und schlürfte dieses köstliche Getränk. Dazu gab's gehackte Mandeln und Rosinen, ein Stück Schinken — alles aus den gesammelten Vorräten für die Flucht.

Zwei Stunden dauerte der Umgehungsmarsch, der ebenso glückte wie der Marsch bis dahin.

Auch der Übergang vom Flußtal zur Straße ging besser, als man erwartet hatte. Zwei Straßen führten nun aber ins Gebirge, eine rechts, die andere mehr links — welches war die richtige? In einem Schuppen, der wohl für Straßenwärter eingerichtet war, wurde die Karte mit der Taschenlampe abgeleuchtet, und man entschied sich, links zu gehen. Es war der richtige Weg. Je höher man ihn heraufkam, desto unwegsamer wurde das Gebirge. Na, in Italien, im Süden würde es ja besser werden! Das war der einzige Trost. Die Richtung gab die Telegraphenleitung an, denn die Straße selbst fand man nicht mehr. Weit konnte die Grenze nicht sein.

Daß da oben Grenzer sein würden, nahm man nicht an, da es keinerlei Fußspuren gab. Der Wachtturm, vor dem die große Angst war, entpuppte sich als Kapelle, die gar nicht weit von den Grenzhäusern stand.

In Italien

Es entstand die Frage: Soll man die Grenzhäuser umgehen oder darauf lossteuern? Man konnte sie aber gar nicht umgehen, denn ringsherum war nur Schneefeld. Da war plötzlich im Schnee ein Grenzpfahl — ein kreisrundes Schild mit dem Kreuz von Savoyen, darauf Regno d'Italia. Italien war erreicht! Ohne Hurra ging's über die Grenze. Denn noch war man ja auf feindlichem Gebiet, auch Italien stand ja im Kriege gegen uns. Aber man war den Franzosen entronnen, unter deren Herrschaft man drei Jahre lang festgehalten wurde.

Nach der Karte mußte bald hinter dem Grenzhause, das sowohl französischen wie italienischen Zollwächtern im Sommer Platz bot, der See von Argentera sein. Wo war er? Stundenlang stapften die drei unverdrossen durch den Schnee weiter. Unheimlich ruhig war es, und Ermattung und Müdigkeit traten allmählich an Stelle der gespannten Aufmerksamkeit vor dem Grenzübertritt. Während sie die letzten Stunden fast einhalb Meter hohen Neuschnee zu durchwaten hatten, war er hier in der Hochebene vom schneidenden Wind weggeweht. Immerhin, knietief sank man noch ein, dann war feste Eisdecke. Unheimlich hohl schien es manchmal zu klingen. Schon kam der Gedanke auf: „Wir werden doch nicht auf den See geraten sein?"

Fortsetzung folgt

„BROADWAY-MELODY?"

Na, das dürfte wohl daneben geraten sein; aber ein gemütvoller Seemanns-Schunkel-Walzer ist es sicher, den die drei da verzapfen. Solche lebensechte Bilder auch ohne Sonnenschein zu bekommen, ist für die Super Ikonta 6×6 cm von Zeiss Ikon kein Problem. Das Großformat — bei Kleinbildcamera-Vorzügen — ist für ungünstige Beleuchtung gerade das Richtige. Und mit dem Zeiss Tessar 1:2,8 und dem Meß-Sucher, der Kombination von Sucher und Entfernungsmesser, kann ja kaum etwas schief gehen. — Über weitere Einzelheiten dieser Camera gibt Ihnen Ihr Photohändler oder die Herstellerfirma gern Auskunft.

SUPER IKONTA 6×6 cm mit Zeiss Tessar 1:2,8 in Compur 0SR RM 260.-

ZEISS IKON AG. DRESDEN

Chlorodont

macht die Zähne blendend weiß und hält den Atem rein

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0263

gefördert durch
Baden-Württemberg

200 Meilen IM RETTUNGSBOOT

Ein Tatsachenbericht aus Tagebuchblättern und Frontaufzeichnungen eines unbekannten Weltkriegsmatrosen

VON RICHARD KLEMKE

(Schluß)

Der Steuermann beginnt sofort, den Abendstern zu suchen, aber die dünne Wolkenschicht bedeckt teilweise den Himmel. Alle müssen suchen helfen. Aber außer dem kleinen Masuren kennt niemand den Abendstern. Er wird an diesem Abend nicht entdeckt. So steuern wir wieder wie am Nachmittag das Boot aufs Geratewohl in die Dunkelheit hinein.

Diese Nacht wird uns schier unendlich lang. Einer nach dem anderen ist umgesunken, einer nach dem anderen beginnt, im Durstwahn wilde Gespräche zu führen. Mein Kamerad, der Torpedooberheizer aus Erfurt, und ich, wir sind die letzten, die noch Kraft haben, die Riemen zu bewegen. Wir ziehen die Ruder noch immer träge durch die Wellen. Der Ostpreuße führt das Boot. Auch vor meinen Augen verschwimmt jetzt die azurblaue Fläche des Meeres mit den milchigen Wolken, es wird grün und wieder blau. Ich weiß nicht, ob ich spreche, aber ich höre den kleinen Ostpreußen laut klagen. Nun haben auch die letzten den kleinen Führer verlassen. Durch meine wirren Gaukelbilder kreuzen immer wieder seine flehentlichen Rufe, tapfer zu sein und auszuharren, sonst müßte er Schluß machen.

Das letzte, was ich sah, war, daß auch er nun das Steuer aus der Hand gleiten läßt. — — —

Ein Garten mit üppigem Farbenschmuck kommt auf mich zu. In allen Farben schillern seine Blumen. Auf weichem, grünem Rasen spielen Kinder. Irgendwo plätschert ein Springbrunnen. Ich fahre um eine Ecke und sehe eine silberne Fontäne, aus der die gleißenden Sonnenstrahlen leuchtende Farbenspiele hervorzaubern. Den Blumen und blühenden Sträuchern entströmen Duftschwaden. Buntschillernde Vögel wiegen sich in den Zweigen. Ich strebe dem Springbrunnen zu, seinem Marmorbecken mit Seerosen und Lotosblumen. Ich sehe die goldenen Fischchen mit Federschwänzen darin. — — — Wasser! — — — Wasser! — — —

DIE RETTUNG NAHT

Das Boot, Trümmerfeld eines jagenden Durfttodes, schwimmt mit seiner schauerlichen Ladung ächzender Menschenleiber still durch die Nordsee, in den vierten Tag einer endlosen Kette von Leiden hinein. Und an diesem Tage geschieht ein Wunder!

Die Riemen ruhen schon lange. Das Steuer braucht nicht mehr geführt zu werden, das Schifflein steht still. Es ist niemand mehr da, der es fortbewegt. Es weht auch keine Brise mehr. Es ist gut, daß alle schlafen. Im Wachzustand wären die Leiden unerträglich.

Um die Mitternachtszeit schüttelt mich der kleine Fischer. Es jagt ein fremder Laut, mehr ein Geräusch, ein Pfiff, ein Heulen über das Meer, streift unseren kleinen Kutter, berührte zuerst auch sanft die Ohren des ewigen Wächters, der sofort wieder hochfuhr. Wir lauschen gemeinsam in die Nacht. Was war das? — Ein Pfiff? — Es ist wieder lange still; unsere Augen schweifen in die Runde. Dann bleiben sie wieder an unseren Kameraden haften. Diese keuchen, ächzen und stöhnen unter einer unbekannten Last. Todesmusik! —

Das Boot und die Schläfer sind mit einer Schicht Reif überzogen. Da kommt dem kleinen Steuermann die rettende Idee. Wie ein flüchtiger Vogel kreuzte sie

SCHLACKENWOLLE „RHEIN-ELBE" D.R.P.

DER BESTBEWÄHRTE ISOLIER- UND DÄMMSTOFF GEGEN WÄRME, KÄLTE UND SCHALL

Verwendung: Für die Herstellung von Isoliermatratzen, Matten, Schnüren, Platten, Schalen, Steinen

Als Trockenstopfung bei Rohrleitungen, Kesseln, Apparaten, Stahltüren, Geldschränken, Tresorräumen usw.

Ferner im Bauwesen als Füllstoff in Decken und Wänden. Schafft im Winter warme, im Sommer kühle Räume und ermöglicht den Bau der lärmfreien Wohnung

Hersteller:

DEUTSCHE EISENWERKE A.-G.
WERK SCHALKER VEREIN · GELSENKIRCHEN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0264

gefördert durch Baden-Württemberg

seinen Kopf. Reif! — Reif! — Welch ein Wunder? Wir rütteln und zerren die Lallenden, Träumenden hoch, streichen ihnen erquickenden Reif auf die Lippen und Zungen und können uns selbst nicht schnell genug daran laben. Endlich Reif! — Gut für den Durst! Reif ist die Rettung! — Begierige Zungen lecken und schlürfen den köstlichen Reif. Einer nach dem andern reckt sich auf. Die Wahnvorstellungen schwinden. Der Durst ist so weit gemildert, daß er nun ertragen werden kann. Die Mützen, die Schilde der Schwimmwesten, der Bootsrand, auch die Kameraden, alles ist abgeleckt. Mit dem göttlichen Reif zieht neue Kraft, neue Hoffnung in die Reihen der Todgeweihten, gleichzeitig beginnt das Boot wieder zu wandern, zu tanzen, seine Insassen sind zu neuem Leben erweckt, sind wieder ein wenig in die Riemen gefahren.

Ich habe wieder ein wenig Kraft, die Ruder zu bewegen. Genau so mein Kamerad aus Thüringen. Wir rudern bereits den vierten Tag. Mit qualverzerrtem Gesicht folgen die Matrosen unseren Bewegungen. Wie lange noch wird diese Hoffnung währen? Wie lange noch diese Qual?

Und in dieses neuerwachte Leben dringt wieder jener fremdartige Laut, heller und eindringlicher als vorher. Diesmal fährt die ganze Mannschaft wie elektrisiert in die Höhe. War das nicht ein Pfiff? — Eine Batteriepfeife? — Werden wir doch noch gerettet? — Der Steuermann hält es für eine Sirene. Wir müssen dem Schall nach!

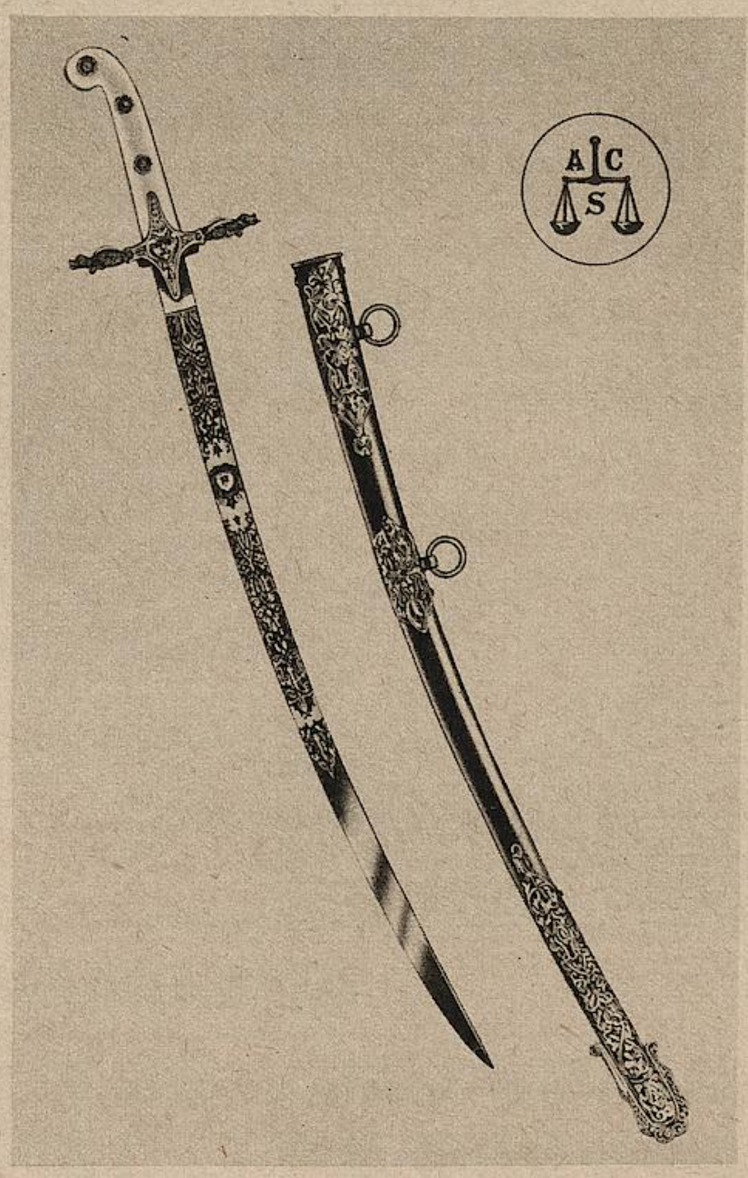
Mit ganzer Kraft geht es abermals in die Riemen. Wir rudern wieder zu dreien. Die Ruder klatschen in schnellem Takt in die grauen Wellen. Nach einstündiger Arbeit ist das Boot am Ziel. Die Heulboje bei Horns Riff! — Die Heulboje! — Alles jubelt und reckt sich auf. Wir sind auf dem richtigen Wege. Der Steuermann schlägt jetzt südöstlichen Kurs vor, dann kämen wir an die deutsche Küste. Im Boot ist alles lebendig. Die auf der Höhe von Horns Riff verankerte Heulboje, die die Schiffe vor einem gefährlichen Unterwasserriff warnen soll, wird mit einem unbeschreiblichen Freudentaumel begrüßt. Sie ist uns ein Wegweiser nach Deutschland. Ein erster Gruß aus der Heimat!

Zwei Matrosen umklammern die tanzende Boje. Lange halten wir das Boot dort fest. Und was sollen wir nun beginnen? Der Steuermann entscheidet sich dafür, daß wir uns hier mit der Bootsleine festbinden, bis der Morgen graut. Dann könnten wir unfehlbar die Südoströichtung finden. Wir dürfen nicht ein zweitesmal ins Meer hinausirren. Der kleine Ostpreuße will jedoch gleich weiter. Diese Nacht würde keiner mehr überstehen. Jeder würde im Schlaf erfrieren.

Wir geben dem Steuermann recht, aber wir folgen dem kleinen Fischer. Wir fragen nicht mehr nach dem Grund, wir vertrauen ihm blind. Ein jeder hat das Gefühl, daß er uns retten wird. Nach einer halben Stunde stößt das Schifflein wieder von der Boje ab und versucht südöstlichen Kurs aufzunehmen. Seine Insassen sind diesmal geteilter Meinung, ob sie das Land wirklich erreichen werden oder wieder ins wilde Meer hinaussteuern. In unbeirrbarer Zuversicht lenkt unser zweiter Steuermann das Boot in eine bestimmte Richtung.

Wieder schlagen die Ruder in unaufhörlichem Takt in die Wogen. Es geht dem Wolkenzuge nach. Bald stehlen sich die Morgendämmer des vierten Tages über die Nordsee. Die Heulboje von Horns Riff ist längst nicht mehr zu sehen. Die Nebel zerteilen sich und zerflattern. Die See bleibt aber ruhig.

Um die Mittagszeit treibt eine Büchse vorüber. Das Steuer wird herumgeworfen. Das Boot geht auf die Büchse zu. Hier muß also ein Schiffahrtsweg

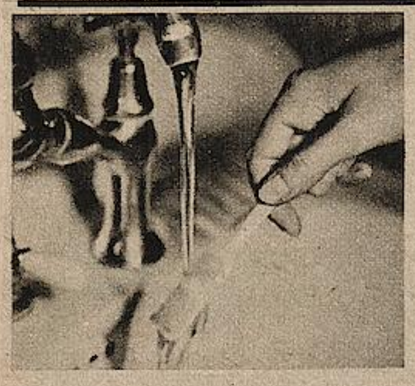


Paradesäbel für Offiziere des brasilianischen Heeres!

Nicht nur in Deutschland, auch weit draußen in der ganzen Welt weiß man Alcoso-Qualitätswaffen aus Solingen wohl zu schätzen. Man hat die Gewißheit, daß sie aus erstklassigem Material hergestellt sind und kennt ihre allerbeste Verarbeitung.

Trägt auch Ihre Waffe das Zeichen

ALCOSO SOLINGEN?



Warum genügt das Bürsten mit Wasser nicht?

Viele Leute meinen, daß Mundspülen und Bürsten mit Wasser genüge, um die Zähne schön zu erhalten. Das ist ein Irrtum. Dauernd setzen sich an den Zähnen Kittstoffe an, die allmählich zur Bildung von Zahnstein führen. Man braucht also eine Zahnpasta, die nicht nur mechanisch säubert, sondern auch den Ansatz von Zahnstein verhindert. Das tut Nivea-Zahnpasta. Wer Nivea-Zahnpasta regelmäßig benutzt, bewahrt sich das natürliche Weiß seiner Zähne.

40 Pf. die große Tube
25 Pf. die kleine Tube

GRATIS
Preisliste D5 über hyg. Artikel
Medicus Berlin SW 68
Alte Jakobstraße 8

Seit Monaten an empfindlichen Schmerzen gelitten.

„Konnte nicht mehr allein Mantel oder Rock anziehen"

Herr Werkssanitäter Philipp Nikolaus, Lülsdorf-Feldmühle, Kolonie 30, berichtet uns am 28. 2. 1938: „Seit Jahren habe ich im Sanitätsdienst Togal täglich praktisch mit Erfolg eingeführt. Was ich seit vorigem Jahr an mir selbst ausprobiert habe, zwingt mich, Ihnen meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Ich hatte seit Monaten in beiden Schultern ganz empfindliche Schmerzen und war nicht in der Lage, allein einen Mantel oder Rock anziehen zu können. Nachdem ich 12 Togal-Tabletten genommen hatte, waren die Schmerzen weg, und ich spüre seitdem nichts mehr! Am 21. 2. ging ich abends meinem geliebten Angelsport nach. Durch die Kälte und das ruhige Stehen am Rhein spürte ich auf einmal im rechten Kniegelenk Schmerzen, die sich in eine schmerzvolle, schlaflose Nacht verwandelten, so daß ich morgens humpelnd zum Dienst ging. Da nahm ich 3 Togal-Tabletten, nach 2 Stunden nochmals 2 Stück und verschwunden waren die Schmerzen."

Togal hat Unzähligen, die von Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß sowie Nerven- und Kopfschmerzen geplagt wurden, rasche Hilfe gebracht. Es befreit von den quälenden Schmerzen und wirkt günstig auf die Ausscheidung von Krankheitsstoffen und Stoffwechselgiften. Selbst bei veralteten und hartnäckigen Fällen wurden oft überraschende Erfolge erzielt! Bei Erkältungskrankheiten, Influenza und Grippe bekämpft Togal die Krankheitserreger, wirkt bakterientötend und beseitigt damit diese Uebel in der Wurzel. Keine schädlichen Nebenerscheinungen! Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Aerzten und Kliniken seit Jahren bestätigt. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal! In allen Apotheken Mk. 1.24.

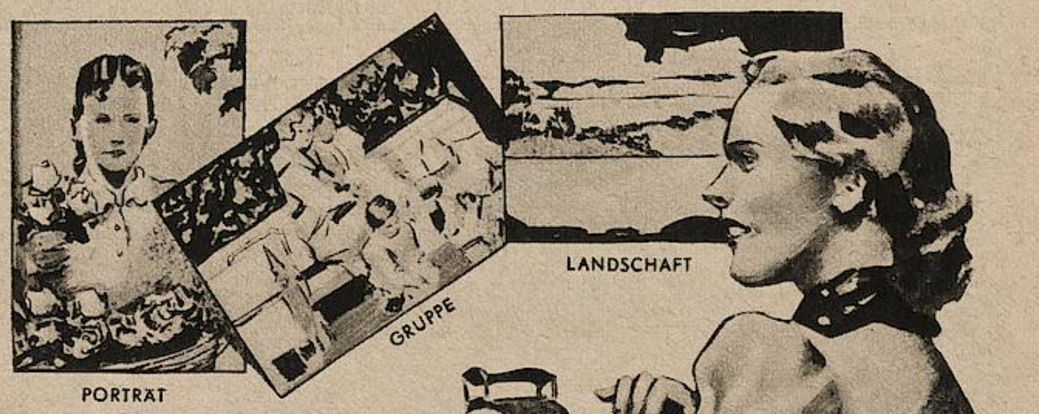
Das aufklärende Buch „Der Kampf gegen den Schmerz", welches für Kranke sowohl wie für Gesunde von größtem Interesse ist, erhalten Sie auf Wunsch kostenlos vom Togalwerk München 27 S/15 c

Vertrauen gegen Vertrauen!
Sie bestellen bei mir eine gutgehende elegante Flache

Armbanduhr für Herren oder

für **Damen.**
Ich liefere Ihnen dieselbe zu 15.- auf Teilzahlung in
5 Raten
Mit gutem Werk auf 6 Steinen laufend, Gehäuse Walzgold-Double oder Chrom oder echt Silber. Jede Uhr mit **Garantieschein** und vom **Uhrmacher** genau geprüft und reguliert. Nichtgefallen Rücknahme, also kein Risiko für Sie.

Uhrenversand Hansa 69
Margarethe Teichmann
Lübeck
Körnerstraße 20-22

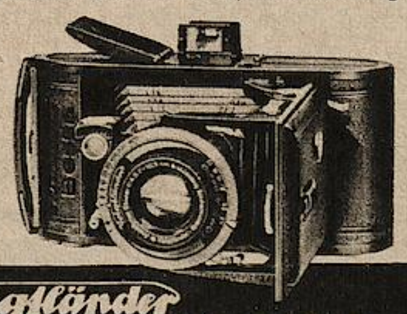


Sie kann sich nicht verschätzen!

Viel hat sie nicht gekostet, ihre „BESSA"-Kamera, aber wieviel Freude hat sie schon daran gehabt! Denn verschätzen kann man sich beim Knipsen überhaupt nicht, weil eine der drei Einstellungen: „Porträt"-„Gruppe"-„Landschaft" immer paßt!

Auch wer eine lichtstärkere Kamera, vielleicht sogar mit Entfernungsmesser, sucht, der findet in der Bessa-Serie bestimmt „sein Modell"! Sie treffen sie in allen Fotogeschäften und im Hauptkatalog von

Voigtländer & Sohn A.G., Braunschweig 4



Voigtländer
BESSA
Vom Dreipunkt-Modell bis zur Entfernungsmesser-Kamera

26.50 bis 192.- Mk.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0265

gefördert durch
Baden-Württemberg

Rasierklingen billiger!

	Stück
ROTBART-LUXUOSA	~~25~~ 22 Pfg.
ROTBART-SONDERKLASSE	~~20~~ 18 Pfg.
MOND-EXTRA (gold)	~~15~~ 13 Pfg.
ROTBART-EXTRA-DÜNN	~~10~~ 9 Pfg.
ROTBART- STANDARD	~~10~~ 9 Pfg.
MOND-EXTRA (grün)	5 Pfg.
ROTBART Be-Be	~~50~~ 45 Pfg.

2 Stck. ~~10~~ 9 Pfg. – 10 Stck.

Gut rasiert-gut gelaunt!

Rheinische Ingenieurschule Mannheim

MASCHINENBAU . ELEKTROTECHNIK
TECHNISCHER KAUFMANN
Programm A kostenlos

sein, die Konservenbüchse kann nur von einem Dampfer stammen. Wir nehmen sie mit Mühe ins Boot. Alles drängt zusammen. Der Kutter neigt sich bedrohlich auf eine Seite. Beinahe hätte diese harmlose Büchse wieder alle das Leben gekostet. Wir sind schon zu abgestumpft von der dauernden Gegenwart des Todes, um noch auf solche persönlichen Gefahren achten zu können.

Die Büchse ist leer. Das enttäuscht, obwohl es gar nicht anders zu erwarten war. Jeder fährt einmal mit dem Finger hindurch und leckt ihn ab. In den Ecken sitzt noch eine dünne Fettschicht, die stark nach Paprika schmeckt. Auch dieses starke Gewürz sollte wiederum einem Kameraden zum Verhängnis werden.

Mit letzter verzweifelter Kraft geht wieder eine neue Mannschaft in die Riemen. Der Durst beginnt nach diesem Paprika um so stärker. Im Boot liegen die Kameraden wieder matt durcheinander. Im Schlaf und im Fieber werden wirre Reden gehalten. Zum letzten Male werde ich in die Riemen gerufen. Aber nun bin ich restlos am Ende. Der tagelange Hunger und der Durst! Ich sehe wahrscheinlich so entstellt aus wie meine Kameraden. Die Backenknochen sind weit hervorgetreten. Die Augen wollen aus dem Kopfe quellen. Erste Anzeichen eines nahenden Hungertodes.

Am Nachmittag holt der Masure eine tote Möwe ins Fahrzeug, die wahrscheinlich von einem Dampfer aus abgeschossen wurde. Also müssen wir uns doch auf einer Fahrstraße befinden. Der Hunger treibt uns zu verzweifelten Exzessen. Wir greifen alle nach dem toten Tier, es ist durch den Frost konserviert. Unser kleiner Führer rupft die Federn aus, so gut es geht, und zerpflückt die Möwe in einzelne Teile, die die Kameraden begierig und in wilder Verzweiflung mit Haut und Haaren hinunterwürgen. Bei dieser barbarischen Mahlzeit ist kaum etwas Menschliches übriggeblieben

Gewinne, die auf Sie warten!

Das Große Los = 2 × 1 Million RM

2 × 500 000 RM	12 × 50 000 RM
2 × 300 000 RM	10 × 30 000 RM
2 × 200 000 RM	8 × 25 000 RM
10 × 100 000 RM	20 × 20 000 RM
2 × 75 000 RM	116 × 10 000 RM

Diese und viele andere Gewinne im Werte von über 60 Millionen RM werden in den 5 Klassen der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie ausgespielt. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei.

Sichern Sie sich rechtzeitig ein Los!

Wer kein Los hat, kann nicht gewinnen!
Ein Achtellos kostet nur 3,— RM je Klasse!
Hauptgewinn für ein Achtellos: 100 000 RM.

Sie erhalten den amtlichen Gewinnplan und Originallose, soweit vorrätig, bei allen Staatlichen Lotterie-Einnahmen. Anschriften erfahren Sie auf Wunsch direkt von der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie, Berlin W 35, Viktoriastraße 29. Die neue Lotterie beginnt am 22. April mit der Ziehung zur 1. Klasse.

Der Präsident der Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie
Mazur.

Steinau 18 48 NEHEIM

„STEINAU" STAHLTÜREN- UND FENSTERBAU

Stahl-Tore und Türen aller Art
Stahltürzargen, warmgewalzt oder kalt profiliert
Feuerschutztüren

NEHEIM-RUHR
Verlangen Sie Sonderprospekte

Original „Steinau" Gasschutzraum-Türen und -Fensterblenden
staatlich geprüft

Fernruf 2196 · Postfach 45 · Zweigbüro: Berlin-Mariendorf, Ruf Südring 4240 · Vertretungen an allen größeren Plätzen

ÜBER 90 JAHRE! Älteste deutsche Cigarettenfabrik Gegr. 1845
G. C. Hirsch GMBH Cigarettenfabrik
BERLIN W 8 UNTER DEN LINDEN 41
Für Offiziersheime besondere Bedingungen!
VERKAUF NUR DIREKT AN VERBRAUCHER / VERSAND NACH ALLEN ORTEN / ILLUSTRIERTE PREISLISTE AUF WUNSCH KOSTENLOS UND PORTOFREI!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0266
gefördert durch Baden-Württemberg

als der unerschütterliche Wille zum Leben. Auch ich erhalte ein Bein, das mir recht viele Mühe macht.

Wieder beginnt das eintönige Rudern. Der Matrose aus Bremen, der gestern Meerwasser getrunken hatte, regt sich und röchelt stärker. Gesprochen hat er seit dem Vortage nicht mehr. Gegen Abend röchelt er ein letztes Mal, dann wird er für immer still. Wir heben seine Leiche von den übrigen Verwundeten und Schwerkranken herunter und betten sie besonders. Er ist das zweite Opfer des gefährlichen Durfttodes.

Das Phantasieren der verwundeten Kameraden wird unerträglich. Sie schreien laut auf oder drohen, durch ihre ungelenken Bewegungen das Boot umzukippen. An diesem Abend macht der Steuermann die wichtige Entdeckung, daß sich die Wasserfarbe geändert hat. Sie ist nicht mehr so hart stahlblau wie vordem, schon mehr grünlich. Das läßt uns aufhorchen. Land? — Land? — Oder gar eine Flußmündung?

Aber an diesem Abend bekommt der Durst noch sein drittes Opfer in die Klauen Ein Matrose, ebenfalls aus Bremen, wirft sich plötzlich über den Bootsrand und schöpft Wasser mit der Hand. Kameraden schlagen ihm das Wasser weg und reißen ihn gewaltsam in das Boot nieder. Er greift in Verzweiflung nach einem Strumpf, um damit Wasser zu schöpfen. Ehe wir wieder zuspringen können, hat er doch etwas getrunken. Doch der Matrose bleibt ruhig und bei klarem Bewußtsein. Vielleicht doch schon Wasser einer Flußmündung.

Nach einer Stunde ruhen die Riemen wieder. Als die vierte Nacht hereinbricht, sitzt wieder nur der Ostpreuße auf seinem alten Platz und umklammert zäh das Steuer. Der Himmel ist mit Wolken verhängt, der Wind nimmt beträchtlich zu.

Wir glauben noch immer, daß wir in einer Flußmündung sind. Das salzige Meerwasser hätte den Matrosen aus Bremen längst wahnsinnig gemacht.

Nach längerer Zeit höre ich eine Brandung. Es kann nichts anderes sein. Bestimmt eine Brandung! Wieder fährt alles blitzartig in die Höhe und lauscht in die Nacht. Jetzt hören sie es alle: irgendwo in der Ferne brandet das Meer gegen eine Küste. Klatschend fahren die Ruder ins Wasser. Hoffnung gibt immer wieder neue Kraft. Die Richtung ist jetzt nicht mehr schwer zu finden.

Lauter und lauter hören wir schiffbrüchigen Seeleute die Brandung rauschen. Die Freude ist unbeschreiblich. Der Durst und all die tagelangen schrecklichen Leiden scheinen vergessen zu sein. Auch die Verwundeten, die sich bis zuletzt wunderbar tapfer gehalten haben, heben den Kopf und flüstern. Wer nie dem Tod Auge in Auge gegenübergestanden hat, wird auch nie die Freude begreifen, die wir schiffbrüchigen Seemänner angesichts dieser bevorstehenden Rettung in dieser Stunde empfunden haben. Da gab es keine Leiden und keine Schmerzen mehr. Alle Kranken lächelten noch einmal müde, nur der Koch bleibt still. Er hat zu lange gelitten und schläft seit Tagen einen bewußtlosen Schlaf. Hei, wie das Boot vorwärtsschießt, in dem jetzt aufkommenden Seegang auf- und abtanzt.

Die überschäumende Freude regt die Phantasie an und läßt abermals bunte Gaukelbilder entstehen. In das erste Restaurant werden wir gehen. Berge von Essen werden wir uns auftragen lassen und trinken werden wir dazu! Die Kranken und Verwundeten werden wir gesund pflegen. Die Brandung ist inzwischen stärker geworden. Kein Zweifel! Diesmal ist es kein Trugbild. Diesmal ist es Wahrheit! Eine Täuschung hätte jetzt auch niemand mehr ertragen können.

Am Morgen des fünften Tages sehen wir den langen Schaumgürtel in einiger Entfernung vor uns liegen. Nun sehen und hören wir es wieder mit gesunden Sinnen, daß dort die Wellen gegen das Land branden. Dort muß die deutsche Küste sein. Die langersehnte Heimat!

Immer wieder gehen Mannschaften in die Riemen. Einige jubeln und winken. Und winken dort nicht Menschen von der Küste wieder? Stehen nicht dort die Menschen Kopf an Kopf zu unserem Empfang versammelt? Nein, es sind Sanddünen. Aber hatten wir uns es nicht so ausgemalt: die Küste schwarz von Menschen, Winken, Jubeln und Händeschütteln? Stattdessen aber eine eintönige, kahle Schneelandschaft. Aber es kann uns ja keiner erwarten. Wir sind doch tot. Auch zu dieser Morgenzeit und in dieser Kälte hat noch niemand den Schnee durchwatet. Keinerlei Spuren!

Vierzehn Matrosen stehen mit ihrem Kutter vor dem ersehnten Land und einer gefährlichen Brandung. Bis jetzt haben wir nicht einmal an diese letzte Klippe gedacht, die uns noch immer zum Verhängnis werden kann. Die erste Freude war zu früh. Der Wind hat gegen Morgen zugenommen. Die Wellen spritzen hoch auf das Land hinauf und rollen wieder zurück in das Meer. Die Riemen ruhen, es wird Kriegsrat gehalten. Wenn nur das Boot nicht in der Brandung kentert oder ins Meer zurückgerissen wird! Es muß jeder elendig ertrinken, der nicht trockenen Boden unter die Füße bekommt.

Der Steuermann rät wieder zum Warten, bis Leute an den Strand kommen. Das ist allen unmöglich. Wir müssen es sofort mit letzter Kraft versuchen. Wir wägen hin und her. Wir sehen klar genug, daß wir wissen, daß dies die schwerste Klippe unseres Todeskampfes und die größte Kraftprobe sein wird.

Jetzt geht es an die Arbeit. Der kleine Fischer traut es sich noch zu, mit der Bootsleine an Land zu springen. Vier, fünf Kameraden wollen mit. Aber er weist sie zurück. Sie würden ihm doch ertrinken. Er kriecht mit der Bootsleine nach vorn, der Steuermann setzt sich noch einmal ans Steuer, die drei Kräftigsten sollen noch einmal rudern. Ich lege mich wieder mit dem Thüringer Oberheizer verzweifelt in die Riemen. Hinein geht's ins brausende Wogengetöse! Wird es der kleine Masure schaffen? Wird er den Rücklauf des Bootes hemmen können? — Dann sind wir gerettet! Rutscht er aber aus oder läßt er die Bootsleine fahren, müssen wir alle in letzter Minute untergehen.

„Selbstporträt zu zweien"

Wenn der Selbstauslöser schnurrt, — nur nicht ängstlich in's Objektiv starren, denn das Ding schießt wirklich nicht. Lieber frisch und fröhlich in die Gegend schaun, wie diese beiden, dann gibt's sicher ein gutes Foto. Vorher natürlich: BESSAPAN laden, den Mehrschichten-Film. Der überbrückt die harten Lichtkontraste und schafft ein stimmungsvolles Bild.

Der Fototip der Woche!

Für Frühlings-Aufnahmen:

Voigtländer BESSAPAN

ILLUSTRA 18/10° DIN • KLEINBILD 17/10° DIN

Nur ein bißchen verbrannt

aber auch das kann schon recht schmerzhaft sein. Und auch bei kleinen Brandwunden besteht die Gefahr der Verunreinigung. Darum nach Aufstreichen einer kühlenden Brandsalbe gleich „Hansaplast elastisch" auflegen. Dieser stets gebrauchsfertige Schnellverband schließt die Verletzung gut ab, hält sie sauber und schützt vor schmerzender Berührung.

Hansaplast elastisch
Schnellverband D.R.P.

Dienst ist Dienst!

Da muß selbst das Rauchen eingestellt werden und das ist oft bitter! Vor allem dann, wenn die Anstrengungen besonders groß sind. Nehmt doch einfach Hanewacker! Der schmeckt nicht nur fabelhaft, sondern der stillt auch noch den Durst und — was die Hauptsache ist — den kann man auch während des Dienstes nehmen! „Besonders mild" für den Anfang, eine Probe kostenlos durch:
G. A. Hanewacker G. m. b. H.
Nordhausen 112/4

Hanewacker

Ein Genuß - auch für Sie!

Gegen Zahnstein Solvolith

die Zahnpasta mit natürlichem KARLSBADER SPRUDELSALZ
Normaltube 50 Pfg.
Doppeltube 80 Pfg.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0267

gefördert durch
Baden-Württemberg

100 Tausend Mark
auf 1/8 Los
der Preuß.-Südd. Klassenlotterie
Staatl. Lotterie-Einnahme Heinz
Berlin W 8, Friedrichstraße 83a
Fast jedes 2. Los gewinnt!
1/8 Los **RM. 3.—**, 1/4 Los **RM. 6.—** je Klasse

STRICKER
Katalog 38 neu!
Zusendung kostenlos
niedrige Preise.
Fahrradfabrik E. & P. STRICKER
BRACKWEDE-BIELEFELD 120

Do you speak English?

Haben Sie einige Vorkenntnisse in der englischen oder französischen Sprache? Dann lesen Sie **„Paustians Lustige Sprachzeitschrift"!** Tausende sind begeistert, weil man durch sie auf frisch-fröhliche Weise überraschend leicht die englische und französische Sprache **beherrschen** lernt. – Alle 10 Tage 1 Heft, enthaltend **beide** Weltsprachen, für nur **90 Pf.** monatlich, durch Buchhandel, Post oder vom Verlag. – Wenn Sie diese einzigartige Zeitschrift noch nicht kennen, verlangen Sie einen **Probe-Monat kostenlos und unverbindlich** vom Verlag Paustian, Hamburg 1, Chilehaus 137

Verlangen Sie nur **„VIRGO"** Rein-Aluminium für jeden Sport

die bewährte Qualitätsmarke
Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften
Ed. Sommerfeld
Aluminiumwarenfabrik
Berlin SO 36 · Gegründet 1875
Zugelassen von der Reichszeugmeisterei München

Spar Zeit und Geld! Fahr

Aria-Chrom
Leicht. Lauf, extra stark
Teilzahlung
Vorteile bei Barzahlung
RM 32.- 36.- 45.- 52.-
Kostenl. Katalog Nr. 62
Franz Verheyen
Frankfurt/Main Nr. 62

Sie staunen über Qualität u. Preis

...UND ZUR HAARPFLEGE

Parfümerie DUSWALD
Frankfurt am Main seit 1872

Tafelbestecke
schwer versilb., langj. Garant., sowie Bestecke aus massiv rostfreiem Edelstahl. Nur Qualität! Große Auswahl, Monatsrat. Freikatalog. **Vetterlein,** Besteckfabrikation! Solingen 65

Sämtliche **Sanitäts-Formblätter**
für d. Wehrmacht liefert vom Lager
A. Wesemann, Berlin SW 11
Fordern Sie Preisliste!

über 1400 qm
MÖBEL-SCHAU
100 Schlafzimmer - 60 Speisezimmer - 100 Küchen
Herrenzimmer, Wohnzimmer und alle Einzelmöbel am Lager
Teppiche, Brücken, Läufer, Bettumrandungen
Ehestandsdarlehen
Teilzahlg. gestattet · Kostenl. Lagerung · Freie Liefg. b. 100 km
MÖBELHAUS HUMBOLDT
Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 78 (Möbel-Passage)
Filiale Invalidenstraße 126/27, gegenüber Stettiner Bahnhof
Katalog W gratis

Die S. & S.
Selbstlade-Pistole

Kaliber 7,65 mm
Behörden-Modell, versagt nie, denn die allseitig geschlossene Form schützt gegen Funktionsstörungen. Die Waffe ist im geladenen und gespannten Zustand universell gesichert und im Augenblick der Gefahr ohne Entsicherungsgriff sofort schußbereit. Höchste Feuerbereitschaft und Feuergeschwindigkeit stempeln die Pistole zur vollkommenen Verteidigungswaffe. Unsere ausführlichen Prospekte stehen auf Wunsch kostenlos zur Verfügung
J. P. Sauer & Sohn, Suhl
Gewehrfabrik. Gegründet 1751

Bei quälendem Husten und zäher Verschleimung
Katarrhen von Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, Asthma kommt es nicht nur auf Lösung u. Auswurf des Schleimes, sondern auch darauf an, das empfindliche Atmungsgewebe weniger reizbar und recht widerstandsfähig zu machen und so die Krankheitsursache zu treffen. Das bezweckt der Arzt, wenn er das bewährte „Silphoscalin" verordnet, über das so viele gute Erfahrungen und Anerkennungen von Professoren, Aerzten, Patienten vorliegen, daß auch Sie „Silphoscalin" voll Vertrauen anwenden können, wenn Sie in solcher Lage sind. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. - Packung mit 80 Tabletten RM. 2.57 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — *Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlose und unverbindliche Zusendung der interessanten illustrierten Aufklärungsschrift S/ 101 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.*

Unser kleiner Retter springt im hohen Bogen ins Wasser. Wird es ihm gelingen? Wir starren in dieser Sekunde gebannt auf seine Füße. Er schafft es! Er bekommt festen Boden unter die Füße und kann das Boot halten. Noch steht das Boot. Aber gleich kommt die Brandungswelle zurück. Geistesgegenwärtig lasse ich die Ruder fahren und bin ebenso schnell im Wasser bei unserm Retter. Mein Kamerad ist gefolgt. Die Welle rollt zurück. Wir halten das Boot. Die nächste Woge wirft unseren Kutter hoch aufs Land. Nun ist's geschafft. Wir ziehen unser Fahrzeug, das uns so oft über gähnende Schlünde hinweggetragen hat, auf den trockenen Strand. Auf allen Vieren kriechen meine siechen Kameraden auf den Schnee zu und pressen das Gesicht hinein. Ich helfe erst die Verwundeten herausschleifen.

Meine Beine versagen den Dienst. Das Blut ist durch die Kälte im Wasser ins Stocken geraten. Die Füße sind taub. Wir rutschen auf den Knien, scharren den Schnee fort und greifen mit beiden Händen in die geliebte Erde. Einige bekommen Herzkrämpfe, schreien laut und schmerzlich, vergraben das Gesicht verzweifelt oder vor Freude in den Schnee. Es ist wahr geworden, was wir niemals mehr geglaubt haben, wir haben erreicht, was wir nie mehr zu erreichen hofften: Land! — Land! Endlich Land! — Wir sind gerettet.

DIE „TOTEN" KEHREN HEIM

Später taucht ein Mann auf, der durch unser wildes Gebaren aufmerksam geworden ist. Wir rufen und winken. Er scheint uns nicht zu verstehen. Aber er kommt an den Strand geeilt und spricht uns in einer fremden Sprache an, die wir nicht verstehen. Es kann nur Dänisch sein. Er verschwindet sofort wieder. Wir sind erstaunt. Sind wir tatsächlich in Dänemark gelandet? Nun wird uns allen klar, daß wir von Horns Riff tatsächlich eine falsche Richtung eingeschlagen und dauernd an der dänischen Küste entlanggerudert sind. Deshalb haben wir auch die ganze Nacht die Brandung gehört und sind nicht herangekommen. Wir sind geradezu entgegengesetzt gefahren und in Dänemark gelandet. Kommen wir vielleicht sogar in die Gefangenschaft? Und wir hofften, die deutsche Küste zu erreichen.

Wir erfuhren es später, daß wir bei Ringköping gelandet waren und daß dieser fremde Mann ein dänischer Strandvogt war.

Der Strandvogt kommt zu unserer besonderen Freude mit einem Pferdefuhrwerk angerollt. Er beginnt die verwundeten Matrosen auf seinen langen Kastenwagen zu laden.

Das Lastfuhrwerk mit seiner seltenen Beladung von halbtoten deutschen Matrosen schwankt zur Wohnung des Strandvogts. Dort warten schon die Ärzte, die der Strandvogt sofort bestellt hat. Wir werden in einer Reihe auf ein Strohlager gebettet. Mehrere Eimer mit dampfendem Kaffee und Milch werden hereingebracht und begierig geleert. Am Nachmittag kommt ein Krankenauto und holt uns ab. Die Schwerstbeschädigten, zu denen ich gehöre, sowie der Koch, ein Matrose aus Berlin, einer aus Ludwigshafen und einer aus Trebschen bei Züllichau, werden in das Kreiskrankenhaus geschafft. Die anderen wandern in die Klinik dortselbst. Am nächsten Tage sind wir nur noch vier im Ringköpinger Krankenhaus. Der Koch wurde kurz nach der Ankunft das dritte Opfer der Schreckensfahrt. Er ist zusammen mit dem Kameraden aus Bremen, der als zweiter dem Durst erlag, auf dem Friedhof in Ringköping beigesetzt worden.

Im Krankenhaus werden wir gebadet und mit Öl eingespritzt. Wein zur Stärkung steht bereit. Es dauert lange, bis wir uns wieder an eine Behausung und an ein Federbett gewöhnt haben. In der ersten Nacht schrecken wir immer wieder aus wilden Träumen auf und fahren in die Höhe. Aber wir sehen die Fenster und begreifen wieder schnell die Lage. Wir Schiffbrüchigen liegen natürlich in einem besonderen Raum. Gleich am ersten Tage bekamen wir von einer Schwester die Frage vorgelegt, ob wir Preußen seien, die seit 1864 in Dänemark unbeliebt sind. Ich antwortete geistesgegenwärtig, wir wären aus Brandenburg. Am nächsten Tag bekommen wir von der Oberschwester eine Rüge. Sie hat sich inzwischen beim Chefarzt erkundigt und erfahren, daß wir doch Preußen wären. Ob wir nun als Barbaren behandelt werden?

Davor bewahrt
ZAHNPASTA SOLIDOX
GEGEN ZAHNSTEIN
Tube 40 Pf.
Große Tube 60 Pf.
SO 59-297

Deutscher Herold
Volks- und Lebensversicherungs-AG.
Berlin SW 48, Friedrichstr. 219-220 · Fernruf 195101

Schütze Deine Familie!

Nimm eine Herold-Versicherung
Lebensversicherung
Ausbildungs- und Aussteuer-Versicherung
Gefolgschafts-Versicherung
Alters-Versorgung/Sterbegeld-Versicherung

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0268
gefördert durch Baden-Württemberg

Aber in einigen Tagen ist diese feindliche Stimmung vorüber. Wir werden freundlicher und zuvorkommender behandelt, bekommen auch besseres Essen als alle anderen Patienten. Nach zwei Wochen sind wir so weit wiederhergestellt, daß die Operationen beginnen können. Eine Kommission von drei Ärzten besichtigt uns, stellt die Verwundungen fest. „Kaltbrand", sagt der Chefarzt, der gut deutsch spricht, bei mir. Er hat in Deutschland studiert und in einer Berliner Klinik gearbeitet. Die erfrorenen Glieder werden amputiert. Ich verliere die Zehen beider Füße bis zum Mittelfußknochen und ein Fingerglied. Der Ludwigshafener ist am schlimmsten dran. Er verliert beide Beine bis zu den Schienbeinen und die rechte Hand. Die Operationen verlaufen glatt.

Eine Woche später erscheint der deutsche Marineattaché in Kopenhagen am Krankenbett und überreicht jedem von uns für den heldenmütigen Kampf das Eiserne Kreuz II. Klasse. Jetzt erfahren wir auch amtlich, daß wir als tot gemeldet waren. Auch deutsch-dänische Familien kommen zu uns und bringen Liebesgaben, der Hauswart Vigo sorgt für Tabak, Zigaretten und Schokolade.

Nach vier Wochen können wir uns gegenseitig zum erstenmal besuchen. Es gehen auch die ersten Briefe nach Hause an die trauernden Eltern und Geschwister. Aus deutschen Zeitungen erhalten wir die Frontberichte vom Kriegsschauplatz. Es geht uns denkbar gut.

Der Steuermann ist der einzige, der von der Fahrt im Rettungsboot keinen Schaden behalten hat. Er geht als erster zum Internierungslager Odense. Den ersten Stadturlaub benutzen wir dazu, die Gräber der Kameraden aufzusuchen. Die Schwestern begleiten uns. In der Stadt bewundern wir den deutschen Zirkus Straßburger, der bei Kriegsausbruch in Dänemark ein Gastspiel gab und nicht mehr zurück durfte. Die Direktion besucht uns häufig am Krankenbett. Auch ein deutscher Oberkellner und der Sohn des deutschen Konsuls zählen zu unseren ständigen Besuchern. Wir werden mit Liebesgaben überhäuft. Eine notwendige Vergeltung für die lange Leidenszeit!

Meine Behandlung dauert am längsten. Dreimal operiert! Die Heilung ist langwierig. Als Letzter verlasse ich das Kreiskrankenhaus Ringköping mit seinen schönen Erinnerungen und fahre in Begleitung einer militärischen Eskorte nach dem Internierungslager Odense ab. Dort treffe ich alle Kameraden wieder. Die Zeit im Krankenhaus und im Internierungslager zählt jetzt noch zu meinen schönsten Erinnerungen.

Das Leben in Odense ist ungezwungen. Zweimal täglich, morgens und abends, wird unsere Anwesenheit festgestellt. Es sind nur Deutsche dort. Ich treffe auch die Kameraden wieder, die bei der früheren Zersprengung unserer Minensuchflottille durch englische Zerstörer die dänische Küste anliefen und dort sofort interniert wurden. Frohe Erinnerungen werden ausgetauscht. Es gibt Stadturlaub, es kann musiziert und gespielt werden. Es bildet sich sofort ein deutscher Gesangverein.

Im Juli und August erhalten wir Heimaturlaub. Wir verpflichten uns, zurückzukehren und reisen ab. Daß wir nie wieder zurückzukehren brauchten, sei vorweggenommen, denn inzwischen ging der Krieg zu Ende. Auch die letzten „Toten" wurden daraufhin in die Heimat entlassen.

Wie lange haben wir auf diese Stunde gewartet, wo wir wieder deutsches Land betreten dürfen. Noch wütet der Krieg im Vaterlande, aber er muß bald siegreich zu Ende gehen. Kehren wir nicht als Sieger heim? — Wir haben den Tod bezwungen. Daß wir in schwerster Zeit nie den Glauben an unser Vaterland verloren haben, das wird uns jetzt so wunderbar gelohnt. Daß wir das noch erleben dürfen!

Als wir deutschen Boden wieder betreten, stehen uns Tränen in den Augen. Wir passieren Neumünster und Hamburg. Aber unsere Gedanken sind weit voraus. Wie werden die Mütter ihre „toten" Söhne empfangen? Wie werden sie sich freuen? Wer mag die Gefühle ermessen, mit denen wir durch unser Vaterland nach Hause fuhren?

Wir umarmten uns immer und immer wieder vor Freude und zum Abschied. Der Seefahrt wollen wir treu bleiben. Wenn wir gesund sind und der Krieg ist beendet, treffen wir uns alle wieder in Kiel. Aber nun ist alles vergessen. Die Heimat hat uns wieder.

die höchste Auszeichnung, erhielten die MAUSER-WERKE A.G. Oberndorf-Neckar in Klasse 50 (Jagd-, Sport- und Prunkwaffen) für die seit Generationen bewährten Präzisionswaffen!

125 JAHRE GEWEHRFABRIK

MAUSER-WERKE A. G. OBERNDORF A. NECKAR

Verlangen Sie unsere Druckschrift K 490 kostenlos und unverbindlich

Luftschutz-Ausbildungsleiter!

Wichtig für den Gasschutzunterricht!

Lehrfilm „Der Heeresatmer"

Das Einheits-Sauerstoffschutzgerät für den zivilen Luftschutz

als 35-mm-Normalfilm in drei Farben
als 16-mm-Schmalfilm in Schwarzweiß

käuflich und **leihweise** durch: **VESMA**

Verteilungsstelle für S-Masken
Berlin W 35
Potsdamer Straße 168
Fernsprecher: 273880

Fordern Sie Preisangebot!

Eukutol-Rasiercreme Tube RM 1.10 • Eukutol-Rasierseife Stange RM 0.55

GRATISPROBE

Eine Woche kostenlos rasieren. Senden Sie diesen Abschnitt zusammen mit 12 Pfennig in Briefmarken zur Erstattung der Porto- und Verpackungsspesen an die Chemische Fabrik Promonta G. m. b. H., Hamburg 26 und Sie erhalten eine Probetube Eukutol-Rasiercreme, ausreichend für 7 maliges Rasieren.

Name:
Stadt:
Straße: Nr.:
Bitte deutlich schreiben.

Gummi- hygien. Artik. illustr. Liste gratis. Artangabe erbeten. **R. Schultze, Berlin-Britz, Hanne Nüte 43/104.**

Jeden Tag Qualität **Dralle** Birkenwasser Rasiercreme

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0269
gefördert durch Baden-Württemberg

Major a. D. Kurt von Klüfer: Seelenkräfte im Kampf um Douaumont. Erscheint demnächst im Verlag Vaterländische Kunst- und Verlagsanstalt, Berlin. Etwa 300 Druckseiten mit 30 Bildtafeln und 99 meist dokumentarischen, bisher unveröffentlichten Bildern sowie 36 farbigen Gefechtsskizzen. Der Verkaufspreis beträgt RM. 16,–, der Vorbestellpreis RM. 12.50. (Polizeioberst v. Klüfer, Münster i. W., Goebenstraße 7.)

Die „Wehrmacht" hat bereits in Nr. 4 des 2. Jahrgangs auf dieses demnächst erscheinende Werk, das unter der besonderen Förderung des Oberkommandos der Wehrmacht und der kriegsgeschichtlichen Forschungsanstalt des Heeres herausgebracht wird, verwiesen.

Der Verfasser dieses Buches, Major von Klüfer, Ritter des Pour le mérite hat mit dieser eingehenden kriegsgeschichtlichen Forschung, die ein wichtiges Detail des ungeheuren Geschehens des Weltkrieges behandelt, einen überaus wichtigen Beitrag zur Weltkriegsgeschichte geliefert. An diesem einen Beispiel, das das einzige gigantische Ringen um das taktisch und strategisch wichtige Fort Douaumont in allen Einzelheiten klarstellt, entwickelt der Verfasser wehrpolitische und wehrpsychologische Probleme, die sich aus dem Zwiespalt zwischen militärischem Befehl und Gehorsam und eigener Verantwortung für eine im Augenblick der Kampfhandlung entgegengesetzt gerichtete Tat, die sich aus der Situation ergibt, entwickeln.

Es ist bekannt, daß bei der Einnahme des Forts Douaumont am 25. Februar 1916 das II. Bataillon des Brandenburgischen Infanterieregiments Nr. 24 durch seine selbständig handelnden Unterführer entgegen dem Befehl der oberen Dienststellen zum Angriff auf das Fort ansetzte und bis zum glänzenden Siege durchbrach. Es ist das alte Problem des sieghaften „Prinzen von Homburg", jene befehlswidrige Tat, die zum Chaos, oder aber zum Siege führen kann, die von beispielloser Entschlußkraft und Verantwortungsfreudigkeit getragen ist. Der Verfasser, damals selbst Kommandeur jenes Bataillons, hat diese beispielhafte Tat zu einer grundlegenden Untersuchung benutzt, einmal um der Wahrheit willen, zum anderen aber auch, um einmal grundsätzlich die seelischen Zusammenhänge zu klären, um die Schwierigkeit jener blitzartig auftauchenden Situationen zu kennzeichnen, denen der Soldat während jeder Kampfhandlung ausgesetzt sein kann.

So entstand aus einer mühevollen jahrelangen Arbeit ein vorbildliches Werk, das bei seinem Erscheinen als ein wichtiger und wesentlicher Beitrag zur Kriegsgeschichte betrachtet werden darf.

Tanz im Selbstunterricht mit 170 Bildern

Sie lernen bequem und sich. zu Hause alle alten und neuen Tänze: der gute alte Walzer (auch linksherum), Polka, Rheinländer, Menuett, Figurentänze usw., ferner Foxtrott, Slowfox, Tango, One step, Two step, Engl. Waltz, Boston usw. Jeder Schritt genau abgebildet und erklärt. — Dazu: „Die Kunst zu plaudern und gewandt zu unterhalten", die Sie befähigt, sich überall beliebt zu machen. Bestellen Sie die Aufl. 1937/38 „Der flotte, redegewandte Tänzer" RM. 3.85 mit Porto, (Nachn. RM. 4.15) Buchversand Gutenberg **Dresden-U. 371**

Kaltak!

„Ich war kahl und habe d. Kaltak mein volles Kopfhaar wiederbekommen." Viele, viele Anerkennungen über gute Wirkung bei Schuppen und Haarausfall.

Eine Probedose für 50 Rpf. in Briefmarken. Prospekt kostenlos!

J. H. Brittain
Berlin W 35
Potsdamer Str. 199/KM 10

Raten ganz klein

Preise niedrig Auswahl sehr groß Anerkannt gut Katalog frei

Hans W. Müller
Ohligs 476

Raucher
Entwöhnung durch **Ultraluma-Gold** in 1 bis 3 Tagen. Geringe Kosten.

Unschädlich, keine Tabletten. Prospekt frei.

E. CONERT
HAMBURG 21 / 54

Bücher
f. aller Gebiete zu 1/3 bis 1/4 der früh. Preise. Günst. Gelegenheit f. Bücherfreunde. Katalog gratis. Verlag **Ph. Kirchhoff, Frankfurt a. M.** Schließfach 222.

Sämtliche Militär-Kraftfahr-Formulare
HUGO HÖNICKE
Berlin W 9
Potsdamer Platz 1 (Columbushaus)

?Hornhaut?
. . . . dann Dreffin-Schälkur. Erfolg schnell und sicher! Dose gegen RM. 1,20 franko
Rudolf Langer,
Chemnitz, Jakobstr. 19

Wir liefern in bekannter Güte:
EM-GE Luftgewehre und Luftpistolen mit Sicherheitsabzug,
EM-GE Gas-, Leucht- und Startpistolen!
Ohne Waffenschein durch den Fachhandel
Liste frei
Moritz & Gerstenberger
Waffenfabrik,
Zella-Mehlis 18 i. Thür.

In ca. 3 Tagen **Nichtraucher** durch **Rauchnicht**
Preis RM. 1.90 franko, Nachn. —.35 mehr. Bei Nichterf. Geld zurück.
Porschet & Steinmüller
Nürnberg W 81

Ich komme 1 Woche zur Probe
Prismen-Feldstecher für Jagd, Reise u. Sport
Monatsraten – Tausch
Kostenlos erhalten Sie auch Beratung, Katalog und die Druckschrift *„Mehr sehen, mehr erleben"* und die Gelegenheitsliste von
OPTIK-GELLER GIESSEN 20

Tischbillard

Karambola - Vertrieb,
WETZLAR 43

Prismenfeldstecher
Leichtmetall für Militär, Reise, Jagd, Sport, ab Fabrik von 45 RM. an

Katalog frei. Ratenzahlung
Optica GmbH. Kassel 18

Reell seit 27 Jahren
Taschenuhren **2.00**
Gute Armbanduhren
Chromband 1,50
Preisliste gratis!

Uhren-Klose
Berlin 29 (88)
Zossener Straße 8

Trauringe
1/3 Anz. / Wochenrate 1,–
Goldschmied Nehls
Hamburg 36/60

Niemals

sollten Sie ein Instrument kaufen, ohne sich vorher unsern Haupt-Katalog gratis zu bestellen. Harmonikas v. 5 Mk. an in größt. Auswahl, über 500 Sorten und alle sonstigen Musikinstrumente.
Herfeld & Co.
Neuenrade Nr. 94

Photo-Katalog
Z 20 kostenlos, 224 Seit. Großformat. Teilzahlung Photo-Tausch Ansichtssendung. Gelegenheitsliste. Der Film-Interessent verlangt den neuen Filmhelfer.
Der Welt größtes Photo-Haus
Der **Photo-Porst**
Nürnberg-O. N. S. 20

Nikotin
vergiftet d. Körper. Werdet Nichtraucher ohne Gurgeln. Näh. frei. Ch. Schwarz Darmstadt P81 Herdw. 918

Marken-Porzellan

Solide Preise bis 12 Monatsraten. Fordern Sie gratis Angebot mit Katalog. Bestecke 90 Gramm Silberauflage.
Rodenbach & Husmann
ESSEN 40

RM 1,50 kostet der **Platin-Daueranzünder Ewiges Streichholz** DRGM W.Z. Nr. 447214
brennt unabhängig v. Wind u. Wetter, selbstzünd. d. 400-fache Verdcht., steril. Brennstoff., ruß- u. geruchlos, Westent.-Format. Eleg. Ausführung. Alles k. angebrannt werd. Garant. kein Versagen. 1 Stück 1.50. 5 Stück 5.50. Geschenk-Packung 40 Pfg. extra, gegen Nachnahme 40 Pfg. mehr. Prosp. frei. Viele Dankschreib.! Wiederverkäuf. ges.
K. Müller, Görlitz-Moys. Postfach 61

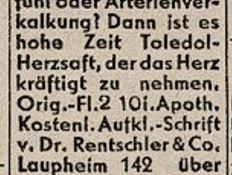
Warzen
Muttermale entfernt ohne Ätzen oder Schneiden – ohne Spuren zu hinterlassen
INGOLD
in 3 bis 5 Tagen RM. 4,50 + Nachn.
Versand durch
Schröder-Schenke
Berlin W 52
Kleiststr. 26 II

Kieler Matrosen-
Kinder-Anzüge, Kleider u. Mäntel. Alt., Körpergröße (Scheitel bis Fußsohle), Knabe od. Mädch. u. Beruf angeb. Marine-Offiziersstuche. Jachtklubsergen. farb. Kammgarne für Anzüge, Damenmäntel, Kostüme Kleider. Bemustert. Angebot u. Preisliste grat 3-4 monatl. Ratenzahl.
Marine-Versandhaus
B. Preller, Kiel 197

Bremer Kaffee
ab Lager Dresden 7 mal 125 gr. 7 versch. Sorten portofrei bei Voreinsend. 4,95 Mk. Nachnahme –,40 mehr
H. Böhme
Dresden 6/9
Alaunstraße 59

Gratis
Preisliste über hygienische Gummi + Sanitätswaren
Eifler & Co., Berlin W 30/1

DEIN Herz DEIN LEBEN
Leiden Sie an Herzklopfen, Kurzatmigkeit, Schwindel, Angstgefühl oder Arterienverkalkung? Dann ist es hohe Zeit Toledol-Herzsaft, der das Herz kräftigt zu nehmen. Orig.-Fl. 2 101. Apoth. Kostenl. Aufkl.-Schrift v. Dr. Rentschler & Co. Laupheim 142 über



Tafelbestecke
72teilig 90 g Silberauf. m. Garant., mod. Must. 10 Monatsraten. Kat. grat. **RM. 100.–**
Firma Sobema,
Max Müller, Essen 84

Marken-Üll-Halter
bekannter Werke **kleine Raten**
Katalog kostenlos
Schwarz & Wähner
Füllhaltergesellschaft
Hamburg 11, Stomanh. W

Garantie-Fahrräder

mit Freilauf ohne Rücktr. 27,— RM., m. Freil. u. Rücktr. 31,50 RM. Ein starkes Rad mit Freilauf u. Rücktritt Halbballon, Chrom-Dynamo-Beleucht., Glocke, Pumpe, Schloß, Gepäckträg. 39,50 RM. direkt an Private. Ständig Nachbestellung. Jedes Rad 8 Tage z. Ansicht. Pracht-katalog gratis.
Triepad-Fahrradbau
Paderborn 108

Gesichts-, Wangen- u. Nasen-Röte?
sowie Blutandrang ist mit dem seit 40 Jahren bewährten **‚Edelblaß'** zu entfernen. **Pr. RM. 2,80** aus. Port. **Paul Waser**
Berlin-Halensee 89

Mod. Siegelring a. la Gold-Charnier – die altbewährte Qualitätsm. – m. Gar.-Sch. Monogr. künstl. handgrav.

Nr. 440 RM 2.50
Ringgröße – Papierstreifen. Lief. postwendend. Bei Vorkasse (Briefm.) portofrei. Nachn. 32 Rpf. mehr. Bei Nichtgefallen Geld zurück! Katalog umsonst. J. Bönning Schneidemühl, Abt. S 87

Die weltberühmte **HOHNER** gegen zehn Monatsraten. Gratis großer Katalog mit 150 Abb. und Teilz.-Preisen
LINDBERG
Größtes Hohner-Versandhaus Deutschl.
MÜNCHEN
Kaufingerstraße 10

von 29.– an

m. Frl.-Rücktr.-Nabe
Mit Außenlötung
RM 32.–
Günstige Bar- und Ratenzahlung!
Gratis-Katalog sof. anford.
E. u. P. Wellerdiek
Brackwede-Bielefeld 49

Musik-Instrumente? Dann **Wilh. Kruse**
Markneukirchen 90 und Klingenthal, Sa.

Schreib-Maschinen
Gr. Auswahl, Anzahl. u. Monatsrat. b. z. 8 RM. Lieferung unvbdl. erst 8 Tage z. Probe. Ewis, Schwarzenberg Sa. 16

In ca. 3 Tagen Nichtraucher durch **Rauchnicht**
Preis RM. 1.90 franko, Nachn. —.35 mehr. Bei Nichterf. Geld zurück.
Porschet & Steinmüller
Nürnberg W 81

Feinste deutsche Loden-Gabardine-Übergangs-Mäntel
wasserdicht imprägniert nach Ihrem Maß, Sitz gar.
Anzug-Stoffe Kostümstoffe Steppdecken
6 Monatsrat., 1. Rate 4 Wochen nach Empfang. Muster unverbindlich. Genaue Artikelang. erwünscht.
Nur für Beamte oder Festangestellte mit Monatseinkommen v. RM. 160.— monatl.
Lodenhaus Nürnberg
Berlin C 2/7
Spandauer Str. 19

Foto
Foto-Kino-Wähler (Katalog) kostenlos
Teilzahlung
Tausch gebrauchter Apparate
Ansicht 5 Tage
Garantie
Fernunterricht
Gelegenheitsliste
BEZEE
LEIPZIG RA 61

Gegenlicht-
Aufnahmen sind reizvoll, aber oft sehr schwierig auszuführen. Die kostenlosen Monatsveröffentlichungen machen es Ihnen leicht, gute Aufnahmen zu erzielen, denn sie enthalten viele
PHOTO-KNIFFE
mit Bildern.
Ferner erhalten Sie gratis unseren 128 Seiten starken Katalog L 3 mit zahlreichen Abbildungen. Jede Markenkamera auf Teilzahlung. Ansichtssendungen. Kostenl. Beratung. Schreiben Sie noch heute an das
PHOTO-HAUS PAUL FRANKE
Inhaber
Paul Franke & Rudolph Henssel G. m. b. H.
Berlin SW 11
Saarlandstraße 52

Diesen eleganten RING

liefere ich Ihnen sage und schreibe
für RM. 4.–
Formschöne, sehr mod. und wertvoll wirkende Ausführung mit Goldauflage und imit. Achat.
Jeder Ring in hübschem Geschenk-Etui
Kein Risiko, da Rücknahme bei Nichtgefallen!
H. Rabe
CELLE F 48

Luft-Sattel-Decke DRGM. **für Fahrräder u. Motorräder**
Keine Sitzbeschwerden! Kein Kleiderverschleiß! Wundervoll weiches Fahren!
Alle Größen für Fahrräder: RM. 2,75. Qualität: engl. Leder. Bei Voreinsendung des Betrag. portofreie Zustellung. Postscheckkto. Köln 80918. Angabe: Ob Herren- od. Damen-, Normal- oder Elastik-Sattel. All. Hersteller:
Arthur Fischer,
Köln-B. Marsilstein 9

Stabile Fahrräder

Marke „Vaterland" m. Frl. u. R. v. 28.– m. Dyn.-Bel. 33.– gelötet m. M. 31.– m. Zweigang 55.–
Motorfahrräder
billig. Tägl. Dankschr.
Katalog m. 60 Modellen kostenlos.
Fr. Herfeld Söhne
Neuenrade Nr. 218

Raucher werden in 2 Tagen **Nichtraucher** durch **TABAKEX**
28 Seiten. Heft kostenlos
LABORA · Berlin SW 29 E 2

Achtung! Achtung

Sämtliches Zubehör für **Sandkästen** liefert a. alle Formationen prompt
Richard Zeumer
Dresden AA 1, Schloßstr. 22

Rheuma, Gicht, Ischias
heilt Schwefel, Schlamm, Sole.
Staatl. **Bad Nenndorf**
BEI HANNOVER

Wehrmachtsanzeige – Erfolgsanzeige

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0270
gefördert durch Baden-Württemberg

Wehr-Schach-Ecke

Unter dieser Rubrik veröffentlicht die Schriftleitung für die Anhänger des Wehr-Schachsports fortlaufend spannende Kampfaufgaben und Lösungen und hofft, daß diese Veröffentlichungen das rege Interesse aller Wehr-Schachfreunde finden werden.

*

Kampfaufgabe Nr. 7*)

Problem von Fritz Stein, Stuttgart-Feuerbach

■ = Blaue Partei □ = Rote Partei

Nach erbittertem Kampf, in dem Blau bis zum äußersten geschwächt wurde, der aber Rot viele Inf. kostete, scheint die weit überlegene Rot-Partei die blaue Hauptstellung in wenigen Zügen zu besetzen und somit zu siegen. Da entdeckt Blau im letzten Augenblick eine Schwäche in der Rotstellung, die sie ausnutzt und so mit dem 3. Zuge Rot unerwartet schlägt.

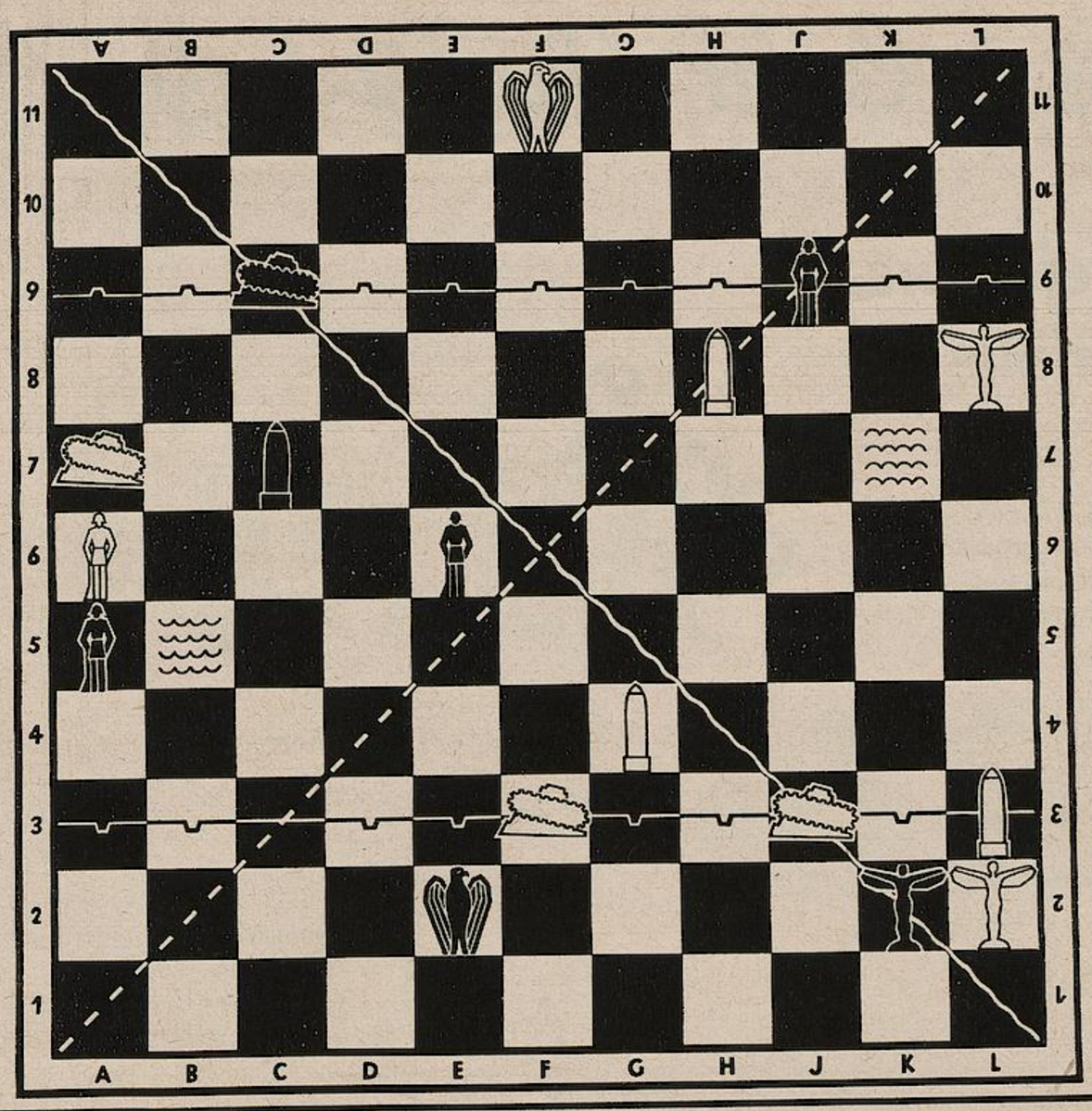
Blau: He 2; Ff 2; Ac 7; Pc 9; Ji 9, a 5, e 6.

Rot: Hf 11; Fl 8, l 2; Al 3, h 8, g 4; Pi 3, f 3, a 7; Ja 6.

Blau zieht an und siegt mit dem 3. Zuge.

H=Hauptfig.; F=Flieger; A=Artillerie; P=Panzerwagen; J=Infanterie.

*) Allen Einsendungen von Wehr-Schach-Aufgaben und Anfragen ist Rückporto beizufügen.



2 Lösungen der Kampfaufgabe Nr. 6

I. Lösung:

1. Blau Ag 3 – j 5

Blau versucht mit Art. und P c 6 die Rot-Inf. e 5 zu vernichten. Rot greift nun die blaue Hauptfigur c 1 an:

Rot Fl 4 – h 1

2. Blau Hc 1 – e 1

Dadurch erreicht Blau die doppelte Bedrohung, nämlich Rot-Art. g 1 (bedroht von H e 1 und F g 6) und Rot-Inf. e 5 (bedroht durch A j 5 und P c 6). Somit hat Rot mit dem nächsten Zuge durch Verlust der 5. Erdwaffe verloren. (Hätte Blau, anstatt die Hauptfigur zu ziehen, die Rot-Inf. e 5 geschlagen, würde Rot ein „Unentschieden" nach Regel C erreicht haben.)

II. Lösung:

1. Blau Ag 3 – j 5

Rot zieht ihre Inf. e 5 aus der Gefahrenzone:

Rot J e 5 . . . beliebig

2. Blau P c 6 – f 9

Auch damit verliert Rot die Partie mit dem 3. Zuge, entweder durch Verlust der Hauptfigur g 11 (Bedrohung P f 9 und F g 6) oder durch Einbuße der 5. Erdwaffe P j 9 (bedroht durch A j 5 und P f 9).

Bad Wildungen für Niere u. Blase
Helenenquelle
Zur Haus-Trinkkur: bei Nieren-, Blasen- und Stoffwechselleiden
Badeschriften sowie Angabe billigster Bezugsquellen für das Mineralwasser durch die Kurverwaltung

Spezialfabrik
Gegründet 1821
Offizier- und Tropen-Koffer
Gewehr- u. Apparate-Koffer
Jede gewünschte Spezialanfertigung
Wehrausrüstungen
Berliner Koffer- u. Lederwarenfabrik
Max Densow Berlin SO 36, Elisabethufer 53

WEHR-SCHACH TAK-TIK
bei Vorkasse für RM. 4.80
SCHACHSPIEL RM. 2,50
Verlangen Sie meine Preisliste
F. KOCH, Neukölln, Weserstr. 54 - Postsch. 181231

Anzug-Stoffe
billig Ab RM 7.80 p. m erhalten Sie unsere bekannt. Wollqualitäten in Kammgarn u. Cheviot. (Weitere Neuheiten zu verschiedenen Preisen bis zum besten Aachener Feintuch.) Viele Muster frei hin und zrck. ohne Kaufzwg.
Aachener Tuchversand M. Reiners, Aachen 47

Kroll & Straus
BERLIN SO 36
Elisabethufer 31
Lager sämtlicher Formblätter für die Wehrmacht

Es ist vollkommen gleichgültig, in welcher Stellung der Schütze schießt, die WALTHER-KKS-Büchse wird ihm immer vorzüglich in Schulter und Hand liegen. Sie muß schon allein deshalb liegen, weil Schaft, Lauf und System sorgsam aufeinander abgestimmt und im Schwerpunkt geradezu ideal ausgewogen sind. Dieses Verwachsensein mit der Büchse, diese feste Überzeugung, in ihr einen treuesten Kameraden im Schießsport zu haben, macht den Schützen froh und sicher für nicht alltägliche Leistungen. Erfahrene Kenner meinen nicht umsonst: Nur einmal WALTHER probieren — und dann nur noch WALTHER schießen!
50 Jahre Waffen WALTHER
KKS Büchsen von WALTHER
An die Waffenfabrik WALTHER, Zella-Mehlis, Thür. – Die Bauweise Ihrer Kleinkaliber-Büchsen interessiert mich – erbitte Ihre Druckschriften S 106
Name: _____
Ort: _____
Straße: _____

Deine Wahl-nur Sonnal-NICPLATA 9 · 13 · 18 g
Flächen vernickelt, daher vor Rost geschützt!
.....unser Schlager
SONNAL-GOLD HANDABZUG UNVERNICKELT 4½ g 0,10 mm
ÜBERALL ERHÄLTLICH

Marken Füllhalter u. Reparaturen
Katalog kostenlos
KÖHLER, MARBURG
ZEPPELINSTRASSE

Tarif K hat es in sich!
10,– RM Krankenhaustagegeld ohne Rücksicht auf die Höhe entstehender Kosten
Bis zu 200,– RM Kostenersatz für Operationen, Röntgen- und Radiumbehandlung
Bis zu 20,– RM Kostenersatz für durch Krankentransport entstehende Ausgaben
Ob Sie krankenversichert sind oder nicht:
Unsere neue Krankenhaustagegeld- und Operationskosten-Versicherung bietet Ihnen bei erforderlicher Krankenhausbehandlung die oben aufgeführten Leistungen.
Monatsbeitrag: 4,– RM je Ehepaar (Männer allein 2,– RM, Frauen allein 3,– RM). Versicherte über 45 Jahre 1,– RM mehr. Höchstaufnahmealter 55 Jahre.
Unbegrenzte Leistungsdauer - Freie Arzt- und Krankenhauswahl - Keine Wartezeit bei Unfällen und bestimmten Infektionskrankheiten - Volle Leistung bei Berufs- und Sportunfällen.
Fordern Sie sofort unsere Aufklärungsschrift K 18 die wir Ihnen gern übersenden!
Deutscher Ring Krankenversicherung
Verein auf Gegenseitigkeit Hamburg / Hamburg 36, Haus Deutscher Ring

1927 1937
Ob er noch einmal so schlank werden kann?
Warum eigentlich nicht? An seinem Fettansatz ist ja nur die fehlgeleitete Verdauungsarbeit seines Körpers schuld. Schon viele haben die Nahrungsverarbeitung im Körper mit Hilfe von Dragees Neunzehn so umgestaltet, daß der Fettanbau aufhörte und die schon vorhandenen Fettdepots sich nach und nach wieder auflösten. Das ist eine vernünftige und natürliche Methode, um der Fettleibigkeit entgegenzuwirken. Dragees "Neunzehn" sind ein reines Naturprodukt, verursachen kein Kneifen und können unbedenklich täglich genommen werden. — Preis: Packung zu 40 Stck. RM. 1,34 zu 150 Stck. RM. 3,94. Zu haben in allen Apotheken

STAHL-PARALLEL-SCHRAUBSTÖCKE
„Heuer DRP", verbürgt unzerbrechlich
Heuer-Hammer, Grüne i. W.

Ausbildung zum Zeichner, Konstrukteur u. Ing.-Kaufmann
Programmsendung kostenlos.
Privatschule für t.-k. Fernunterricht
J. Fritz, Berlin W, Woyrschstraße 47

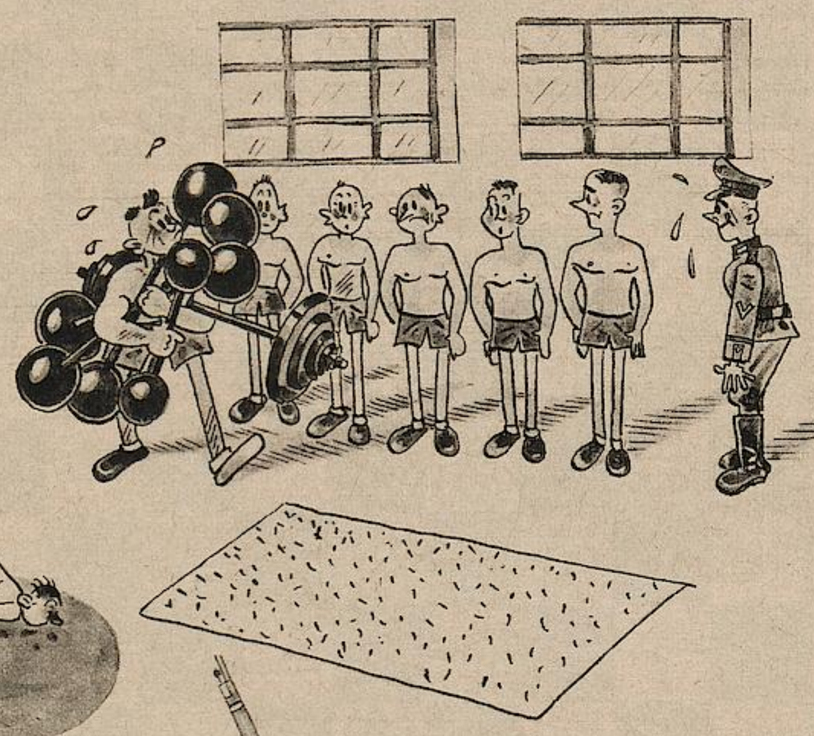
Für Mk. 15.– erhalten Sie diese Damenuhr oder Herrenuhr Goldauflage 20 Mikron verchromt od. Goldauflage 10 Mikr. in Geschenketui portofrei geliefert. Mk. 6.- Nachn., Rest 3 Monatsraten — Rückgaberecht.
Walter H. Weigele, Pforzheim 12
UHREN - SCHMUCK - BESTECKE - POSTFACH 342.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0271
gefördert durch Baden-Württemberg

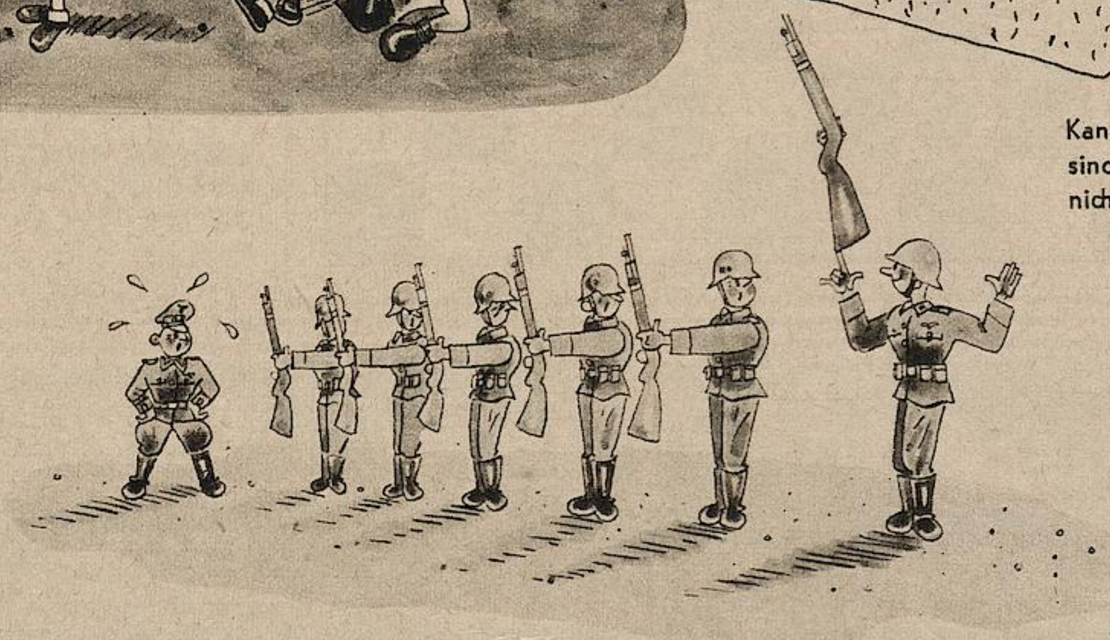
3 x kurz gelacht - (ha-ha-ha!)

Ausgefallene Einfälle

„Na, Müller, Sie haben doch sicher schon öfter geboxt?" „Jawohl, Herr Feldwebel, ich bin Berufsboxer!"



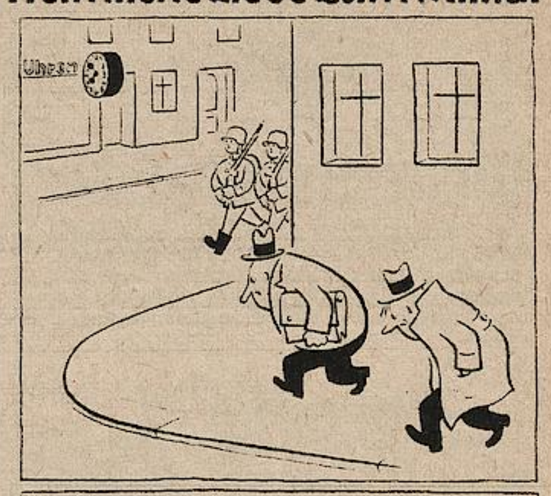
Kanonier Müller II: „Hier sind sie alle, – ich wußte nicht, welche Hantel Sie haben wollten!"

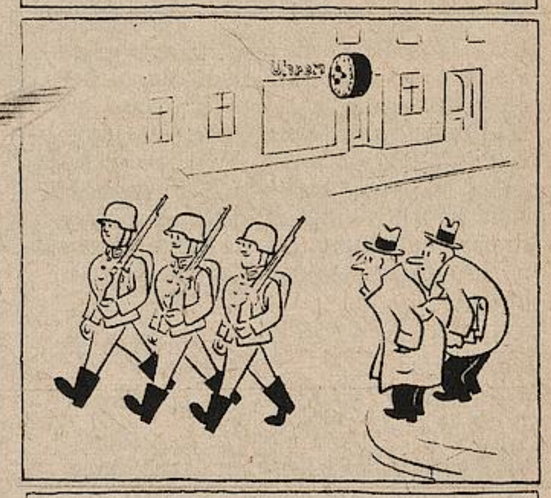


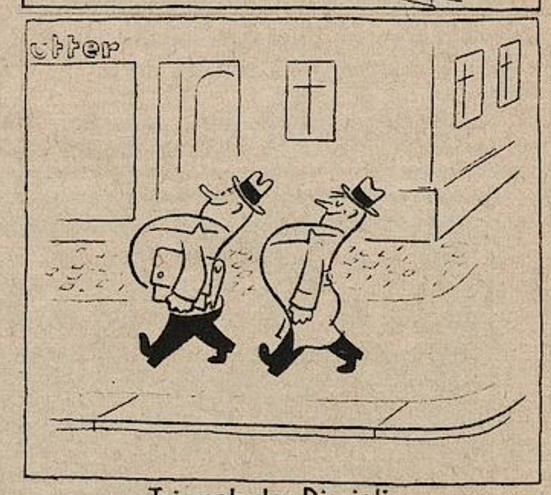
„Wer kann denn dies?"

Zeichnungen: Halle (3), Kleppe (3)

Heimliche Liebe zum Militär







Triumph der Disziplin

FEIST-PONY

2 Glas Sekt für Dich

FEIST-SEKTKELLEREI AG FRANKFURT/M

Deutsches Opernhaus

Im Deutschen Opernhaus Berlin
am Karfreitag,
Sonnabend, Ostersonntag, Ostermontag

Parsifal

Ein Bühnenweihfestspiel von Richard Wagner

1 Kanne Kaffee
2 Stück Kuchen
10 Attraktionen
4 UHR TANZTEE
alles zusammen
Nur 1.– Mk.
bei freiem Eintritt
4 Kapellen – 2350 Plätze
Programmwechsel 1. u. 16. jed. Monats
Abends das große Programm!

atlantis

BEHRENSTRASSE 53-54

Stoffe gemütlich daheim aussuchen!

Hochwertige
Herrenstoffe
Damenstoffe
Wäschestoffe
Steppdecken
Teppiche
liefert seit fast 100 Jahren

Tuchhaus W. Michovius

Cottbus 111 · Gegr. 1843
Verlangen Sie kostenlos Muster
— Ratenzahlung —

Kameraden!
„Walterchen"
sagt alles!

Walterchen
Holzmarktstr. 72

Kottler
„Zum Schwabenwirt"
Berlin W 30 · Motzstraße 31
Gepflegte deutsche Gaststätte

Weinstuben HUTH
POTSDAMERSTR. 5

Restaurant Pauquet
„Zum Schwarzen Ferkel"
Dorotheenstraße 31
Die historische Gaststätte der Innenstadt

Oase
Potsdamer Platz
Eintritt frei!
Origineller Nachtbetrieb
Tanz-Darbietungen
Spezialität gutgepflegtes Bier

Die Original Bauernschänke in Berlin
zum Groben Gottlieb
Jägerstraße 65 Telefon 12 42 61

HAUS VATERLAND

APRIL
Joan & John Hoove
Südländische Tänze
Isolde & Binell, Step auf Spitze
3 Selektas
Gymnastik- und Zahnkraft-Sensation
Bühnenschau
Kartheinz Schwenteck und sein Orchester
Joan & John Hoove, Isolde & Binell
Corned & Beef, Komik-Exzentrik
Ulm & Partnerin, Der Welt best. Equilibrist.-Akt
Gebr. Warells, Die lustigen Exzentriker
Kapelle Kartheinz Schwenteck
Nachmittag v. 4–6½ Uhr bei freiem Eintritt Tanz-Tee und Familien-Kaffee
BUNT u. LUSTIG
BETRIEB KEMPINSKI

Zur Arbeit
THIEL-TASCHEN- U. ARMBANDUHREN

ZUVERLÄSSIG PREISWERT-FORMSCHÖN

SCHON AB RM. 4.60 IN DEN UHRENFACHGESCHÄFTEN

Sie müssen Briefe schreiben, die Eindruck machen!

Sachlich, flott, kurz, verbindlich. Bestellen Sie meinen großen Briefsteller: „Briefe, die Eindruck machen", 376 S., in Ganzleinen gebunden, 4.40 einschließlich Porto (Nachnahme RM. 4.70). Verkaufs-, Bewerbungs-, Mahn-, Beschwerdebriefe, Schreiben an Behörden, Verträge, Klagen, Widerklage, Hilfe ohne Rechtsanwalt, Privatbriefe zu allen Gelegenheiten. Nur das richtig gewählte Wort bringt Erfolg und Nutzen. Garantie: Rücknahme bei Unzufriedenheit!

Buchversand Gutenberg, Dresden-St. 371

Solche

und viele andere häßliche Nasen-

formen erhalten durch meinen 15fach patentierten Nasenformer

Orthodor

eine edlere Linie. Stups-, Sattel-, Entenschnabel-, breite oder schiefe Nasen werden korrigiert. 6,50 RM., mit weich. Lederpolster 8 RM. Nachn. Versand zuzügl. Porto durch

Schröder-Schenke. Gegr. 1896
Berlin W 52, Kleist-Straße 26 II

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0272

gefördert durch
Baden-Württemberg

Hier wird der Geist geschliffen

Skataufgabe

Zwei Fehler sind zu finden!

Mittelhand M wollte auf nachstehendes Blatt Null ouvert spielen (aus der Hand wagte er es wegen seiner blanken Grün (Pik) 10 nicht zu tun): Rot Unter (Herz Bube); Schellen Unter (Karo Bube); Grün (Pik) 10; Rot 10, König, Ober, 8, 7 (Herz 10, König, Dame, 8, 7); Schellen (Karo) 8, 7.

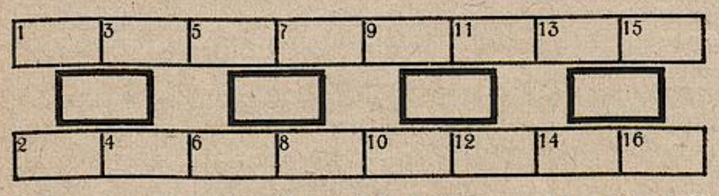
Vorhand V hatte 4 Eichel (Kreuz) (ohne Daus - As) mit 14 Augen, 1 Rot (Herz) mit 0 und 5 Schellen (Karo) mit 28.

M findet im Skat: Grün Unter, Daus (Pik Bube, As) und kann keinen Nullouvert mehr spielen. Nachdem er Schellen (Karo) 8, 7 gedrückt hat, spielt er Rot (Herz) und verliert, da die Gegenspieler schon mit dem 3. Stich 60 Augen erhalten haben. Welche Fehler machte M?

Wunsch

Ich wünsche dir viel „Komponist,
Der über sich zwei Pünktchen hat",
Nicht den, der auch Musiker ist,
Denn Streit und Keilerei macht matt

Silbenband



be - beu - chin - de - dor - fel - ge - ger - la - ma - mit - mon - punkt - ran - rou - ta - ta - tel - tel - tier.

Vorstehende Silben sind derart in die Felder der Figur einzutragen, daß man von oben nach unten Wörter erhält, von denen je zwei die Mittelsilbe (im stark umrahmten Feld) gemeinsam haben.

Bedeutung der einzelnen Wörter:
1-2 Hauptkämpfer im Stierkampf, 3-4 Aufstellung von Maschinen, 5-6 Spinnenart, 7-8 französischer Dichter, 9-10 Zentrum, 11-12 altertümliches Säugetier, 13-14 ägyptische Bäuerin, 15-16 Fleischgericht.

Bei richtiger Lösung nennen die Mittelsilben, von links nach rechts gelesen, einen italienischen Tanz.

Silbenrätsel

Aus den Silben: al - al - an - big - bling - burg - bus - che - ci - co - cog - da - da - den - dorf - e - e - e - e - ei - el - ger - hahn - höt - i - ir - ir - kan - kap - ke - kij - la - lie - ling - lue - mais - mu - nac - ne - nem - nid - nir - nord - o - po - re - re - ren - res - ries - sa - sans - sei - sin - sou - stalt - tein - ti - va - va - win - zen

sind 25 Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstabenreihe, von oben nach unten gelesen, den Wahlspruch Moltkes ergeben.

1. Russischer Botschafter in London . . . . . _____
2. Sächs. Generaloberst im Weltkrieg . . . . . _____
3. Österr. Generalstabschef im Weltkrieg . . . . . _____
4. Edle Traubenart . . . . _____
5. Frühere Bezeichnung d. ital. Bürgermeister . . . _____
6. Straußenähnlich. Vogel _____
7. Altgriechischer Stamm . _____
8. Ostseebad auf der Kurischen Nehrung . . . . . _____
9. Männlicher Vorname . . _____
10. Wiener Bürgermeister 19./20. Jahrhundert . . . _____
11. Berühmtes deutsches Schloß . . . . . _____
12. Gutschmeckender Gebirgswasserfisch . . . _____
13. Alkoholisches Getränk . _____
14. Preußischer General 19./20. Jahrhundert . . . _____
15. Antarktischer Vulkan . . _____
16. Anstalt für Geisteskranke _____
17. Staat in den Ver. Staaten von Nordamerika . . . . _____
18. Geschichtl. Wendepunkt _____
19. Küstengebirge auf der norw. Insel Magerö . . _____
20. Staat in Italien . . . . _____
21. Unwirklich auf lateinisch _____
22. Alte sächsische Grenzfeste gegen die Franken . . . _____
23. Sprache . . . . . _____
24. Deutscher Chemiker des 19. Jahrhunderts . . . . _____
25. Heerführer im Weltkrieg _____

Vorsetzrätsel

Rüstung - Wein - Wehr - Rotte -
Teil - Rose - Lot - Rum - Laub -
Stall - Egel - Kar - Mut

Jedem der obenstehenden Wörter ist eine der nachstehenden Buchstabengruppen vorzusetzen, so daß neue sinnvolle Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter nennen einen Roman von Felix Dahn.

ab - ent - fo - i - ka - mam - mar -
mat - not - os - pi - ri - ur

Auflösungen aus Nr. 7

Silbenrätsel: 1. Astronomie, 2. Lachgas, 3. Lenau, 4. Eloge, 5. Strauchdieb, 6. Chemie, 7. Rüster, 8. Amsortas, 9. Netzhaut, 10. Kniebeuge, 11. Efendi, 12. Niederung, 13. Sardine, 14. Ibsen, 15. Nemesis, 16. Nievenow, 17. Brangäne, 18. Legierung, 19. Olive, 20. Schneeglöckchen, 21. Stimmband, 22. Delta. - Alle Schranken sind bloß des Uebersteigens wegen da.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Affe, 4. List, 7. Bernadotte, 10. Trab, 11. Ras, 12. Kiel, 13. Kos, 14. Ute, 15. Arad, 17. Ali, 19. Elbe, 20. Champagner, 22. Heß, 23. Erna.
Senkrecht: 1. Abbe, 2. Feldküche, 3. Entree, 4. Lob, 5. Stoßdegen, 6. Tete, 8. Aral, 9. das, 13. Kriege, 15. Alba, 16. Lech, 17. Alp, 18. Lira, 19. Ems, 21. As.

Wer weiß es? 1. Konradin, 2. Usedom, 3. Eduard, 4. Salzburg, 5. Tirpitz, 6. Rossini, 7. Isegrim, 8. Nibelungenlied - Kuestrin.

50%ige dauernde Erwerbsunfähigkeit
bedingt ebenso wie bei Todesfall u. Erlebensfall
volle Auszahlung
der versicherten Summe.
Dadurch bieten wir allen Volkskreisen
allumfassende Fürsorge
Bayerische Beamtenversicherungsanstalt
Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit
München
Lenbachplatz 4
Versicherungsbestand: über 300 Millionen

A283a/37

Feierabend! Herunter mit Schweiß und Arbeitsschmutz! Frisch gewaschen will der Werkmann nach Hause gehen. Also her mit ATA, das flink die rußigen, öligen und stark verschmutzten Hände säubert. Wo andere Mittel es nicht schaffen, macht es ATA. ATA ist das billige Reinigungsmittel für die Hände des werkenden Mannes.

Die echten **Harzer Edelroller** Ia Meistersäng. Liederpfeifende **Dompfaffen** Käfig- und Volieren-Vögel. **Wellensittiche** auch zum Sprechenlernen. Liste frei. **Reininger,** Quedlinburg 13 (Harz)

14 Tage Sprachunterricht
nach der **bewährten** Methode
Toussaint-Langenscheidt
vollständig kostenlos!

Kein Auswendiglernen von Regeln, keine Vorkenntnisse, keine besondere Begabung erforderlich. Volksschulbildung genügt. Für jeden geeignet. Hunderttausende aller Berufskreise haben bereits mit bestem Erfolg danach studiert und so ihre Lebenslage verbessert. Auch Sie schaffen es, versuchen Sie es nur. Teilen Sie uns auf nebenstehendem Abschnitt mit, welche Sprache Sie erlernen wollen. **Wir senden Ihnen Lehrmaterial für 14 Tage kostenlos und portofrei zu.** Es braucht nicht zurückgesandt zu werden. Sie gehen damit auch keinerlei Verpflichtung zum Kauf oder zum Abonnement ein. Senden Sie den Abschnitt heute noch ab!

Bitte, recht deutlich zu schreiben!
Ich ersuche um Zusendung der in der „Wehrmacht" angebotenen Probelekt. der ..... Sprache, kostenlos u. unverbindl.
Name: .....
959
Ort u. Post: .....
Straße: .....

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlg. (Prof. G. Langenscheidt) K.-G., Berlin-Schöneberg 959

MÖBEL
KAMERLING
Berlin N, Kastanienallee 56
Kasse u. Teilzahlung

Porzellan
Kristall
Bestecke
nur deutsche Wertarbeit
12 Monatsraten
Katalog kostenlos
Marquis & Co. K.G.
Mannheim 15

Kaufe preiswert von unserer Fabrik
bezw. vom grössten Versandgeschäft der Branche

Über 1 Million zufriedene Käufer
Ca. 30000 Dankschreiben
Sehr leichtes Erlernen nach Selbsterlern-Schule.
Günstige Ratenzahlungen.
Versand nur an Private
Meinel & Herold, Klingenthal i. Sa. No. 416
Musikinstrumenten-, Harmonika-Fabrik und -Vertrieb.
Kein Verkauf durch Ladengeschäfte.
Verlangen Sie sofort unseren Hauptkatalog - Zusendung kostenfrei!

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0273
gefördert durch Baden-Württemberg

SCHICKEN SIE EIN *Schmuckblatt-Telegramm*
SONDERGEBÜHR 75 Rpf

Glückwunschtelegramme

auf Schmuckblatt jetzt billiger!

Sie werden in den verschiedensten Ausführungen bereitgehalten; Muster an den Postschaltern. **Sondergebühr** 75 Rpf. für jedes Schmuckblatt-Telegramm ohne Rücksicht auf die Wortzahl. Auch für **Brieftelegramme** zu der ermäßigten Wortgebühr von 5 Rpf. sind Schmuckblätter zugelassen. Ein Brieftelegramm mit 10 Gebührenwörtern auf Schmuckblatt kostet nur 1,25 RM.

Glückwunschtelegramme

auf Schmuckblatt

sind besonders willkommen!

Wehrpolitischer Rückblick

Im Mittelpunkt aller weltpolitischen und wehrpolitischen Ereignisse im März stand das einzigartige und gewaltige Geschehen in Deutschösterreich, sein Einrücken in die deutsche Front und die Schaffung des Großdeutschen Reiches durch unserer Führer Adolf Hitler. Der Einmarsch der deutschen Truppen gestaltete sich zu einem beispiellosen Triumphzug durch das nunmehr nationalsozialistische Österreich, dessen Bundesheer durch Verfügung des Führers und Obersten Befehlshabers vom 13. März als Bestandteil der deutschen Wehrmacht unter seinen Befehl trat und vereidigt wurde. Der Führer beauftragte ferner den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine mit der Übernahme der auf der Donau stationierten Wachfahrzeuge des Bundesheeres und mit der Aufstellung einer Donauflottille im Rahmen der Kriegsmarine. Die bisherigen österreichischen Luftstreitkräfte wurden in den Verband der großen deutschen Luftwaffe aufgenommen. Die Eingliederung des österreichischen Bundesheeres in die Wehrmacht, mit der der Führer den Oberbefehlshaber der 8. Armee, Generaloberst von Bock, beauftragt hatte, ist mit dem 1. April abgeschlossen worden. Von diesem Zeitpunkt ab sind im bisherigen Österreich das Gruppenkommando 5 (Wien) mit dem XVII. Armeekorps (Wien) und dem XVIII. Armeekorps (Salzburg) neugebildet. Generaloberst von Bock, der bisherige Oberbefehlshaber der 8. Armee, kehrte damit nach Erledigung seines Auftrages in Österreich auf seine Friedensdienststelle als Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 3 in Dresden zurück. Gleichzeitig ernannte der Führer und Oberste Befehlshaber im Zuge der Neugliederung der Wehrmacht den bisherigen Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos 2, General der Infanterie List, zum Oberbefehlshaber des neugebildeten Gruppenkommandos 5 in Wien, sowie den bisherigen Kommandeur der 24. Division, Generalleutnant Kienitz, zum Kommandierenden General des XVII. Armeekorps in Wien und den bisherigen Generaltruppeninspektor im ehemaligen österreichischen Bundesministerium für Landesverteidigung, Feldmarschalleutnant Beyer, zum Kommandierenden General des XVIII. Armeekorps in Salzburg. Zum Kommandierenden General der Luftwaffe in Österreich wurde unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalleutnant der bisherige Kommandant der österreichischen Luftstreitkräfte, Generalmajor Löhr, ernannt. Generalfeldmarschall Göring verlieh ferner der auf dem Fliegerhorst Wiener-Neustadt liegenden Jagdgruppe als erstem Verband der bisherigen österreichischen Luftstreitkräfte eine Fahne mit dem Fahnenspruch „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!"

Die englische Regierung und im Anschluß an diese auch die französische Regierung haben ebenso wie die Vereinigten Staaten von Amerika, Polen, Rumänien und Belgien entgegen dem gescheiterten interventionistischen Vorstoß gewissenloser Hetzer in diesen Ländern den Tatsachen Rechnung getragen; sie haben die Vereinigung Deutschösterreichs mit dem Deutschen Reich de facto anerkannt und ihre bisherigen diplomatischen Vertretungen in Wien in Generalkonsulate umgewandelt. Hinsichtlich der Garantie des Bestandes der Tschechoslowakei, der Verbündeten Frankreichs und der Sowjetunion, die nach dem Anschluß Deutschösterreichs an das Deutsche Reich in den Mittelpunkt des Interesses gerückt ist, erklärte der englische Ministerpräsident Chamberlain vor dem Parlament, daß die Regierung außerstande sei, im Voraus eine Garantie zu geben, doch wo es sich um Krieg und Frieden handele, ginge es nicht allein um gesetzliche Verpflichtungen. Gleichzeitig kündigte Chamberlain eine weitere Beschleunigung und Verstärkung der englischen Aufrüstung an, die sich vor allem bei der Luftwaffe und der Luftabwehr auswirken soll. Die Stärke des stehenden Heeres beläuft sich in diesem Rechnungsjahr auf 170 000 Mann, die der Territorialarmee auf 130 000 Mann, sie soll aber bis Ende des Jahres auf 142 000 Mann erhöht werden. Für Einheiten der Luftabwehr sind nach Mitteilung des Verteidigungsministers Inskip 45 neue Standorte im Entstehen. Von diesen sind 7 bereits fertiggestellt, weitere 12 werden im Laufe des Jahres folgen, und die restlichen 26 Standorte befinden sich im Bau. Ferner kündigte der Oberbürgermeister von London die Einstellung von 100 000 Freiwilligen für den Luftschutz der englischen Hauptstadt an. Von diesen sollen rund 53 000 Personen auf den eigentlichen Luftschutz, rund 12 000 auf den Sanitätsdienst und rund 30 000 auf die freiwillige Feuerwehr entfallen. Der Aufruf ist die erste Auswirkung der vom Innenminister gemachten Ankündigung, wonach die Ausbildung von einer Million Freiwilliger für den Luftschutz in England geplant sei. In seiner vorerwähnten Regierungserklärung vor dem Parlament erklärte Chamberlain aber gleichzeitig, daß England zur Schaffung dessen, was sein Hauptinteresse sei, stark gerüstet sein müsse. Die bestehenden Verpflichtungen, die England zum Waffengebrauch bringen könnten, seien in erster Linie die Verteidigung Frankreichs und Belgiens gegen einen nicht herausgeforderten Angriff. Es habe ebenfalls Vertragsverpflichtungen gegenüber Portugal, dem Irak und Ägypten. Besonderes Gewicht legt England daher auf den Ausbau seiner Flotte. Gelegentlich der Beratungen des Marinehaushalts erklärte der parlamentarische Sekretär der Admiralität, Shakespare, im Unterhaus, daß die englische Kriegsmarine über 70 000 Reservisten verfüge und darüber hinaus weitere 150 000 Mann im Kriegsfall zur Verfügung ständen. Der Anfang März veröffentlichte Flottenetat für 1938 beläuft sich auf 123 707 000 Pfund Sterling, d. h. er ist um 18 642 000 Pfund Sterling höher als der für 1937. Nach einer Denkschrift des Marineministers erstreckt sich diese Summe aber nur auf die Aufrechterhaltung der dienstlichen Verpflichtungen, Reparaturen und die Weiterführung der bereits bewilligten Bauten. Für Neubauten soll zur gegebenen Zeit eine neue Flottennovelle eingebracht werden. Insgesamt dürfte jetzt schon feststehen, daß der englische Gesamthaushalt die gewaltige Summe von einer Milliarde Pfund Sterling erheblich überschreiten dürfte.

Auch Frankreich hat weitere Maßnahmen zur Vervollständigung seiner Rüstungen ergriffen, die sich auf alle drei Wehrmachtteile erstrecken. Unter dem Vorsitz des neuen Ministerpräsidenten Léon Blum fanden ferner wichtige Besprechungen mit der Industrie und Arbeiterschaft über Maßnahmen zur Erhöhung der Rüstungsproduktion statt. In der französischen Kammer wurde das Gesetz über die Organisation der Nation für Kriegszeiten einstimmig angenommen. Bei Besprechung der Lage der verschiedenen Mächte Europas im Falle eines Krieges äußerte sich Landesverteidigungsminister Daladier u. a. über die militärischen Kräfte der Sowjetunion dahin, daß manche deren Möglichkeit, auf zwei Fronten gleichzeitig zu handeln, unterschätzten. Des weiteren betonte Daladier, Frankreich sei eine Mittelmeermacht in höherem Sinne als Italien, da es sich in Nordafrika fortsetze, „wo es das Eindringen anderer Länder nicht dulden werde". Außenminister Paul-Boncour hat dem englischen Außenministerium einen Plan über gemeinsame französisch-englische Sicherungsmaßnahmen zur Aufrechterhaltung der Mittelmeerverbindungen beider Länder unterbreitet. Bei Aspretto auf Korsika soll nach Mitteilung des Marineministers Campinchi eine Wasserflugzeugbasis zur Sicherung der östlichen Verbindungslinien zwischen Marseille und Tunis dienen. Ferner stimmte der Kriegsmarineausschuß der Kammer einem Gesetzentwurf über neue Kredite in Höhe von sechs Milliarden Francs für ein zusätzliches Flottenbauprogramm zu. Danach wird der Kriegsmarineminister ermächtigt, vor Ablauf des nächsten Jahres außer den in früheren Gesetzen bewilligten Bauten noch zwei Schlachtschiffe, einen Kreuzer, sieben U-Boote sowie insgesamt 24 000 Tonnen kleinerer Kriegsfahrzeuge und Hilfsschiffe neben drei Tankdampfern für Ölversorgung auf Kiel zu legen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0274
gefördert durch Baden-Württemberg

DER „ROTE TEUFEL" in der Luft unbesiegt!

Zum 20. Todestag Manfred v. Richthofens
am 21. April 1938

VON GÜNTER HOFFMANN

Es war über den Stellungen bei Bapaume am 23. November 1916. Drei Engländer segelten im Blau des Himmels, als sich Richthofen ihnen zeigte. Es dauerte gar nicht lange, bis sich einer von ihnen auf ihn stürzte und ihn von hinten fassen wollte. Nach den ersten fünf Schüssen mußte er jedoch seine „Knarre" in Ruhe lassen, da Richthofen ihn durch eine scharfe Linkskurve abhängte. Beide versuchten nun, hintereinander zu kommen, um aufeinander schießen zu können. „So drehten wir uns beide wie die Wahnsinnigen im Kreise mit vollaufendem Motor in 3500 Meter Höhe. Erst zwanzigmal linksrum, dann dreißigmal rechtsrum, jeder darauf bedacht, über und hinter den anderen zu kommen ..." Richthofen hatte die bessere und besser steigende „Kiste", und so gelang es ihm, über den Engländer zu fliegen.

„Nachdem wir so 2000 Meter tiefer gekommen waren, ohne ein Resultat erreicht zu haben, mußte mein Gegner eigentlich merken, daß es nun höchste Zeit für ihn war, sich zu drücken ..."

Der günstige (West-) Wind trieb die Kämpfenden auf die deutschen Stellungen zu.

„Die Kreise, die wir umeinander machten, waren so eng, daß ich sie nicht weiter als achtzig bis hundert Meter schätzte." Er konnte jede Kopfbewegung seines Gegners sehen. Mit der Zeit versuchte der Engländer, das Weite zu gewinnen, probierte einige Loopings — doch ohne Erfolg. Dabei sausten ihm die ersten blauen Bohnen um die Ohren. In hundert Meter Höhe versuchte er, durch Zickzackflüge zu entkommen. Jetzt war der gegebene Moment. „Ich folgte ihm in fünfzig bis dreißig Meter Höhe, unentwegt feuernd. So mußte der Engländer fallen ... Mit Kopfschuß stürzte der Gegner ab, etwa fünfzig Meter hinter unserer Linie ... Mein elfter Engländer ist Major Hawker, sechsundzwanzig Jahre alt und Kommandeur eines englischen Geschwaders. Gefangene haben ausgesagt, daß er der englische Boelcke gewesen sei. Ich habe mit ihm den schwersten Kampf gehabt, der mir bisher vorgekommen ist, bis ich ihn schließlich doch noch abschoß."

Nach dem sechzehnten Engländer kam eines Tages ein Telegramm: „Leutnant von Richthofen zum Führer der Jagdstaffel 11 ernannt."

Die Engländer und Franzosen kannten ihn schon von weitem an der roten Farbe seines Flugzeuges; sie nannten ihn nur: „Le petit rouge". Doch bald wurde aus dem „petit" ein „diable!" Und als roter Teufel war er zugleich bewundert und gefürchtet.

Ein tolles Gerücht ging um: Es sei ein Mädchen in der roten Kiste! behauptete man drüben, so etwas wie ein Jeanne d'Arc. Und diese „Jeanne" brachte es mit fünf anderen deutschen Fliegern fertig, an einem Tage die Meldung zu machen: „Dreizehn feindliche Flugzeuge durch sechs deutsche Apparate vernichtet!"

Am 6. Juli 1917 flog Richthofen mit seiner Staffel zwischen Ypern und Armentières, kam mit einem Engländer ins Gefecht. Vor Aufregung begann der Engländer auf eine Entfernung von 300 Meter zu schießen — und traf bald darauf Richthofen am Kopf. Der Sehnerv war gestört, und Richthofen völlig erblindet! Seine Maschine stürzte ab. Aber bald konnte er wieder Gewalt über sich gewinnen, Gas abstellen, die Zündung herausnehmen und die Maschine abfangen. „Aber was half's mir! Mit geschlossenen Augen kann man nicht fliegen! Ich hatte die Augen weit aufgerissen, die Brille weggeworfen, aber es war nicht einmal möglich, die Sonne zu sehen ... Meine ganze Energie zusammennehmend, sagte ich mir immer: »Ich muß sehen!« ... Immer mehr und mehr bekam ich wieder mein Augenlicht ... ich sah wie durch eine schwarze, dicke Brille ..."

Die Besinnung drohte, ihn zu verlassen. Es war höchste Zeit zur Landung! Er konnte sogar seine Maschine fast glatt hinsetzen. Einige Pfähle und Telephonleitungen mußten zwar daran glauben, aber er war doch soweit gerettet.

Die Engländer hatten ein Anti-Richthofen-Geschwader aufgestellt, um den „Roten Teufel" herunterzuholen! Als eines Tages drei Engländer dieses Geschwaders auf Richthofen, seinen Bruder und seinen Kameraden Wolff stießen, wurden alle drei Engländer aus dem blauen Himmel auf die harte Erde befördert.

Das Anti zog nicht genug, obgleich diese Flieger sehr schneidig waren. So setzten die Engländer

5000 Pfund, Beförderung, eigenes Flugzeug und ein Viktoriakreuz für den Abschuß Richthofens als Preis aus!

Es sollte noch lange dauern, bis es soweit war. Als sein Vater einmal seine beiden Söhne bei ihrer Staffel besuchte, schossen sie am gleichen Tage sechs Engländer ab, von denen Manfred vier für sich verbuchen konnte.

Von höchster Stelle gab man Richthofen zu verstehen, das Kampffliegen aufzugeben. „Ich würde mir aber sehr elend vorkommen, wenn ich jetzt, behaftet mit Ruhm und Orden, als Pensionär meiner Würde dahinleben würde, um mein Leben der Nation zu erhalten, während jeder arme Kerl im Schützengraben, der seine Pflicht genau so tut wie ich, ausharrt."

Leider ereilte auch ihn wie viele der pflichtbewußten Kämpfer für das Vaterland die tödliche Kugel. Das war am 21. April 1918. Über den Tod Richthofens gehen verschiedene Erzählungen und Meinungen um. Hier seien Auszüge aus einem Brief aus der neuesten Zeit wiedergegeben. Der ehemalige Bombardier Robert H. Barron (Nr. 296 400 „F" Battery A. A. Royal Garrison Artillery) schrieb an die Mutter des Roten Kampffliegers, Freifrau von Richthofen in Schweidnitz, und berichtet von dem

wahren Tod Richthofens:

„Kurz vor Mittag wurde unsere Aufmerksamkeit durch Maschinengewehrfeuer erregt, und plötzlich erschienen zwei Sopwith Camels (Kampfeinsitzer), die in schnellstem Tempo von den deutschen Stellungen herkamen und so niedrig flogen, daß sie gerade über dem Gipfel des Bergrückens sichtbar waren. Unmittelbar hinter ihnen, ihnen im Nacken folgend, erschien das rote Flugzeug, das von Baron von Richthofen geflogen wurde, wie die Ereignisse später bewiesen. Er schoß Maschinengewehrgarben auf die beiden Camels, ohne ihnen jedoch sichtbaren Schaden zu tun.

Wir traten sofort in Aktion und legten zum Schutz der britischen Flugzeuge eine Sperre von Schrapnells zwischen sie und den Fokker. Gleichzeitig wurde das Feuer auf den Baron durch unser eigenes Lewis-Maschinengewehr (bedient von Sergeant Franklyn) und durch die den australischen Batterien zugeteilten Maschinengewehre eröffnet. Einen Augenblick später drehte der Baron .. eine Immelmann-Kurve, ging später aber in steilem Winkel über dem Bergrücken nieder ... Der Baron war bereits tot, als er landete. Und es besteht nicht der leiseste Zweifel, daß er

vom Erdboden aus erschossen

wurde, denn die einzigen britischen Flugzeuge, die sich in dieser Zeit in der Nähe befanden, waren die beiden Camels. Sie waren vor der deutschen Maschine. Und jedermann weiß, daß die Maschinengewehre der Camels nur nach vorwärts schießen konnten, da sie mit dem Propeller gekuppelt sind. In der Stellung, in der sie flogen, war es für sie unmöglich, auf den Deutschen zu schießen. Bestimmt war zu dieser Zeit kein anderes Flugzeug am Platze.

Einer der beiden Piloten der Camels kam später am selben Tage mit seinem Geschwaderführer zu unseren Maschinengewehren und bedankte sich für unsere Hilfe. Auf die Frage, warum die beiden britischen Piloten nicht versucht hätten, den Baron in einen Kampf zu verwickeln, antwortete er, daß die Maschinengewehre an beiden Camels Ladehemmungen gehabt hätten! ...

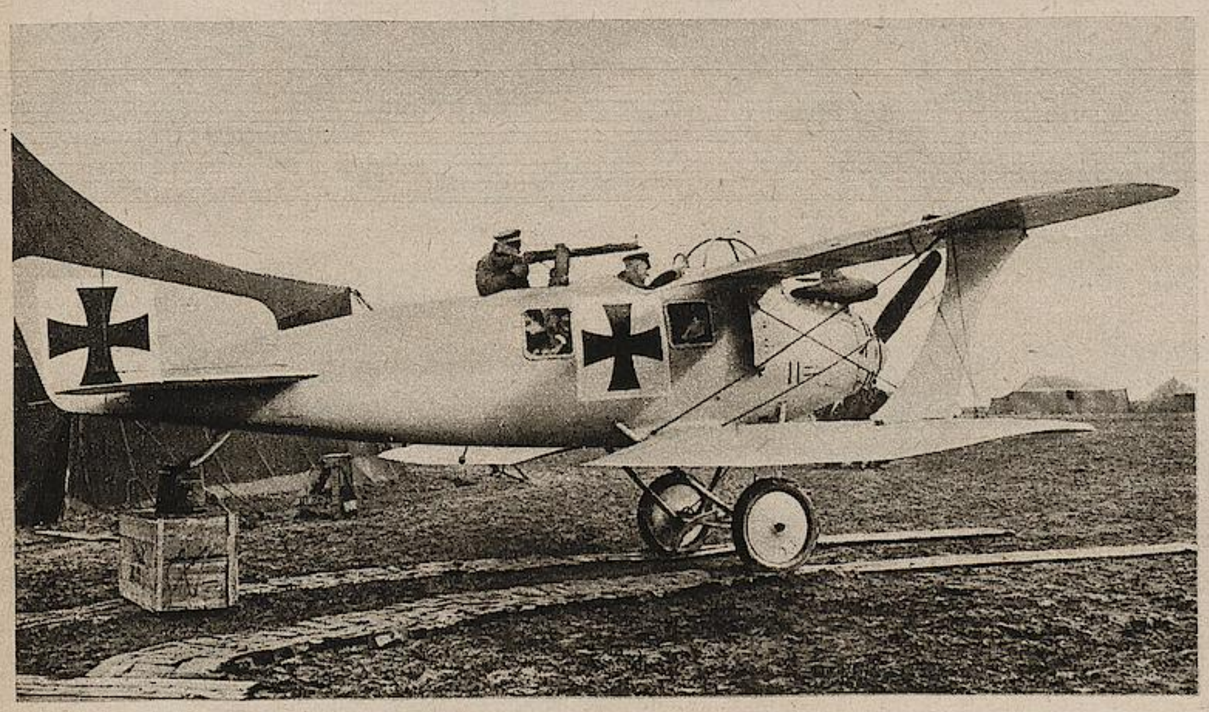
Die Behauptung, daß die Richtung beweise, die das Unglücksgeschoß durch seinen Körper nahm, daß es aus der Luft abgefeuert sei, ist nicht schlüssig. Der Winkel seines Körpers zum Erdboden im Augenblick der Immelmann-Kurve hat es einem Schuß vom Erdboden aus ermöglicht, hinter der Schulter einzutreten und abwärts durch den Körper zum Herzen zu gehen.

gez. Robert H. Barron."

So starb einer der größten Kampfflieger des Weltkrieges: Manfred Freiherr von Richthofen.

Er war für sein Vaterland gefallen — aber in seinem Element, in der Luft, war und blieb er unbesiegt!

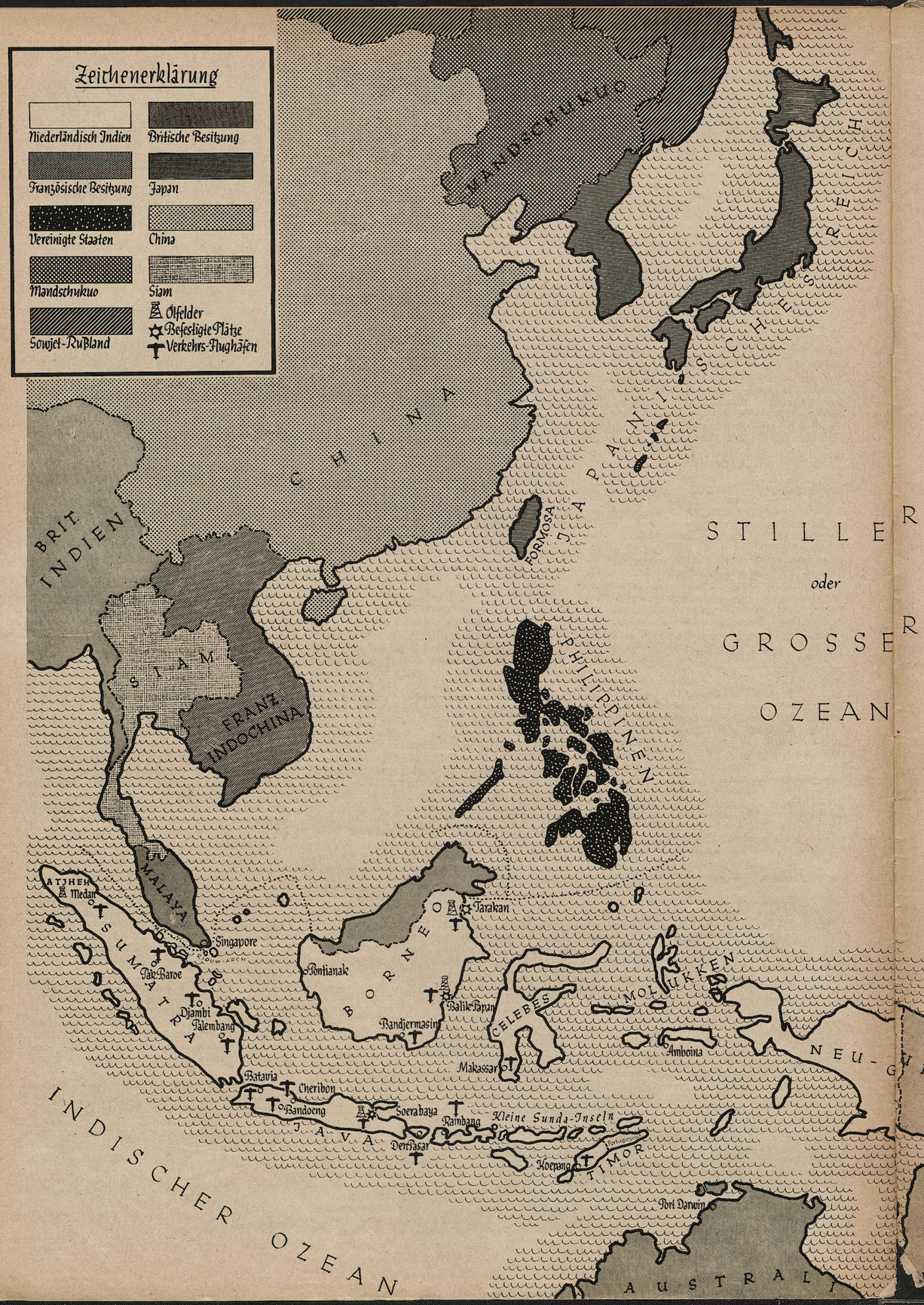
Manfred Freiherr v. Richthofen vor seinem letzten Start



Richthofen und Boelcke in einem „Walfisch"-Doppeldecker. Stehend im Flugzeug am Maschinengewehr Richthofen

Aufnahmen: Zuerl (2)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0275
gefördert durch Baden-Württemberg



INSULINDE

IM SCHUTZE DER KANONEN

Um die Sicherung Niederländisch-Indiens

von L. von Mildenstein

Man hat im Zusammenhang mit der Befestigung Singapores oft und oft die Meinung gehört, daß diese Seefeste zugleich den niederländisch-indischen Besitzstand schützen müsse, da ja Holland überhaupt zu keiner Gegenwehr im Falle eines Angriffs in der Lage wäre. Die wiederholten Warnungsrufe, die die Volksvertretung Niederländisch-Indiens an die Regierung des Mutterlandes richtete, und in denen auf die durch einen ungenügenden militärischen Schutz entstehenden Gefahren einer Anlockung überlegener Gegner hingewiesen wurde, schienen diese Meinung zu bekräftigen. Trotzdem wäre es falsch, zu glauben, daß Hollands einziger Schutz seiner Kolonien in Englands Hand gelegt worden wäre. Schon seit Jahren hat die Regierung Niederländisch-Indiens den militärischen Schutz dieses reichen Landes tatkräftig selbst in die Hand genommen.

Bevor hier im einzelnen dargestellt werden soll, wie sich die verantwortlichen militärischen Stellen eine erfolgreiche Verteidigung denken, sollen einige allgemeine Angaben über das Land und seine Nachbarn gemacht werden.

Das niederländisch-indische Kolonialgebiet umfaßt den größten Teil des Malaiischen Archipels und die westliche Hälfte von Neu-Guinea. Mit 1,9 Millionen Quadratkilometer hat es die vierfache Größe Deutschlands, bedeckt aber mit seiner Gesamtfläche einen Raum, der in seiner Längsausdehnung von Portugal bis Arabien reichen würde. Die Bevölkerung beträgt ungefähr 61 Millionen, wovon allein 40 Millionen auf Java leben. Die gesamte weiße Bevölkerung beträgt nur 240 000. Die Nachbarn dieses Reichs sind im Nordwesten Großbritannien und Frankreich mit ihrem Kolonialbesitz, im Norden USA. mit den Philippinen und Japan, im Südosten Japan mit seinen ehemals deutschen Mandatsinseln, und im Osten und Süden wieder Großbritannien bzw. Australien.

Dieses ungeheure Gebiet besteht aus vielen Tausenden von Inseln, von denen die größten wie Borneo und Sumatra fast die doppelte bzw. die gleiche Größe wie Deutschland haben, während die kleinsten Inseln in wenigen Minuten umwandert werden könnten. Der Reichtum dieser Inseln liegt nicht nur in seinen Pflanzungsbetrieben, sondern ebenso in den Bodenschätzen, von denen Zinn, Kohle, Erdöl und Gold die wichtigsten, aber keineswegs die einzigen sind.

Es ist erklärlich, daß die Besitzer solcher Schätze mit der Möglichkeit der gewaltsamen Verdrängung durch andere Staaten rechnen und sich darauf einstellen müssen. Nach der Meinung der maßgeblichen Stellen in Holland und in den Kolonien kommt als ernstlicher Angreifer nur Japan in Frage. Zweifellos übt die Überbevölkerung dieses Inselreichs zusammen mit der verhältnismäßigen Armut des Landes an Rohstoffen einen starken Druck auf die umliegenden Staaten aus. Jedenfalls glaubt man in Niederländisch-Indien die notwendigen Folgerungen aus dieser Situation ziehen zu müssen. Da man es als unumstößliches Faktum hinstellt, daß die Initiative einer kriegerischen Handlung nie von Niederländisch-Indien ausgehen würde, konnte man sich auf reine Abwehrmaßnahmen einstellen. Bei der Frage nach dem etwaigen Gegner spricht man ganz offen nur von Japan, da man bei allen anderen Nachbarn nur ein Interesse an der Erhaltung des derzeitigen Besitzstandes voraussetzen zu können glaubt.

Soweit man einen Vorstoß Japans ins Auge faßt, unterscheidet man zwei Angriffsmöglichkeiten: Die völlige Inbesitznahme oder die Teilbesetzung gewisser Gebiete.

Die Hauptschwierigkeit für Japan als Angreifer bestände nach Meinung der Holländer in ihrem langen Anmarschweg. Die Entfernung Tokio—Tarakan (ein wichtiger Ölhafen auf Niederländisch-Borneo) beträgt immerhin 3600 Kilometer und von Tokio bis Java, dem Machtzentrum des niederländischen Kolonialbesitzes, gar 4600 Kilometer. Die Herbeischaffung einer entsprechend großen Streitmacht würde nach Ansicht der holländischen Sachverständigen durch eine gute Luftwaffe und U-Boot-Flotte unmöglich gemacht werden können.

Wenn man aber auch von einem Großangriff auf das gesamte Kolonialreich absieht, so wäre doch auch mit einer schlagartigen Besetzung einzelner Außenbefestigungen zu rechnen, sei es, daß der Gegner auf ihnen eine Operationsbasis für neue Vorstöße gewinnen will, sei es, daß im Falle eines anderweitigen Krieges die Besitzergreifung gewisser Rohstoffquellen zu einer lebenswichtigen Frage für den Angreifer zu werden droht. Man räumt dabei in holländischen Kreisen durchaus die Möglichkeit ein, daß es sich bei dem Vorstoß um eine eventuell gegen den Willen der japanischen Regierung unternommene Aktion handeln kann, wie solche auch in der Mandschurei vorkamen, um einerseits die eigene Regierung vor ein Fait accompli zu stellen und andererseits die Reagenz der Weltmeinung, insbesondere Englands, abzuwarten. Man brauche bei der Frage der Rohstoffnot nur als Beispiel an das Öl von Borneo oder an die großen Vorkommen an Bauxit, Zinn oder Kautschuk zu denken, um die Verlockung zu einem Angriff zu verstehen.

Bei der Voraussetzung eines solchen überraschenden Angriffs tauchen zwei Fragen auf:

1. welche Verteidigungsmittel ständen in diesem Fall der holländischen Regierung zur Verfügung, und
2. welche Art der Verteidigung würde ratsam sein.

Die Verteidigungsmittel der Regierung Niederländisch-Indiens setzen sich aus

den Seestreitkräften,
der auf Java stationierten Armee und ihren farbigen Hilfstruppen,
den Garnisonen außerhalb Javas
und den Luftstreitkräften zusammen.

Im Jahre 1940 sollen in Niederländisch-Indien folgende Flotteneinheiten vorhanden sein: 3 Kreuzer, 2 Flottillenführer, 12 Zerstörer, 18 U-Boote, dazu Minenleger, Minensuchboote und Hilfsschiffe. Die Luftflotte der Seestreitkräfte, die überdies in der stark ausgebauten und vorzüglichen Verkehrsluftfahrt einen starken Rückhalt und Ergänzung findet, besteht aus 72 großen und einer entsprechenden Anzahl kleiner Seeflugzeuge.

Die stehende Armee ohne Hilfstruppen wird mit 1200 Offizieren und 32 000 Mann ausgewiesen. Über die Stärke der Luftflotte der Landmacht fehlen Angaben.

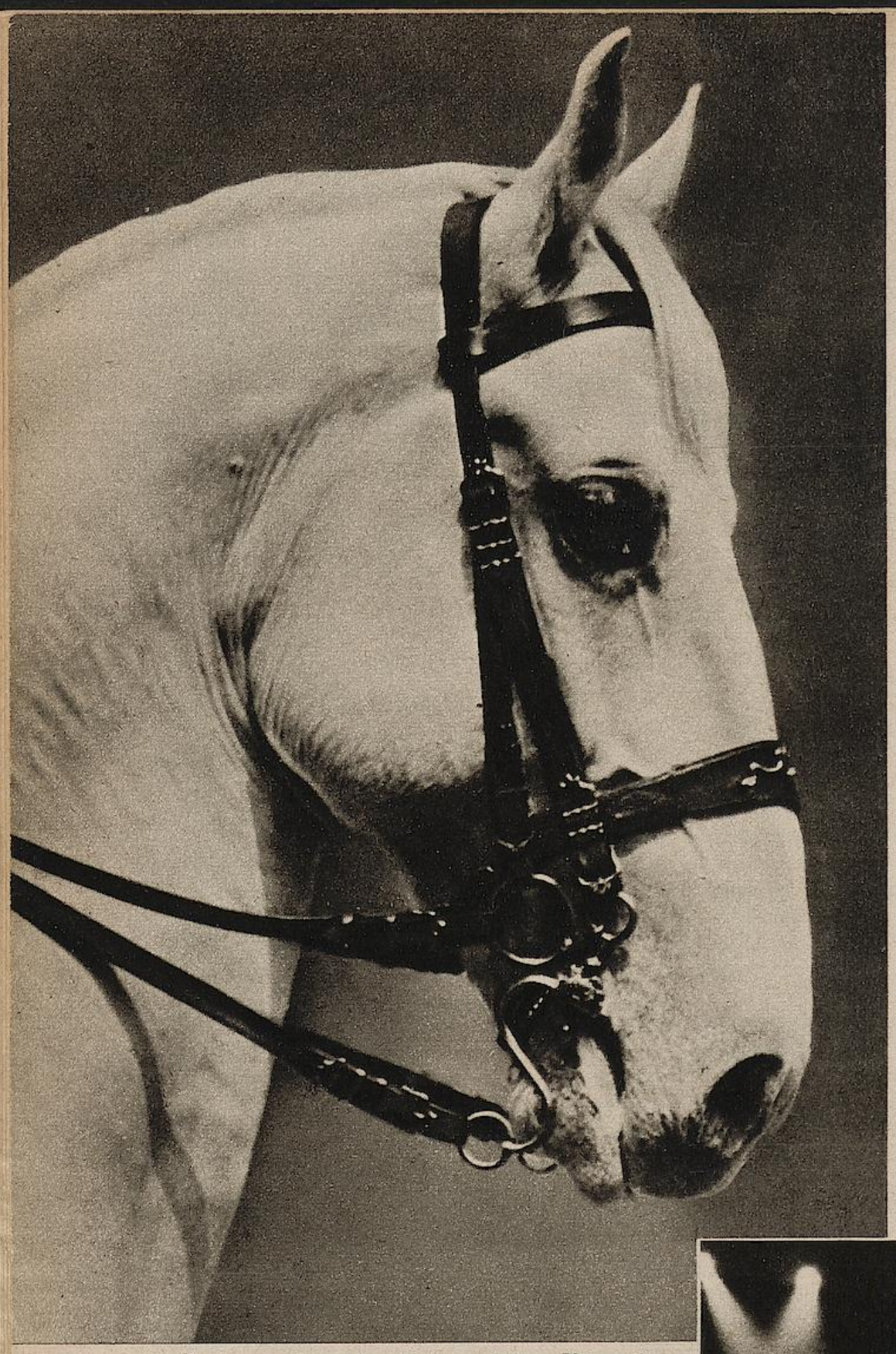
Bei der Entscheidung über die Art der Verteidigung muß berücksichtigt werden, daß bei der Größe des Archipels nicht alle Häfen und Rohstoffquellen geschützt werden können, ohne zu einer Zersplitterung der Kräfte zu gelangen. Es ist deshalb erforderlich, möglichst beweglich zu bleiben und die Hauptkraft erst dann einzusetzen, wenn es klar ist, wo der Gegner den Stoß ansetzen will. Dies soll natürlich nicht heißen, daß auf eine statische Verteidigung ganz verzichtet wird. Lebenswichtige Punkte wie die Ölfelder Borneos oder Bevölkerungszentren wie — außer Java, das in allen Fragen eine Sonderstellung einnimmt — Atjeh, West-Sumatra, Palembang, Pontianak, Bandjermasin, Makassar, Timor, Amboina und Riouw werden durch Garnisonen zu schützen sein, die zumindest kleinere Unternehmungen abwehren können. Java selbst wird entsprechend seiner zentralen Stellung durch die Hauptmacht seiner Armee zu schützen sein. Hier ist besonders Soerabaja Mittelpunkt der Verteidigung und heute bereits Luftsperrgebiet.

Das typisch dynamische Element wird durch die Luftwaffe verkörpert. Ihre Hauptaufgabe wird neben der Erkundung die Beunruhigung des Gegners durch Bombenabwürfe sein. Allerdings soll der Ausbau der Luftwaffe nicht auf Kosten der Flotte gehen, der letzten Endes eine entscheidende Rolle im Abwehrkampf zufällt. Hier sollen kleine Einheiten, die aus je einem Kreuzer oder Flottillenführer, einigen Zerstörern, U-Booten und Seeflugzeugen bestehen, die Verbindungswege des Gegners stören. Die Beteiligung der Seeflugzeuge erleichtert gegenüber den Kampfhandlungen von 1914 die Aufgabe solcher Einheiten, da sie nicht wie früher den Gegner erst am Rauch seiner Schornsteine erkennen und einem überlegenen Gegner dann nicht mehr ausweichen können, sondern durch die frühzeitige Benachrichtigung mit Hilfe der Flugzeuge in der Lage sind, zwischen Angriff oder Ausweichen zu wählen. Diese Art der Kriegführung bringt nur dem Verteidiger Vorteile, da sie den Angreifer zwingt, seine Transporte im Konvoi zu sichern, ohne ihnen damit einen völligen Schutz gegen Torpedoangriffe gewähren zu können.

Überdies erklären die leitenden militärischen Stellen in Niederländisch-Indien, daß sie im Falle eines Angriffs durch den Einsatz schneller bewaffneter Hilfskreuzer, denen Seeflugzeuge beigegeben würden, auf allen Seewegen der Welt einen bewaffneten Handelskrieg eröffnen würden. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend hat die Regierung eben erst zwei Millionen Gulden für die Bewaffnung von Handelsschiffen bereitgestellt.

Als das Wesentlichste all dieser Verteidigungspläne muß die Tatsache festgehalten werden, daß die holländische Regierung bei diesem Programm in keinem Punkt die Unterstützung durch eine andere Macht in Rechnung gesetzt hat. Auch hier ist also das Verlangen nach Selbstschutz dem früheren Vertrauen auf eine kollektive Sicherheit gewichen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0276
gefördert durch Baden-Württemberg

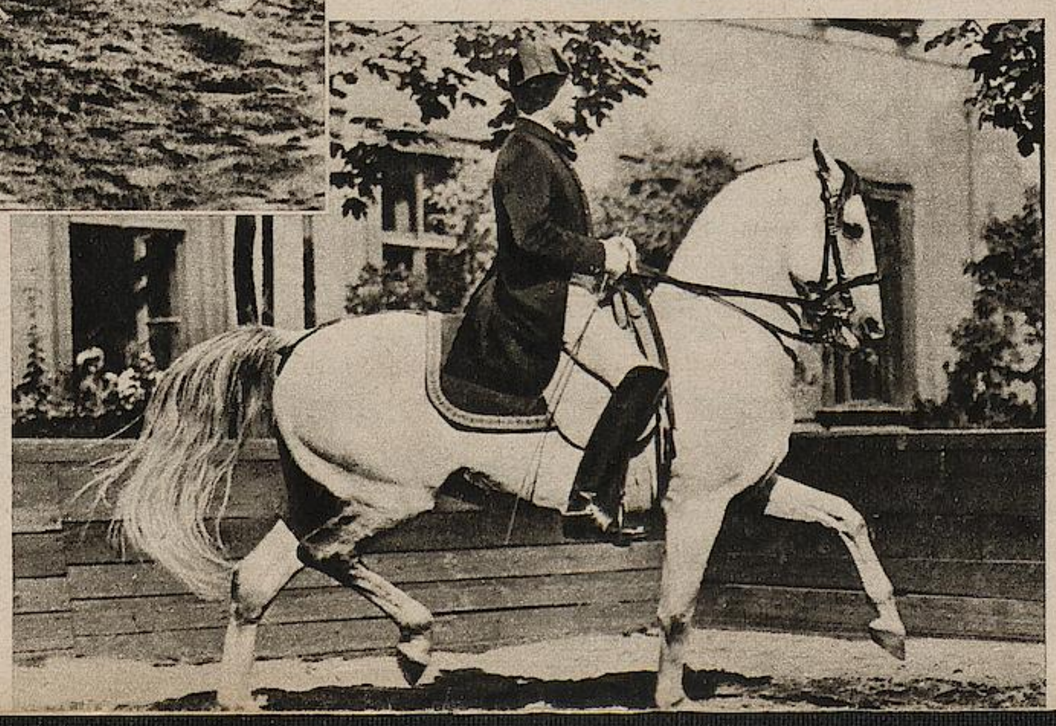


Der Lippizaner, eine auf arabisch-spanischem Blute aufgebaute alte Rasse, ist stets an seiner Ramsnase kenntlich. Er wird in Lippiza (Italien), Piber (Österreich) und Babolna (Ungarn) gezogen

Arbeit in den „Pilaren", die nur dazu dienen, um das bereits im Gleichgewicht befindliche Pferd schneller für die Gänge und Sprünge der Hohen Schule vorzubereiten

Der spanische Tritt — auch Passage genannt — ist Trab in höchster Versammlung und Vollkommenheit. Die diagonalen Beinpaare verharren länger als im gewöhnlichen Trab in der Beugung und Streckung

Unser Bild zeigt die Spanische Reitschule auf dem Großen Berliner Reit- und Fahrturnier April 1938



„Courbette" „Capriole" „Levade" „Passage"

Die spanische Reitschule Wien in Berlin

Die weltberühmte Spanische Reitschule Wien zeigte ihre Künste auf dem kürzlich beendeten Großen Reit- und Fahrturnier in Berlin; die Schule wurde nach der Befreiung Österreichs durch die Wehrmacht übernommen.

Nach der österreichischen Revolution gelang es, aus dem Besitzstand der Krone hauptsächlich dank der vielen Bemühungen des letzten Hofstallmeisters, des Grafen van der Straaten, der auch heute noch das Institut leitet, die spanische Hofreitschule in Wien für den Staat zu retten. Auf eine mehr als dreihundertjährige Geschichte zurückblickend, pflegt diese hohe Schule der klassischen Reitkunst die Vollendung aller Gangarten und Sprünge des Pferdes, wie sie in unausgesetzter Schulung und Fortarbeit auf Grund einer durch Jahrhunderte gefestigten Erfahrung erreicht wurde. Zur Zeit der Monarchie hatte die Schule den Zweck, in Sonderheit die adlige Jugend des Hofes auszubilden und die Reitkunst der hohen Schule weiter zu führen. Zu ihrem Aufgabenkreis gehörte ferner die Ausbildung von Schulreitern und die Erprobung der aus dem Hofgestüt Lippiza kommenden Hengste bezüglich Ausdauer und Temperament, um sie später als Vaterliere einzustellen. Während diese historische Stätte früher nur bei höfischen Festen kaiserlichen Gästen gezeigt wurde, hat sie nach dem Umsturz ihre Tore dem breiten Publikum geöffnet. Zu den sonntäglichen Vorführungen strömten jetzt nicht nur die Wiener herbei, die zum erstenmal ein nie gesehenes Schauspiel genossen, sondern auch für die Fremden bildeten diese Vorführungen bald einen großen Anziehungspunkt. Obwohl man aus künstlerischen Bedenken sich im Anfang darauf beschränkte, die Schaustellungen nur in ihrem historischen Rahmen in der Schule selbst zu zeigen, wurde man bald durch Erwägungen finanzieller Natur dazu veranlaßt, concours hippiques und Turniere zu besuchen. Das erste Auftreten der Schule in einer Schaunummer geschah 1929 auf dem Turnier in Berlin. Diesem folgten Reisen nach Aachen, London, Holland, Brüssel usw.

Im April dieses Jahres ist eine Abordnung der Schule von neuem nach Berlin gekommen. Diesmal aber unter ganz besonderen Umständen, denn zur Freude der Armee und der ganzen deutschen Reiterwelt ist die spanische Reitschule nunmehr vom deutschen Heere übernommen worden.

Die Wiener Reitschule hat keine geschriebenen Vorschriften. Sie arbeitet nach den Grundsätzen der alten französischen Schule, welche aus der italienischen hervorgegangen ist. Wohl mögen in der Abrichtungsweise und in der Dressur einige kleine Änderungen vorgenommen sein, aber das System ist seit ihrem Bestehen dasselbe geblieben. Die dort gearbeiteten Pferde zeichneten sich stets durch die Vollkommenheit ihrer Bewegungen aus, in den Hanken gebogen, mit

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0277
gefördert durch Baden-Württemberg

Die Manege der von Fischer von Erlach 1729 erbauten Schule. Auf dem Gemälde sehen wir (von links nach rechts) die drei Schimmel eine Capriole in den Pilaren, eine Courbette und eine Piaffe ausführend

federndem Rücken, in hoher Aufrichtung und guter Beizäumung schwungvoll vorwärts tretend.

Die Ausbildung der jungen Pferde geschieht in sachgemäßer Folge, denn die höhere Reitkunst darf man sich nie einseitig nur als hohe Schule denken, vielmehr begreift sie im Aufbau drei Stufen in sich: Zunächst wird das Pferd in natürlicher Haltung auf geraden Linien vorwärts geritten; hierauf folgt das Reiten des versammelten Pferdes in allen Gangarten, was man im Pferdejargon mit „Kampagnereiterei" bezeichnet. Schließlich die hohe Schule mit ihrer künstlichen Aufrichtung, ihrer verstärkten Biegung der Hanken und ihren verschiedenen Gängen und Sprüngen.

Das Wesen des Geradeausreitens und der Kampagnereiterei kann hier nicht näher erörtert werden, vielmehr wenden wir uns gleich den Lektionen der hohen Schule zu, die auch für den erfahreneren Reiter nicht ohne weiteres verständlich ist: Sie wird in zwei Gruppen gegliedert, in die Schulen auf der Erde „Piaffe, Spanischer Tritt (Passage) und die Levade", und die Schulen über der Erde oder Schulsprünge „Mézair, Courbette, Croupade, Ballotade und Capriole". Die Piaffe bedeutet Trab auf der Stelle, wobei das Pferd sich stark in den Hanken biegt und die Füße in der richtigen Trabbewegung — also diagonal — langsam hebt und senkt. Sie wird zu Fuß an der Hand oder in den Pilaren geübt. Daß die Piaffe nichts anderes ist, als eine Trabbewegung „am Ort" erklärt sich z. B. daraus, daß ein gut piaffierendes Schulpferd ohne Störung der Fußfolge aus dem Trab in die Piaffe übergeführt werden kann und, aus der Bewegung auf der Stelle von neuem in Trab gesetzt, die Regelmäßigkeit der Tritte behält. Die korrekte Piaffe ist die Grundlage für alle weiteren Gangarten und Sprünge der hohen Schule, und zugleich ein vorzügliches Korrektionsmittel für Pferde mit schleppenden Gängen und mangelhafter Rückentätigkeit. Hierbei sei bemerkt, daß man auch im Zirkus Pferde piaffieren sieht; hier wird aber der Trab auf der Stelle niemals richtig ausgeführt! Das Zirkuspferd biegt nämlich weder die Hanken, noch läßt es die Hinterfüße genau in der Richtung der Vorderfüße treten, vielmehr stellt es bei gehobener Kruppe die Hinterbeine seitwärts, was man „ballotieren" nennt.

Der Spanische Tritt oder die Passage bedeutet Trab in höchster Versammlung und Vollkommenheit. Die diagonalen Beinpaare schwingen in höchster Energie vom Boden ab und verharren länger als im gewöhnlichen Trabe in der Beugung und Streckung. Ein korrekt passagierendes Pferd scheint von jeder Erdenschwere enthoben, gleichsam schwebend, über den Boden zu schreiten.

Die Levade bildet den Übergang von den Schulen auf der Erde zu denjenigen über der Erde, da das Pferd dabei die Vorhand erhebt und mit der Hinterhand den Boden nicht verläßt. Bei ihr erhebt es sich mit stark gebogenen Hanken, die Vorderbeine unter den Leib gezogen, auf den Hinterbeinen derart vom Boden, daß es eine Zeitlang seinen Körper lediglich auf der Hinterhand balanciert. Je tiefer es sich auf die Hanken richtet, desto schulgerechter ist die Levade. Dieses Biegen der Sprunggelenke bildet eben den Unterschied vom steigenden Pferd, bei dem die Hanken sich gesteift strecken und die Vorderbeine in der Luft fuchteln.

Bei den Schulen über der Erde unterscheidet man zunächst den „Mézair" (Moitié-air = halb in der Luft), der nichts anderes ist, als eine Levade mit Raumgewinnung auf doppeltem Hufschlag. Der Reiter geht bei ihr aus dem Galopp zur schulmäßigen Parade über und verlangt eine Levade ohne die Galoppstellung aufzugeben, worauf er die Vorhand sich wieder senken läßt und wie zu einem erneuerten Galoppsprung vortreibt. – Die Courbette ist, korrekt ausgeführt, wohl einer der schwersten Schulsprünge. Das Pferd hüpft hierbei gleichsam auf der Hinterhand mit stark gebogenen Hanken vorwärts, ohne mit der Vorhand niederzugehen. – Croupade und Ballotade sind Schulsprünge, bei denen das Pferd sich vom Boden abschnellt, und auf allen Vieren wiederum auf der Erde landet. Bei der Croupade werden die Hinterbeine nach dem Abschnellen von der Erde sofort angezogen. In der Ballotade ebenfalls, aber derartig, daß man die Sohlen der Hinterhufe sieht, als wolle das Pferd ausschlagen.

Die Capriole (die italienischen Reitmeister verglichen diesen Sprung mit dem des Rehes = capriola) ist der höchste und gleichzeitig der vollkommenste aller Schulsprünge. Wenn sich das Pferd mit der Hinterhand so hoch vom Boden abgeschnellt hat, daß sich letztere und die Vorhand auf gleicher Höhe befinden, schlägt es mit den Hinterbeinen so kräftig aus, als wolle es sich auseinanderreißen.

Graf Baudissin.

Bei der Courbette hüpft das Pferd gleichsam auf der Hinterhand mit stark gebogenen Hanken vorwärts, ohne mit der Vorhand niederzugehen

Die schwierige Capriole ist ein Schulsprung auf der Stelle, bei dem das Pferd mit den Hinterbeinen bis zur vollkommensten Streckung ausschlägt. In der Ritterzeit sollte der Streithengst so den Gegner treffen

Levade am langen Zügel
Die Levade ist wohl die bekannteste Lektion, bei der das Pferd mit stark gebogenen Hanken, die Vorderbeine unter den Leib gezogen, seinen Körper auf der Hinterhand balanciert

Aufnahmen: Schumann, Wien (7), „Die Wehrmacht" – Pilz (1)

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0278
gefördert durch Baden-Württemberg

L 3040 1/6

Francos Durchbruch zum Meer

Rotspanien hat die bisher größte Niederlage des Krieges erlitten. General Francos Truppen stehen dicht am Mittelmeer und haben Valencia von Barcelona getrennt und damit Fronten zertrümmert, die sich seit Beginn des Krieges gehalten hatten

Eine Stellung bei der Front von Huesca in Aragon. Diese seit Beginn des spanischen Krieges feststehende Front wurde von Franco überrannt

Nationale Artillerie des General Yague auf dem Vormarsch nach der Einnahme von Lerida

Die behelfsmäßig gepanzerte Karosserie eines rotspanischen „Panzerwagens" mit der Aufschrift „Antifaschistische Milizen". Zahllose solcher Wagen wurde von den Roten im Stich gelassen

Ein zerschossener rotspanischer Kampfwagen sowjetrussischer Herkunft am Marschweg. Deutlich zu erkennen ist der Geschützturm mit der 4,5 cm Schnellfeuerkanone

Unter dem Eindruck der Siege Francos sind zahlreiche Rotspanier über die französische Grenze geflüchtet, darunter, wie unser Bild zeigt, auch Mitglieder der rotspanischen Miliz

Fotos: v. Hahn (4), Associated Press (1)

Hauptschriftleiter: Dr. Richard Jügler, Berlin-Steglitz. Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Bernd E. H. Overhues, Berlin-Westend. Graphische Gestaltung: Dassel, Berlin-Wilmersdorf. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. Auslieferungsstelle für Österreich: Deutsche Wehrbuchhandlung Ludwig Zernegg, Wien I, Burgring 1, Fernruf: B 20-400. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Horst Harff, Berlin-Wilmersdorf. D.-A. I. 1938: 432 172. Auflage dieser Ausgabe: Über 470 000 Anzeigenberechnung und Rabatt nach Tarif. Z. Z. ist Preisliste Nr. 6 gültig. Platzvorschriften ohne Verbindlichkeit. Anzeigenschluß am Montag der Vorwoche des Erscheinungstages. Verlag: „Die Wehrmacht" GmbH., Berlin W 8, Kronenstraße 37. Fernruf: 16 57 51. Postscheckkonto: Berlin Nr. 382. Satzherstellung: Berliner Börsen-Zeitung, Druckerei und Verlag GmbH., Berlin W 8; Kupfertiefdruck: Otto Elsner K.-G., Berlin SW 68. Bei Betriebsstörungen usw. können irgendwelche Ersatzansprüche nicht geltend gemacht werden. Erscheinungsweise: Monatlich zweimal (am ersten und dritten Freitag jeden Monats). Einzelpreis 25 Rpf. Für die Zustellung durch Boten werden 3 Rpf. Bestellgeld erhoben. Posthezugspreis: Monatlich 50 Rpf. zuzüglich 4 Rpf. Bestellgeld. Im Ausland kann die Zeitschrift bei der Post bestellt werden. Printed in Germany. Inprimé en Allemagne
Postsendungen jeder Art sind nur zu richten nach Berlin W 8. Kronenstraße 37.

Bangel & Schmitt
(K. Wolff)
Universitätsbuchhandlung
HEIDELBERG, Anlage 5

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

© Universitätsbibliothek Heidelberg
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wehrmacht1938/0279

gefördert durch
Baden-Württemberg